



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

317 (14.7.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263547)

Verk. A

2 25
85
45
1 25
45

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 00. Das "Hitlerfreisbanner" erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlerübernahme einschließlich 0,20 RM. bei Vorkasse. Ausländisch 6,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort durch Einschließen Reichsmarkts erscheinende Beilagen aus allen Wissenschaften. — Für unbeantragt eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Werbung: Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Mittelzeile im Vertikal 45 Pf. Nur keine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Abdruck der Anzeigenannahme: für Anzeigensatz 18 Uhr. Die Anzeigensatz 13 Uhr. Anzeigensatzannahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 00. Adressen- und Verzeichnis Mannheim. Ausländische Reichsmarkts: Mannheim. Reichsmarkts: Das Hitlerfreisbanner und die Reichsmarkts 4960. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 317

Früh-Ausgabe

Samstag, 14. Juli 1934

Eine denkwürdige Reichstagsitzung

Die Wahrheit über die Röhm-Revolte

Des Führers große Rede vor den Abgeordneten des Volkes / Verräter und Meuterer mußten sterben, um Deutschland zu retten

Der Führer hat gesprochen. Das ganze Volk hing an seinen Lippen. Seine Rede, die eingangs mit tiefer staatsmännlicher Klugheit ein Bild von dem Kampf, der Arbeit und dem Erfolg der Regierung entwarf, die den Unzufriedenen zurückführte zur Besinnung und ihn zurückrief zu dem allein gültigen Wertmesser über das Erreichte, enthüllte über die Vorgänge, die zu dem teuflischen Verrat der verbrecherischen Meuterer führte Dinge, die jeden Deutschen in der Seele erschauern ließen. Nun erst, da der Führer selbst zu den Ereignissen gesprochen hat, weiß die Nation um welchen Einsatz von einem Kämpfer entsetzter Menschen gespielt wurde. Dem Chaos und dem Bruderkrieg trieben diese dämonischen Verräter, die jeder Ordnung abhold waren, entgegen. Zum zweitenmal hat der Führer die Nation gerettet. Die Untreue und der Verrat, die ihm die tiefsten Wunden schlugen, vermochten seine Kraft und seine Verantwortung nicht zu beeinträchtigen. Durch seine Tat aber, hat ihn das Volk millionenfach das Vertrauen und die Treue zurückgegeben, die ihm die 77 Meuterer gebrochen haben.

Der Führer spricht

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!
Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über die Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entschlung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation darzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein.

Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Rücksicht auf Interessen des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld, seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteidemokratie diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich gebuldet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste wie ihr wirtschaftliches Können

zu erproben. Sie alle haben schmachvoll versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Uebernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersuchte endgültige Liquidation eines unerträglichen Zustandes.

Diese Feststellung zu treffen ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten. Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg

verperrt oder auch nur abgeschnitten hätte. Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verbannt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchsanstalt für diese Politiker zu dienen.

Es mag für die Unwissenden, in Sonderheit für die uns Hebelvollenden, interessant und erstens gewiss sein, diese Experimente zu verfolgen, für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blicke doch zurück in diese Zeit und lasse an seinem Auge alle jene Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanzer des Reiches nacheinander ablösten. In welchem Lande wurde die Waage der Verschönerung öfter bemüht, und das Zusehendes

häufiger festgestellt? Nein! Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es uns zu verbieten, in diese Linie eingereiht zu werden.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum soundsovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigen Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Ursapatores, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten.

Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Volkstrotzer des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt.

Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zurzeit von schweren Sorgen und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesen Stribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15-jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese ausübende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bloß noch härter in ihre Arme.

Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen auskommen ließe. Allein ich befenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich stabilen Staat übernommen, sondern ein politisches und ein wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer und immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen.

Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumdrehen mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der 1 1/2 Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 vorfanden. Nein,



Der Retter der Nation

Linoleum Teppiche
200 250 Bruch 13,11
200 300 13,8
200/250 Inland 22,8
200 300 26,4
Kablinger Tapeten
D 4, 6 27000
geg. Brosch. Tel. 312 78

IZSTR-15

Lampions
Luminations-Lämpchen etc.
Hautle, N 2, 14

Auto
raffa und Schmitz
in der Horn, zu
benutzen. Wenn aber
d. Geld dazu nicht
reicht — was ja
leider kein Einzelfall
ist — dann
ist es vielleicht ein
gebrauchter Wagen.
Den An- und Verkauf
ermittelt
müde und ohne
viel Kosten die
Bemühung. DR.
Kleinmeyer
über 120 000 lesen
etc.

gs mit
ch B.-
arte
et
pfg

ng
Buch-
loges
arkt

wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten

Rur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gebannt weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufruhrs und der Widersätzlichkeit beherrschte

die Länder und Kommunen. Die Schatten der irraurigen, politischen Vergangenheit des deutschen Volkes ließen bedrückend vor uns auf Partikularismus und Separatismus proklamierten sich frech als neue deutsche Staatsidee. Der Ohnmacht des Reiches im Innern aber entsprang die unwürdige Stellung nach außen.

Es war wieder einmal beschämend geworden, sich vor der Welt als Deutscher zu bekennen.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Lebens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gehärtet und über alles erhoben.

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit

Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerteilung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen.

Raum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen und der Fluch unse-

res früheren politischen Lebens, unsere Parteilichkeit, war überwunden.

Von Monat zu Monat entfernte sich die deutsche Nation mehr von dieser uns heute fast schon unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauche dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es:

Schon der bloße Gedanke an die Wiedergeburt dieses Parteilichengemengels ist lächerlich und absurd.

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die

nicht fortzubühlernde Tatsache der vier- einhalb Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp 1 1/2 Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach diese Tatsache ist, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzel haben. Es ist ein erbitterter Krieg, den wir seit über 1 1/2 Jahren führen. Seine Beurteilung kann nicht ausgehen von dem, was nicht richtig gemacht wurde, sondern sie muß ausgehen von der Feststellung des gerade von unseren Kritikern nicht für möglich gehaltenen, schon heute erreichten Resultats. Wie ich selbst überhaupt eines hier feststellen muß: Wir sind vor Fragen gestellt worden, die man vor uns nicht beantwortet hat. Wir konnten und in vielen Fällen nicht auf die Erfahrungen anderer aus früheren Zeiten berufen. Wir mußten so oft unsere eigenen Wege suchen, daß es natürlich leicht ist, nachträglich diesen oder jenen Fehltritt anzuprangern.

Allein, ich halte es für ein höheres Verdienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall einen Weg aus dem Elend zu suchen, als aus Angst, etwa einen falschen zu geben, im Elend zu bleiben.

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorge gar nicht geben kann. Stets sind neue Probleme zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Aufgaben zu erfüllen. Indem wir 4 1/2 Millionen Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreiten und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichten, stärkten wir eine Konsumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir sehen solche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern: Wir werden sie lösen.

Strafentumulte und Barrikadenkämpfe, Mafsenerror und individualistische Zerstückelungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland verdrängen sich einzelne dieser Karren und Verbrecher immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Seit der Ueberwindung der kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schmächer werdend, dennoch einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchistischem Charakter zu begründen und leiten zu lassen. Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Volk der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen praktisch damit doch nur einen Krieg für die Hölle.

Dennoch die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtende sein.

Die Probe ihres Könnens und der Wirkung

des grenzenlosen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen. Dieser politischen Welt des Deszentrums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Wert der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

erstens die kleine Schicht jener internationalen Volkserzähler, die als Apostel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zersetzen, die Ordnung auflösen und sich bemächtigen, das Chaos herbeizuführen.

Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Land auf, Land ab laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen

Und als wir endlich, legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes, die Konsequenzen aus unserem vierzehnjährigen Kampfe zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos jäggelose Inkontinenz ausstoben zu lassen, sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zurückbrachte, nichts anderes als der gewalttätige Geduldssakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe dängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag. Gesetze finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jedermann in freudigem Gehorsam unterwirft.

Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand.

Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung lassen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine legendäre Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolution.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchgesehen verpflücht war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Geweise geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gesetz an sich zum Widerstand zu reizen scheint. Ein erschütterndes Dokument. Ein ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören. Ein Stubbs in die

Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Stillen ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben. Unfähig zu jeder Mitarbeit, gewillt gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von Haß gegen jede Autorität, findet ihre Ursache und Anreiz nur mehr Befriedigung in der dauernden gebäulischen und konspirativen Beschäftigung mit der Zersetzung des jeweils Bestehenden. Viele von ihnen sind in der Frühzeit unseres Kampfes

Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu bekehren

Leistungen, die den deutschen neuen Staat zu festigen scheinen, erregen ihren erhöhten Haß. Wie denn überhaupt all diesen Oppositionellen aus Grundlag eines gemeinsam ist: Sie sehen vor sich nicht das deutsche Volk, sondern die ihnen verhasste Institution der Ordnung. Sie erfüllen nicht der Wunsch, dem Volk zu helfen, als vielmehr die brennende Hoffnung, der Regierung möchte ihre Arbeit zur Rettung des Volkes misslingen. Sie sind daher nie bereit, den Segen einer Handlung zuzugeden, als vielmehr erfüllt von dem Willen, aus Prinzip jeden Erfolg zu bekriegen und aus jedem Erfolg die möglichen Fehler und möglichen Schwächen herauszuspüren.

Diese dritte Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch einer Revolte ein Reservoir williger Mitstreiter solange darstellen, als sich nicht aus dem Zustand der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszukristallisieren beginnt.

ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volke schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrzahl gerade der deutschen Arbeiter diese jüdisch-internationalen Menschheitsbeglückter erkannt und innerlich überwunden hat. Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig in einem hundertjährigen Kriege, auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volkverrottung austrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unwiderrücklichkeit dieser Tatsache abfinden zu können.

Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhäßt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angeborne ist, vermögen sie auch heute nicht in positiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht, noch irgendwie geschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwirrt worden sind und damit überhaupt keine innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben.

Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten. Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meutern gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetze und im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates.

Nun zwang uns die Revolution der Deserteure und Meuterer die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzusagen. Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichteten uns, sie zu bekriegen, die Moral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindungen für die Kommanditfähigkeit ihrer Befehle und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hatten wir und nicht losgerissen von der Verpflichtung, die natürlichen Gesetze des souveränen Rechtes unseres Volkes auch auf uns zu besiedeln und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen

mit uns gegen den vergangenen Staat ange- rann, die meisten von ihnen aber hat schon im Laufe des Kampfes die innere Diszipliniertheit von der disziplinierten nationalsozialistischen Bewegung fortgeführt.

Der letzte Rest schien nach dem 30. Januar ausgeblieben zu sein. Die Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung war in dem Augenblick gelöst, da diese selbst als Staat Objekt ihrer pathologischen Abneigung wurde.

Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu bekehren

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manches Mal, vielleicht sogar ungewollt, aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsähnlichkeit angehören, im Nichtstun Zeit und Anlaß finden zur mündlichen Berichterstaltung über all das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen.

Denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immer noch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen. Je arbeitsloser das Leben einer solchen Drohe ist, um so begieriger wird das ausgegriffen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Traus

Die gro... Stelle

Wird hier begierig aufgefungen und noch begieriger weitergegeben. Da diese Menschen in Folge ihres Richtsinn eine lebendige Beziehung zur Millionenmasse der Nation nicht besitzen, ist ihr Leben abgesteckt durch den Umfang ihres eigenen Lebenskreises. Jedes Geschwätz, das sich in diesem Zirkel verliert, wird wie zwischen zwei Hohlspiegeln immer wieder einander zurückgegeben. Sie sehen, weil ihr eigenes Ich von einer Richtigkeit erfüllt ist, die sie bei ihresgleichen stets bestätigt finden, die ganze Umwelt davon betroffen. Die Auffassung ihres Kreises verwechseln sie mit der Auffassung aller. Ihre Bedenken, bilden sie sich ein, seien die Sorgen der ganzen Nation. In Wirklichkeit ist dieses Bößchen nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche Bazillenträger sind der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden. So wie sie in jedem anderen Volke ihr Unwesen treiben, so auch im deutschen. Für sie war die nationalsozialistische Revolution genau so ein interessantes Gesprächsthema, wie umgekehrt der Kampf der Feinde des nationalsozialistischen Staates gegen diesen. Eines aber ist klar: Die Arbeit des Wiederaufbaus unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer

Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur das Vertrauen und der Glaube an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt hatten. Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte.

Das erst vereinzelt Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können.

Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerübe abtun, was in Hunderten und endlich Tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionen, marxistischer Anarchisten oder aller möglichen Mäßigänger handeln würde, dem jede tatsächliche Unterlage fehle. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteidienststellen den Befehl, den immer wieder auf-

tauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen, und wenn möglich, die Quellen dieser Gerüchte aufzufinden.

Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben mußten.

Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge nicht ohne weiteres klar waren.

Erstens, meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhm war eine Auffassung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte. Zweitens, die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienlich zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Bewegung erkennen.

Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug oder diese zumindest nicht verhinderte. Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße

höherer und mittlerer SA-Führer ein, die, abgemessen, nicht abgestritten werden konnten. Von verheißenden Neben bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Preußen sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu setzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidienststellen gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Einige Brandstiftungen wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Reglement besonders hohe Verpflichtungen besitzt.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistungen und besonders gute Aufführung sich verdienen

Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumergen. Schlechte Aufführung, Trunkselbstbezugs, Verächtlichung friedlicher, anständiger Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuungswürdig. Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden, als bei übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das Primatworte, was von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Mittelteil kein schändliches Beispiel gibt. Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Teiltate milder beurteilt und bestraft werden als sonstige Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich vergißt, strenger bestraft wird als im gleichen Fall ein unbekannter Mann. Und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisationen und Führern der Formationen unserer SA, SS, Hitlerjugend usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Elementen einzelner unwürdiger Elemente, die Partei und SA nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, da Stabschef Röhm versuchte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte, die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteiligen zusammensetzten, maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernstlichen Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann

in unerschütterlicher treuer Kameradschaft gebunden hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung, Rudolf Heß — Bedenken einzufließen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte von Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte.

2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen.

Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht.

Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur fürchtbar, daß er selbst und sein ihm jugendlicher Kreis alle Gesetze von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die normalen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebieten führten zur schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verbindnisse in SA-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten. Einzelne, Ihnen wohl bekannte Vorgänge, z. B. der des Stabsartenführers Schmidt in Breslau enthüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert. Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltenen Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Röhm befanden.

Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hahn in Sachsen, Heidebreck in Pommern. Neben diesen fand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Röhm zum Gehorsam verpflichtet fühlte. Und diesen gegenüber fand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung kein Hehl machte und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiseite gehoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer grundsätzlichen Anständigkeit abgelehnten alten SA-Führer stand der heutige Stabschef Lunge sowie der Führer der SS, Himmler.

Ohne mich jemals davon zu verständigen und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A.,

Die große Zahl ältester und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbefetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachtete Jahrgang 1933 eine unverständliche Bevorzugung erfuhr.

Eine manchmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA, genügt zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die der alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchemal geradezu abstoßend; es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Unruhe und der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verheißern versuchte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Auffassungen eingetreten wäre.

Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum ersten Male erhielt ich in dieser Zeit aber auch aufmerksam belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten. Zum ersten Male wurde in einigen Fällen unklar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten.

Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten, und erklärte sie als verfehlte Angriffe gegen die SA.

Die Belegung einzelner dieser Posten durch Angaben beteiligter Führer zur schwersten Mißhandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon Ende April war sich die Führung der

Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha 50 Jahre



Carl Eduard, Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, SA-Gruppenführer und Fliegerkommandant, Kommissar der Freiwilligen Krankenpflege und Reichsführer des Deutschen Roten Kreuzes, vollendet am 19. Juli sein 50. Lebensjahr.

Die Beziehungen zu General Schleicher

aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsche des Stabschefs Röhm den äußeren Ausdruck verlieh.

Er war es, der konkret die Auffassung stizerte und vertrat, daß

1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß
2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß
3. der dafür allein geborene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte, daß
4. Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizekanzlers einzunehmen. Daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten. Wie immer in solchen Fällen, begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde.

Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußte schon in Punkt 2 auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich noch mensch-

lich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Neudefiniertung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen. Erstens aus sachlichen Gründen: Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere.

Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14-jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu berufen.

Die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident

Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid abgelegt. Seine Person ist für und alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Wort.

Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen, und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring. Zweitens wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Als diese Wünsche mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabschefs Röhm schon derart, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals hätte mehr für diese Stelle zulassen können. Vor allem aber:

Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerem Herzen versöhnt mit den Revolutionären von einst und

verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger: die Wehrmacht, und nur einen Träger des politischen Willens: Dies ist die nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichsmehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im Einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seiner Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingendsten Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll, und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht ansonst nach innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde

Der erste Plan

festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen:

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die SA die Behauptung hineinverbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auslösung der SA, und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederrichtige Lüge!

2. Die SA müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertrauen.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verschleierteungen - unter anderem der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmassnahmen für die SA durchzuführen zu wollen - Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen. 12 Millionen Mark sind für diese Zwecke gesammelt worden.

4. Um die entscheidendsten Schläge rückwärts führen zu können, wurde die Bildung bestimmter hierfür in Frage kommender eingeschwoorener Terrorgruppen unter dem Titel „Stabsmänner“ gebildet. Während der alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungen hatte, wurden hier besondere Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhellt wird, als durch die geradezu furchtbaren Straftaten der darin geführten Elemente. Wie denn überhaupt der alte und treue SA-Führer und SA-Mann nunmehr schnell in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen. In bestimmten Führertagungen sowohl, als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt. D. h. während die Mitglieder der inneren Sektie die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem weit größeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stünde, daß diese Revolution ein anderes Ziel besäße, als die erste, daß die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und diesmal blutige Erhebung -

„die Nacht der langen Messer“

— wie man sie grausamvoll bezeichnete, meinem eigenen Sinn entspräche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Enschlossenheit, die erst dann gehoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären. Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Dettin übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr, beziehungsweise ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigegeben.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfständigen Aussprache, die sich bis Winternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen

Versicherungen und Erklärungen aller treuer Parteigenossen und Führer den Eindruck gewonnen hätten, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalsozialistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen.

Ich versicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA solle aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge sei, daß ich mich zu Lügen, ich selbst wolle gegen die SA vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abzuwenden würde und daß jeder, der den Staat

Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdes vorvorgliedweise bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte: Standartenführer Uhl gestand, noch wenige Stunden vor seinem Tode, die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls

Der erste Plan zum Umsturz ... auf dem Gedanken einer Verurteilung der SA. In dieser Zeit sollten mangelnde greifbarer Verbände unfahrbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wiederherzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdes eindeutig ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden könnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgedäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die eigenen Aktionen als in meinem Auftrag stattfindende abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würden, sondern daß damit auch eine Berspflitterung aller dagegen eingesetzten sonstigen Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hann und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrtägige Ausein-

Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Leute geworden wäre, ist schwerlich auszudenken

Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mitteilungen liefen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stünde

angreift, von vornherein mich zu seinen Feinden zählen müsse.

Ich beschwor ihn, zum letztenmal von sich aus diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzuwenden, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte. Ich führte erneut schärfste Beschwerte wegen der sich häufenden unmöglichen Erzfesse und forderte die nunmehrige restlose Ausmerzung dieser Elemente der SA, um nicht die SA selbst, Millionen anständige Parteigenossen und Hunderttausende alte Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben, er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.

anderehung blutiger Kri mit den Kräften und Ueberresten der Vergangenheit und den Widersachern der Gegenwart stattfinden sollte.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsin unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde. Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolution in sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und die Nachwelt die Feststellung treffen,

daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besäßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen.

Ihr Leben war so schlecht geworden wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwunden und abgelöst hatten. Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten.

und das bestehende Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Bredow, der als außenpolitischer Agent des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Birke, die - ohne mit dieser Verschwörung vielleicht direkt in Zusammenhang zu stehen - sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldebots für das Ausland mißbrauchen ließen. Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwick-

Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen mehr rechnen zu können, nunmehr dazu überging, die Beseitigung meiner Person selbst vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreis der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Hast genommen zu werden, um so durch die vollzogenen Tatsachen der unangenehmen Belastung entbunden zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte.

Da die Gefahr und die auf allen lastende Spannung allmählich unentraglich geworden war und gewisse Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erließen mir die eigenartige öffentliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA-Urteil bedenklich und ich entschloß mich daher Samstag, den 20. Juni dem Stabschef seines Amtes zu entheben, zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften. Weil es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zulassung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingekommen wäre, entschloß ich mich, zu einer noch tiefer angelegten SA-Führerbesprechung persönlich zu fahren. Bauend auf die Autorität meiner Person und auf meine, wenn notwendig immer vorhanden gewesene Enschlossenheit, wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef seiner Stellung entheben, die hauptschuldigsten SA-Führer verhaften und in einem einbringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen.

Im Laufe des 20. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befestigung der Arbeitsdienstlager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzuhalten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten. Räumlich erstens, daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet worden sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen besohlen und bereits im Gang sei und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfällig mit der Befehung der Regierungsgedäude ihren Anfang nehmen sollte. Gruppenführer Ernst war zu diesem Zweck auch nicht mehr nach Diesseits gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin zurückgeblieben. Zweitens wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA-Formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartiere gelegt. Das ist Meuterei!

Ich hoffe das Schicksal nicht abzuwenden, das mich nicht abzuwenden vermögen kann. Ich hoffe, daß ich ihnen ein Vorbild sein kann, das den Landesherrn

Der Befehlshaber der SA bin ich und sonst niemand

Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben. Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann mußte blitzschnell gehandelt werden.

Nur ein rücksichtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu ersticken

Und es konnte dann keine Frage sein, daß besser 100 Meutere, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als 10.000 unschuldige SA-Männer auf der einen, 10.000 ebenso unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Denn wenn die Aktion des Verbrechers Ernst in Berlin erst abzurollen begann, waren die Soldaten ja unausdenkbar. Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der beklammenden Tatsache, daß es diesen Meutereern z. B. gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich, von nichtahnenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern und daß weiter schon vorher die Verschwörer Heines und Hann Polizeioffiziere in Sachsen und Schlesien unsicher machten angesichts ihrer Aufforderung, bei der kommenden Auseinandersetzung sich inzwischend der SA und den Hilfseinheiten zu entscheiden.

Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef

nur ein einziger Mann entgegenzutreten konnte und entgegenzutreten mußte.

Mir brach er die Treue und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen!

Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzten Alarmbefehle, um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte unterdes von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr

Meutere Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Degimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinen Kriegsaristokraten Gebrauch gemacht, und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland. Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptschuldigen an diesem Verrat zu erschließen, und ich gab weiter den Befehl, die Geschwüre unserer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszudrennen bis auf das rohe Fleisch. Und ich gab weiter den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes der Meutere

eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zur Entzündung kam. Die Notwendigkeit dieses blitzschnellen Handelns brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Stabschef wurde dann die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeschlossen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Rücksicht bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben. Meutereien bricht man nach ewig gleichen eisernen Gesetzen. Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann kann ich ihm nur sagen:

Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß, wenn er die Hand zum Schlag gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist.

gegen ihre Verhaftung diese sofort mit der Waffe niederzumachen. Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz - und diese wird garantiert durch ... e innere Ordnung und Sicherheit - von niemanden ungestraft bedroht wird!

Und jeder Nationalsozialist muß wissen, daß keine Stellung und kein Rang ihn seiner persönlichen Verantwortung und damit seiner

Strafe en... folgl. Ich... wenn ich... bulden w... führung u...

Wer...

Wer Land... den nach... sondern... nung. We... Bruch von... Verspred... nichts a... erste Op... sichts, die... und die G... untersuche... schwören... bergstern... und im r... zu hart... nur darüb... lands get... discher... recht gen... und der S... aus ihren... diesem W... geben:

Ernen u... Cyster ver...

war eine... Führer, ... wurden e... Mitteilu... Zivilper... stand ver... Drei Weib... Reich-S... den wegen... den noch... eine schänt... häßlingen

Um zu... schaft un... zur Dynch... die Gefah... bergbroch... den 1. Ju... weitere W... seit Sonn... Zustand... Gewalttat... Zusammen... Gerichten

So schne... sind da... ihnen ei... kommt, ... Landesh...

Ich hoffe... das Schid... nem Blat... nicht ab... Maß räum... mit nicht... Zeit von... reit ist.

Wenn i... Wochen... Stelle jed... fahrung d... gen Bed... schwevmit... gelten las... zu erhalten

Es häß... kurzen... Stellen... der m...

Wenn In... auch Mit... Opfern o... gewesen... war. Die... Bapen, d... Reichsab... bindung... berlegt d... Abfichten... an diesen... er j und... teilige... rinz e... gung.

Wenn... lishes B... mehr ein... hätte, so... frage die

war, daß auf meine Vernehmen...

licher- hatte: Zeit zur

the noch bigen die

saufende geworden

nd

national- che er zur

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

nd

Strafe entzieht. Ich habe Tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verfolgt.

Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat

Wer Landesverrat übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung.

Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrecherischer Handlungen der Männer gewesen.

Die Sühne für diese Verbrechen

war eine schwere und harte. 19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen, ebenso drei SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott; 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand leisteten, mußten dabei ihr Leben lassen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft und Empörung an weiteren Belasteten zur Lynchjustiz greifen könnte, wurde, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergebroschen gelten konnte, noch am Sonntag, den 1. Juli, der strenge Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen.

So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind dann keine vergeblichen, wenn aus ihnen einmal für immer die Ueberzeugung kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrandet werden wird.

Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß, wenn mich das Schicksal zu irgend einer Stunde von meinem Platte abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt, und, falls auch dieser den Platz räumen müßte, der Dritte hinter uns mit nicht minderer Entschlossenheit die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist.

Wenn in den nun hinter uns liegenden zwei Wochen ein Teil der ausländischen Presse an Stelle jeder objektiven und gerechten Berichterstattung die Welt mit unwahren und unrichtigen Behauptungen und Meldungen überschwemmt, dann kann ich den Einwand nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten eben nicht zu erhalten gewesen wären.

Es hätte in den meisten Fällen nur eines kurzen Telefonanrufes an die zuständigen Stellen bedurft, um sofort die Falschheit der meisten dieser Behauptungen aufzuklären.

Wenn insbesondere verbreitet wurde, es seien auch Mitglieder des Reichskabinetts unter den Opfern oder Verdächtigen, so wäre es unschwer gewesen, festzustellen, daß das Gegenteil der Fall war. Die Behauptung, daß Vizelanzier von Papen, Minister Selbt oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Reuterern eine Verbindung gehabt hätten, wird am schärfsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine der ersten Absichten der Reuterer unter anderem der Nord an diesen Männern war. Ebenso sind freierkund alle Nachrichten über die Beteiligung irgendwelcher deutscher Prinzen oder über deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die Wahrheit sofort zu erlangen gewesen.

wie wir sie in Deutschland als Ausländer usw. kannten, wie das französische Volk sie in einem Stasivis kennengelernt hat und wie wir sie heute wieder erleben, aufstehen, um sich an den Interessen einer Nation zu verhängen.

Wie jedes Volk ist selbst schuldig, wenn es nicht die Kraft findet, solche Schädlinge zu vernichten.

Auch ich empfinde mit ihnen Mitleid, allein ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist durch die Schuld dieser Männer, nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber dem Leid, das vielleicht Hunderttausende deutscher Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre. Ein ausländischer Diplomat erklärte, daß die Zusammenkunft mit Schleicher und Röhm selbstverständlich ganz harmloser Natur gewesen wäre. Ich habe mich darüber mit niemandem zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werden sich auf politischem Gebiet niemals decken.

Ich kann diesen besorgten Berichterstattern nur versichern, daß ich weder im Krieg noch nach ihm jemals einen solchen Zusammenbruch erleidet, wohl aber habe ich diesmal erlitten den schwersten Zusammenbruch von Treue und Glauben, die ich in einen Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum Letzten gestellt, ja

Die SA hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt

Sie hat damit zum drittenmal unter Beweis gestellt, daß sie mein ist genau so, wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA-Männern gehöre. In wenigen Wochen wird das braune Heind wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker leidet, indem es eine schwere Not überwand.

Als im März des vergangenen Jahres unsere junge Revolution durch Deutschland brauste, war es mein höchstes Bemühen, so wenig als möglich Blut zu vergießen. Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für

So wie ich vor eineinhalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Veröhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnshandlung, von jetzt ab das Vergessen anfragen

Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen.

Mögen sie sicherer als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen sie sich alle verantwortungsvoll fühlen für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann: die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden, so wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens, in denen mich das Schicksal wieder gelehrt hat, in banger Sorge mit jedem Gedanken das Teuerste zu umfassen, was uns auf dieser Welt gegeben ist: Das deutsche Volk und das Deutsche Reich!

Vor der Reichstagsitzung

Berlin, 13. Juli. Die Reichshauptstadt stand am Freitag ganz im Zeichen der Erwartung der Reichstagsitzung mit der großen Rede des Führers. Wie in ganz Deutschland, so waren auch in Berlin überall die Voraussetzungen für eine größtmögliche Erfassung der Bevölkerung durch die Rundfunkübertragung der Führerrede geschaffen. Auf zahlreichen öffentlichen Plätzen, auf denen Lautsprecher aufgestellt waren, sammelten sich bereits in den späten Nachmittagsstunden Tausende von Volksgenossen. Besonders stark war der Andrang auf dem Königsplatz. Hier waren gleichfalls durch Lautsprecheranlagen umfangreiche Vorbereitungen für die Übertragung der Reichstagsitzung getroffen. Vom Reichstagsgebäude und vom Gebäude der Krolloper, in dem der Reichstag tagt, wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Zu den Absperrungsmaßnahmen war neben der Polizei in großem Umfang die SS herangezogen worden, die auch die Spalierbildung in den Anfahrtsstraßen übernahm. Im Krollgebäude selbst war die Leibwache des Führers

nicht die Kraft findet, solche Schädlinge zu vernichten. Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung feierlich Protest ein.

für den ich mich geradezu aufgeopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle auch zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS nie gewankt hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA mir wieder zurückgegeben. Dreimal hatte die SA das Unglück, Führer zu besitzen — das letztemal sogar einen Stadtschef —, denen sie gelaube gehorchen zu müssen und die sie betrogen, denen ich mein Vertrauen schenkte und die mich verrieten. Ich habe aber auch dreimal Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß im Augenblick, in dem eine Handlung sich als Verrat enthielte, der Verräter einsam und gemieden verlassen wurde! So treulos das Verhalten dieser kleinen Führergruppe war, so groß war die Treue dieser beiden nationalsozialistischen Organisationen in der entscheidenden Stunde zu mir. Wenn die SS mit innerlich wachem Gefühl in diesen Tagen ihre höchste Pflicht erfüllte, dann war nicht minder anfänglich aber auch das Verhalten der Millionen braver SA-Männer und SA-Führer, die außer dieser Gemeinschaft des Verrates stehend, keine Sekunde in ihrer Pflichtauffassung wankend wurden. Dies gibt mir die Ueberzeugung, daß es dem nunmehrigen Stadtschef der SA, mit dem mich das Band alter Kampfgenossenschaft verbindet, endlich gelingen wird, die Organisationen entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkeren Gliede der Bewegung zu machen. Denn niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerstört wird, das nicht nur mit den Kämpfen und dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung für immer untrennbar verbunden bleibt, sondern das auch ein unmeßbares Verdienst an der Gestaltung des neuen Reiches besitzt.

den neuen Staat und namens der Nationalsozialistischen Partei einen Generalpardon angeboten, Millionen von ihnen sind seitdem zu uns gestoßen und arbeiten am Neubau des Reiches getreulich mit. Ich hoffe, daß es nicht mehr nötig sein würde, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem das Schicksal uns diese Prüfung nun dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, um so fanatischer festzuhalten das, was mit so viel Blut unserer besten Männer erst erkämpft und heute wieder durch Blut deutscher Volksgenossen gehalten werden mußte.

ter untergebracht, um sowohl die Spalierbildung wie auch die notwendigen Kontrollmaßnahmen durchzuführen. Das innere Bild des Plenarsaales unterscheidet sich insofern von den Reichstagsitzungen, als diesmal die großen Jupiterlampen fehlen, da der Tonfilm zu dieser Reichstagsitzung nicht zugelassen worden ist. Die Photographen sind dagegen in großer Zahl vertreten. Gegen 19.30 begann sich der Plenarsaal allmählich zu füllen. Als erster der Abgeordneten trat Staatssekretär Fierz im Saal ein, bald darauf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und die Gauleiter. Auch die Tribünen waren um 19.30 Uhr schon ziemlich stark besetzt. Von der Reichsregierung erschien als erster der Reichsjustizminister Dr. Görtner. Kurz nach 19.30 Uhr trat der Führer in Begleitung des Stellvertreters, Reichsministers seinem Erscheinen vor der Kroll-Oper von der Volkmenge, die inzwischen erheblich angewachsen war, mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Bemerkungen

Es dämmer! Nachdem die deutsche Reichsregierung deutlich gezeigt hat, daß sie nicht gewillt ist, durch unkontrollierbare Lügenmeldungen der Schweizer Blätter das deutsche Volk beunruhigen zu lassen, und kurzerhand die Zeitungen verboten hat, die sich in der allgemeinen Lügen- und Heßkampagne besonders hervorhalten, scheint man jetzt in der Schweiz einzusehen, daß es so nicht weitergeht. Mehrere Blätter beginnen jetzt, ein wahrheitsgetreues Bild von den Vorgängen in Deutschland zu geben. Sie erkennen das entschlossene Eingreifen des Führers an und geben zu, daß Deutschland dadurch vor einem blutigen Bürgerkrieg bewahrt blieb. Auch sonst bestreitet man sich gegenüber den Geschehnissen in Deutschland einer bemerkenswerten Objektivität. Eine Reihe von Blättern brachte ein freundliches und sachliches Kommentar zur Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess.

Es ist erstaunlich, wie schnell die Redaktionen in Bern, in Basel und in Zürich zur Einsicht kommen, wenn es sich um die Finanzen ihres Verlages handelt! Der Verlust des deutschen Absatzgebietes wird sicher besonders schmerzlich empfunden werden. In diesem Zusammenhang sei deshalb die Frage erlaubt, ob diese Einsicht wirklich echt ist. Wenn man in Bern tatsächlich die Fehler und Sünden der Schweizer Presse erkennen und eingestehen, könnte leicht ein normales Verhältnis zwischen ihnen und drüben wieder eintreten. Vorausgesetzt allerdings, daß es sich nicht nur um Scheinheiligkeit handelt, und daß man aus skandaler Gewinnsucht wieder in den alten Fehler verfällt, sich „Sensationen“ aus den Fingern zu saugen.

Ein Verzweilungsschritt

Die arbeitslosen Frontoffiziere der ehem. österreichischen Armee und der Flotte, die durch den Vertrag von St. Germain ihren Beruf verloren haben, denen man feinerzeit das Pensionrecht genommen hat, hatten sich an die Dollfuß-Regierung gewandt mit der Bitte, das ihnen angebotene Unrecht wieder gut zu machen und ihnen das Pensionrecht zuzusichern. Die österreichische Regierung hat dieses Gesuch rundweg abgelehnt, und so steht der größte Teil der ehemaligen Berufsoffiziere vor dem wirtschaftlichen Nichts. Jetzt wird bekannt, daß 120 Frontoffiziere des ehemaligen k. u. k. Heeres sich an das Kriegsministerium der französischen Republik gewandt haben und um Aufnahme in die französische Fremdenlegion bitten. Dieser Verzweilungsschritt ist dadurch bekannt geworden, daß die Offiziere eine Abschrift der Anfrage an das französische Kriegsministerium gleichzeitig dem österreichischen Bundeskanzleramt unterbreiteten. Um die ganze Tragik dieser Kampfproben und verdienten Frontoffiziere zu verstehen, muß man wissen, daß der größte Teil wegen persönlicher Tapferkeit mit den höchsten Kriegsauszeichnungen dekoriert ist.

Heute Wiederholung der Führerrede im Rundfunk

Berlin, 13. Juli. Die Reichsfunkübertragung teilt mit: Die Reichstagsrede des Führers wird Samstag, den 14. Juli um 10.00 Uhr vormittags über alle deutschen Sender wiederholt, um sie auch all den werktätigen Volksgenossen zugänglich zu machen, die durch Ausübung ihres Berufes nicht in der Lage waren, die Übertragung anzuhören.

Kraftpostlinie Baden-Baden—Berchtesgaden

München, 13. Juli. Von Vertretern der Reichspost, der Reichsbahn, der Verkehrsverbände und der beteiligten Städte ist jetzt eine Kraftpostlinie eröffnet worden, die von Baden-Baden durch den Schwarzwald, am Bodensee vorbei, bis nach Berchtesgaden führt. Die Linie ist etwa 900 Kilometer lang und hat Anschluss an die Fernkraftpost Heidelberg—Luzern; sie führt von Baden-Baden aus über die neue Schwarzwaldhochstraße nach Freiburg, St. Blasien, Raboldzell, Zwischen Konstanz und Lindau kann auch der Seeweg benutzt werden. Dann führt die Route über die bekannte Alpenstraße, vorbei an den Königschlössern, dem Wetterstein und Karwendel bis nach Berchtesgaden. Die Günstigkeitsdauer der Fahrkarte beträgt 30 Tage, die Fahrt kann beliebig oft unterbrochen und auch auf Teilstrecken beschränkt werden.

Streik der Telegraphenbeamten in Nordbrasilien

Rio de Janeiro, 13. Juli. (SB-Funk.) In Rio de Janeiro und ganz Nordbrasilien ist ein Streik der Telegraphenbeamten ausgebrochen. Der Telegrammverkehr wird mit Hilfe von Privatgesellschaften und Polizeifunk aufrechterhalten. Man befürchtet eine Ausdehnung der Streikbewegung.

England und der Ostpaktplan Frankreichs

Die große außenpolitische Aussprache im Unterhaus / Eine Rede Simons

London, 13. Juli. Die große Unterhausausprache über Fragen der Außenpolitik und Abrüstung wurde von dem Führer der Opposition liberalen, Sir Herbert Samuel, eröffnet. Mehrere ausländische Botschafter und der deutsche Botschaftsrat Fürst Bismarck waren anwesend. Im Verlaufe der Aussprache erklärte der englische Außenminister Simon u. a., die englische Regierung habe sich außerordentlich gefreut, den französischen Außenminister Barthou in London zu begrüßen. Barthou sei hauptsächlich gekommen, um über die mögliche Schaffung eines gegenseitigen Hilfeleistungspaktes zu sprechen, der eine Anzahl von Ländern in Osteuropa umfassen würde.

Der in Erwägung stehende Plan enthalte in erster Linie einen gegenseitigen Hilfeleistungspakt zwischen Sowjetrußland, den baltischen Staaten, Polen, der Tschechoslowakei und Deutschland. Der Pakt würde dem Beispiel von Locarno folgen.

Ein weiterer Punkt gehe dahin, daß Rußland in gewisser Hinsicht mit Locarno in Verbindung gebracht werde. Dieses würde in der Form einer Garantie Rußlands an Frankreich auf der einen Seite und an Deutschland auf der anderen Seite geschehen, falls sich eine Lage ergebe, die den ursprünglichen Locarnovertrag wirksam werden lasse. Ferner werde es eine von Frankreich angebotene Versicherung geben, die sich sowohl auf die russischen Grenzen als auch auf die Ostgrenze Deutschlands beziehe. Es sei ein Pakt der regionalen Garantien.

Simon erklärte dann, England könne eine neue Abmachung zwischen europäischen Staaten, die darauf abziele, eine Kombination gegen eine andere aufzubauen, nicht durch eine moralische Unterstützung ermutigen.

England unternehme keinerlei neue Verpflichtungen. Es sei wichtig, daß Sowjetrußland unter dieser Abmachung in den Völkerbund einträte.

England sei bereit, Rußland herzlich im Völkerbund zu begrüßen.

Im Zusammenhang mit dieser neuen Abmachung gebe es eine weitere notwendige Angelegenheit, der die englische Regierung die größte Bedeutung beimesse. Wenn durch die neue französisch-sowjetrussische Initiative ein neuer Pakt der gegenseitigen Hilfeleistung erreicht werden soll, an dem Deutschland teilnehmen würde, dann erscheine es der englischen Regierung außerordentlich notwendig, sich folgendes vor Augen zu führen: Der Abschluß eines solchen Paktes mit Deutschlands Beteiligung in dem System der gegenseitigen Garantien, die geleistet werden könnten, und die sowohl für die Sicherheit Deutschlands als für die seiner Nachbarn wirken würden, würde den besten Grund für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks Abschluß eines Übereinkommens darstellen. Dieses Übereinkommen sollte eine vernünftige Anwendung des Grundsatzes der deutschen Gleichberechtigung in dem System der Sicherheit für alle Nationen vorsehen. Deutschland müsse ein Mitglied dieser neuen Kombination werden, wenn sie zustande komme.

Deutschland würde in einer solchen Kombination, wenn es daran teilnehmen wolle, sehr wertvolle zusätzliche Versicherungen unter dem System der Sicherheit erhalten.

Es scheine aber der englischen Regierung, daß sie diese Gelegenheit, die sich hauptsächlich durch die Prüfung der Sicherheitsfrage ergeben habe, nicht vorbegehen lassen soll, ohne zu versuchen, sie für die Förderung der Ziele auszunutzen, für die die Abrüstungskonferenz einberufen worden war. Simon sagte dann, er sei glücklich, dem Unterhaus mitteilen zu können, daß als Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen die französische Regierung mit der englischen in dieser Hinsicht übereinkommen und ihn ermächtigt habe, sie der deutschen Regierung mitzuteilen. Dies habe er bereits getan. Alles zusammengekommen, erscheine ihm dies auf alle Fälle ein sehr hoffnungsvoller Vorschlag zu sein. Er dürfe allerdings nicht anders als eine Anregung behandelt werden, denn es müsse ungeheuer viel geleistet werden, bevor er die Form einer festen Tatsache annehmen könne. Er lege das Problem dem Unterhaus nicht als tatsächlich vollzogen dar, aber zumindest sei es ein sehr ermutigendes Zeichen. Das neue System, wenn es zustande käme, würde im wahrsten und vollständigsten Sinne gegenseitiger Natur sein und könnte unter keinen Umständen als eine ausgeglichene Kombination zwischen gewissen Mächten betrachtet werden. Das Gift des Verdachts, das ohne Zweifel durch derartige Vorschläge unter anderen Umständen hervorgerufen würde, würde durch die Tatsache vollständig ausgeschaltet, daß das System gegenseitiger Natur sein würde. Es müsse vollständig klar sein, daß England keinerlei neue Verantwortungen übernehmen werde. Der Außenminister kam dann kurz auf Belgien zu sprechen. Die gebiets-

mäßige Unversehrtheit Belgiens sei gegenwärtig nicht weniger lebenswichtig für die Sicherheit und die Interessen Großbritanniens als in der Vergangenheit. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß die Ausdehnung eines Systems von Versicherungen, solange diese in jeder Hinsicht gegenseitig seien, die Stärkung der Grundfragen des Friedens und die Wiederherstellung des Vertrauens in Europa fördern sollte.

Die englische Regierung habe daher beschloffen, ihre Ansicht bekanntzugeben, daß ein Ostpakt der gegenseitigen Garantien, begründet auf den strengsten Grundsätzen der Reziprozität und abgefaßt mit dem echten Ziel, die Grundlagen des Friedens in der Welt durch Schaffung einer weiteren Basis der gegenseitigen Garantien zu stärken, die Unterstützung der englischen Regierung und des englischen Volkes wohl verdiene.

Die englische Regierung habe bereits in Verbindung mit anderen Mächten gestanden und habe den wahren Charakter des gegenseitigen Garantiepaktes dargelegt, wie er sich aus den Londoner Besprechungen ergebe. England habe den Staaten, mit denen es Fühlung genommen habe, nahegelegt, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um den Erfolg der Verhandlungen sicherzustellen. Er freue sich, mitteilen zu können, daß er heute eine Vereinbarung von Mussolini erhalten habe, die heute in Ita-

lien veröffentlicht werde. Darin heiße es, daß die Stellungnahme Italiens als eines Unterzeichnerstaates von Locarno der Stellungnahme Englands ähnlich sei. Unter der klaren Voraussetzung, daß der Ostpakt der gegenseitigen Garantien keinerlei Verpflichtungen mit sich bringe, betrachte die italienische Regierung, Abmachungen auf einer Grundlage der Wechselseitigkeit mit Sympathie, insbesondere wenn solche Vorschläge neue Möglichkeiten in der Form der Begrenzung und Befestigung der Rüstungen bieten, und die Gleichheit der Rechte umfassen. Dies sei eine Gelegenheit, die mit beiden Händen ergriffen werden müsse. Er bitte das Unterhaus, so sehr er es wünsche, ihm seine Unterstützung und Ermunterung zu geben.

Der Außenminister wandte sich dann der Frage der Abrüstung zu. Die englischen Bemühungen würden auf die Abrüstungsarbeiten in Genf gelenkt. Aber man dürfe sich nicht mit einer Wahnidee allein abfinden, wenn keine Vereinbarung zustande komme. Was in den letzten Tagen getan worden sei, sei eine Wiederpiegelung der von England gemachten Bemühungen. Die Schwierigkeiten, denen England und die Welt gegenüberstehe, seien keine Ursache dafür, dieses Werk nicht weiterzuführen. Er hoffe, man werde der englischen Regierung gestatten, dies zu tun, und zwar ohne Kritik, die nur die Wirkung haben würde, die Freunde der Abrüstung zu entmutigen.

Auch Italien für den Ostpakt

Eine amtliche italienische Verlautbarung

Rom, 13. Juli. Die „Agenzia Stefani“ verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: In verantwortlichen italienischen Kreisen bemerkt man in Bezug auf den Ostpakt zur gegenseitigen Sicherheit folgendes: Dieser Pakt hat in den Londoner Unterredungen zwischen Barthou und Simon eine gründliche Klärung erfahren.

Nachdem er vielleicht zu einer antideutschen Funktion erwacht war, ist er heute in den neuen Vorschlägen so gefaßt, daß er diese Gefahr vermeidet, indem er an der Westgrenze Deutschland und Frankreich auf dieselbe Stufe der Gegenseitigkeit stellt — wie das bereits im Locarnopakt erfolgt war — und an der Ostgrenze Deutschland und Rußland.

Dieses Protokoll hat außerdem den Wert einer

ausdrücklichen Anerkennung der von Deutschland verlangten Gleichberechtigung, eine Gleichheit, durch die allen noch möglichen Vorbehalten der Völkerverträge entgegen wird. Italien, das an jenen Grenzen nicht unmittelbar interessiert ist, und nur allgemeine Interessen besitzt, soweit sie den europäischen Aufbau betreffen, hatte eine Linie des Handelns verfolgt, die mit der Großbritanniens zusammenfiel und zwar die, keine neue Verpflichtung über die von Locarno hinaus anzunehmen, und eine verständnisvolle Haltung gegenüber einem Pakt einzunehmen, den die Unterhaltungen von London vollkommen verändert haben, indem sie ihn den traditionellen Richtlinien der italienischen Politik annähernten. Natürlich liegt das entscheidende Wort bei den interessierten Staaten.

Italienische Pressestimmen zum Ostpaktplan

Rom, 13. Juli. Die italienische Presse ist von der Entwicklung, die die maßgebliche italienische politische Meinung in Bezug auf die französischen Ostlocarno- und Ostpaktpläne so rasch durchgemacht hatte, völlig überrascht. Sowohl Gayda als auch Forges Davanzati — der letztere zeichnet seinen heutigen Kommentar nicht einmal mit Namen — müssen in ihren Kommentaren zur Stefani-Verlautbarung am Freitag fast genau das Gegenteil von dem sagen, was sie in den letzten zwei Tagen darlegten. Nur Engelen, der persönlich immer für ein Ostlocarno eingetreten ist, hat das Glück, von seiner Linie nicht so sehr abweichen zu müssen. Aber auch er war nicht ununterrichtet. Die italienischen Abendblätter bemerken zur halbamtlichen Mitteilung über die Stellung Italiens zu den französischen Ostpaktplänen zwei Dinge: In seiner neuen geänderten Form sei der Plan für das Ostlocarno ein genaues Gegenstück zum

eigentlichen Locarnopakt. Er schließe deshalb die völlige Gleichberechtigung Deutschlands in sich.

Während Gayda meint, daß Rußland seinerseits als Gegenleistung für die erhöhte Garantie den Locarnopakt mitgarantieren würde, sagt „Tribuna“ umgekehrt: Wenn auch der Ostpakt Wechselseitigkeit mit dem Locarnopakt gewonnen habe, so dürfe man nicht glauben, daß irgendeine auch nur indirekte Verbindung zwischen Locarnopakt und Ostpakt bestehen könne. Engelen stellt im „Lavoro Fascista“ fest, daß jede deutsch-feindliche Bedeutung des Ostpaktplanes ausgeschlossen sei. „Wir wissen sehr wohl, daß Deutschland, auch wenn es diesem Pakte beizutreten sich weigert, immer noch seinen Friedenswillen zeigen könnte.“

Verschärfung der disziplinarischen Bestimmungen für die freien Berufe in Oesterreich

Einführung von „Werksgemeinschaften“

Wien, 13. Juli. Zu den gestern gefaßten Beschlüssen des Ministerrats berichten die Mitteilungsblätter, daß in Zusammenhang mit der verschärfsten Maßnahme gegen Nationalsozialisten der Plan erwogen wird, auch die disziplinarischen Bestimmungen für die freien Berufe, in erster Reihe für Rechtsanwälte, Notare, Ärzte und Apotheker, zu verschärfen.

So wird es möglich sein, Angehörige dieser Berufsstände im Falle nationalsozialistischer Betätigung über sogar schon Gesinnung um Amt und Brot zu bringen.

Besonderem Interesse begegnen die Bestimmungen über die Einführung von Werksgemeinschaften an Stelle von Betriebsräten, die ebenfalls im gestrigen Ministerrat zum Gesetz erhoben worden sind. Als seinerzeit im Deutschen Reich das Gesetz der Nationalen Arbeit erschienen und in den einzelnen Betrieben das Führerprinzip durchgeführt wurde, hat man in

den österreichischen Zeitungen, teilweise auch in halbamtlichen Darstellungen, mancherlei Angriffe lesen können.

Wie nun bekannt wird, werden auch in Oesterreich die Werksgemeinschaften in der Weise gebildet, daß aus dem Unternehmer und den Vertrauensleuten der Angestellten eine Gemeinschaft gebildet wird.

Ihre Funktion soll eine ähnliche sein, wie der gleichen Körperschaften im Deutschen Reich.

Disziplinarverfahren gegen vier hohe österreichische Polizeibeamte wegen nationalsozialistischer Tätigkeit

Wien, 13. Juli. Gegen vier hohe Polizeibeamte, darunter den Chef der berittenen Polizeiformation, Polizeioberst Michael, wurde das Disziplinarverfahren wegen Verdachts nationalsozialistischer Tätigkeit eingeleitet.

Was bei der Verwendung der nationalen Symbole zu beachten ist

Unverhört Taktlosigkeiten von Rüstungsfabrikanten Berlin, 13. Juli. Die in jedem Monat zweimal erscheinenden Listen von Gebrauchsgegenständen aller Art, die nach dem Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole beanstandet werden mußten, beweisen, daß Sinn und Inhalt dieses Gesetzes recht zahlreichen Gewerbetreibenden noch keineswegs vertraut sind. Ministerialrat Gottschick nimmt deshalb Veranlassung, in einem Artikel im preussischen Ministerblatt für Wirtschaft und Arbeit die gesetzlichen Bestimmungen noch einmal zu erläutern und die Grenzen der Verwendungsmöglichkeit nationaler Symbole aufzuzeigen. Angesichts der empfindlichen Folgen einer Gesetzesverletzung hätten die Gewerbetreibenden alle Veranlassung, vor jeder Verwendung nationaler Symbole eiligst zu prüfen, ob die diesen schuldige Achtung gewahrt bleibt.

Geschützt ist alles, was die großen Hebertiefen der Vergangenheit, den deutschen Staat und die nationale Erhebung verkündend enthält.

Der Referent nennt als Beispiele Hermann den Bekreier, das Ordenskreuz der Deutschritter, die Danza, den Großen Kurfürsten, Friedrich den Großen, Reichsadler und Reichsflaggen, Deutschland, und Gott-Wesel-Lied, Bilder und Namen von Führerpersönlichkeiten der Bewegung, Fackelzug, Uniformen usw. Die Frage, was als nationales Symbol anzusehen sei, beuge kaum Schwierigkeiten. Aber in der Frage des Empfindens für ihre Würde begegne man immer wieder völliger Unverständlichkeit. Schwieriger zu lösen seien Geschmacksfragen. Hier sei die Zahl der zu beanstandeten Gegenstände besonders groß. Wer sich hier nicht sicher fühle, solle einen Kunstgewerbetler oder auch einen seriösen Werbeschaffman zu Rate ziehen. Der Referent verweist weiter auf die Gegenstände unwürdiger Ausprägung und auf die Verwendung minderwertigen Materials, die unvereinbar mit der Würde nationaler Symbole sei. Sehr häufig werde übersehen, wo bei der Verwendung nationaler Symbole in Verbindung mit Gebrauchsschildern die Grenze liegt. Schon der banale Verwendungszweck eines Gegenstandes verbiete die Ausstattung mit nationalen Symbolen unter allen Umständen. Die Verwendung nationaler Symbole zu Reklamazwecken sei in jedem Falle unzulässig.

„Mein Kampf“

Erinnerungsgabe bei der Reichsbahn

Berlin, 13. Juli. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat eine Verfügung erlassen, wonach das Buch des Führers, „Mein Kampf“, den Reichsbahnbediensteten bei besonderen Anlässen als Geschenk überreicht werden soll. Das Buch soll als Gabe der Verwaltung für besondere Leistungen gewährt werden, ferner für hervorragende dienstliche Leistungen, für besondere Leistungen bei sportlichen Wettkämpfen, beim Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen, für erfolgreiche Mitwirkung bei der Unfallverhütung und bei Beendigung der 25-jährigen Dienstzeit.

Die französische Gesandtschaft in München aufgehoben

Paris, 13. Juli. Gavaud bestätigt, daß der französische Gesandte in München, Leroy, abberufen und die Münchener Gesandtschaft aufgehoben worden ist. Leroy soll demnächst einen diplomatischen Posten im Baltikum bekleiden.

Noch keine Nachricht über das Schicksal Sven Hedins

Weking, 13. Juli. Nach Mitteilungen aus Roskogar liegen zurzeit noch keine neuen Nachrichten über das Schicksal der Expedition von Sven Hedin vor. Die Nachricht über seine Befreiung scheint sich nicht zu bestätigen. Wie weiter mitgeteilt wird, werden die Unterhändler am Samstag das Hauptquartier der Aufständischen erreicht haben. Sie wollen dort versuchen, durch Verhandlungen die Hofentlassung Sven Hedins und seiner Begleiter zu erwirken.

Unwetter über Frankreich

Paris, 13. Juli. In Frankreich ist Donnerstagsabend eine merkliche Abkühlung eingetreten. Strichweise setzten Regenschauer ein. Am Freitag war der Himmel stark bewölkt und läßt auf anhaltende Regengüsse schließen. Ueber dem Borari Courmeuve gingen Donnerstagnachmittag ein regelrechter Vollenbruch sowie ein Hagelstauer nieder. Fast die gesamte Ernte ist vernichtet; die Fensterläden der meisten Häuser wurden von den Hagelstücken eingeschlagen. Treibhäuser wurden zerstört und Gärten unter Wasser gesetzt.

Konkurs einer Barmat-Bank

Brüssel, 13. Juli. (Eigene Meldung.) Ueber die ehedem von Julius Barmat kontrollierte Brüsseler Bank Goldzieder und Penzo, die durch die Manipulationen des internationalen Großbetrügers riesige Verluste erlitten hat, wurde durch Gerichtsbeschluß der Konkurs verhängt.

Der
Anf
K m f e r b
On dem befo
während der
gäßen besuch
kampf über
zu scharfen
des Gemein
rung geführ
ein Antrag
tion, die die
die Polle
„Ehen oder
Moral anfrö
Strafen geaß
„Kun geht
bestimmunge
gen“. Die T
weilen Bede
keit ausgelö
glichten Fra
sehr netten V
bergabe wir
ersparen wol
Die Wahrh
hor starke V
rung „anfrö
So bemerke
Unrecht, daß
nun Anfrö
Di
Wien, 13
Donnerstag
heilige Gewö
niedergergan
ters wurde
wurden. Je
genommen.
zelt, die Be
überät. Die
gelegenen R
ben. Auch si
tliche Unver
durch eine i
Zells gelber
wird gearde
jeden Vertel
Die Abber
Eine Erklä
Wien, 13
tung“ tritt
Abberufung
eine diplom
land sel. D
fugen Presse
den, die w
Berliner G
berungen i
reichs vermu
daß die Mi
male unver
Presse seien
sender Zeit
Fre
K m f e r b
Nach nicht
ist beabsich
hen in S
Larden
den Vertret
und des F
Frage die
die Ausga
zur Konfol
Seiten der
punkt, daß
weiteren F
finanzstellen
wahrsehein
dang hieru
Staats b
Teil der B
genommen
Beteiligung
Hung
War sch
gefängnis
Melbung I
glieder des
Ende Mai
streit getre
Der p
War f
begibt sich
Gazeta P
bort dem
beisch ab
nifer Sel
len Besuch
Küßennom
nerstag de
Erstline e
Unterredu

Der Kampf um die Bademoral im Seebad Zandvoort

„Anstößiges Sitzen und Liegen“ / Bademäntel bis zum Fußknöchel? Lokalkrieg um die Strandmoral

Amsterdam, 13. Juli. (Eigene Meldung.) In dem bekannten Seebadeort Zandvoort, der während der Kurzeit von Tausenden von Badegästen besucht wird, ist ein heftiger Meinungskampf über die „Bademoral“ entbrannt, der zu scharfen Auseinandersetzungen innerhalb des Gemeinderates und der ganzen Bevölkerung geführt hat. Anlaß zu der Polemik gibt ein Antrag der katholischen Gemeinderatsfraktion, die die Aufnahme einer Bestimmung in die Polizeiverordnung fordert, in der das „Sitzen oder Liegen in einer für die öffentliche Moral anstößigen Weise“ mit sehr strengen Strafen geahndet wird.

Run geht es um die Frage der Begriffsbestimmungen für „anstößiges Sitzen und Liegen“. Die Diskussion hat selbstverständlich in weiten Bevölkerungskreisen stürmische Heiterkeit ausgelöst. Ein Mitglied der „moralisierenden Fraktion“ erhielt eine Zuschrift mit sehr netten Aphorismen, deren inhaltliche Widergabe wir uns aus naheliegenden Gründen ersparen wollen.

Die Mehrheit des Gemeinderats scheint offenbar feste Beichten gegen die vage Formulierung „anstößiges Sitzen und Liegen“ zu hegen. So demerite ein Gemeinderatsmitglied nicht zu Unrecht, daß es ganz darauf ankomme, wer nun Anstoß an dem anstößigen Sitzen oder Lie-

gen nehme. Wenn man überhaupt eine beratige Verfügung, wie sie die Römisch-Katholische Fraktion vorschlägt, erlassen würde, so müsse man zunächst einmal feststellen, was unter „nichtanstößigem Sitzen und Liegen“ zu verstehen sei.

Die Mehrheit des Gemeinderats hat sich daher grundsätzlich für folgende Vorschrift entschieden: „Es ist verboten, sich lediglich mit einer Badehose oder einem Badeanzug am Strande aufzuhalten, ohne gleichzeitig einen geschlossenen Bademantel oder ein anderes entsprechendes undurchsichtiges Kleidungsstück zu tragen, das den Körper von den Schultern bis zu den Knien bedecken muß.“

Den Mitgliedern der Römisch-Katholischen Stadtverordnetenfraktion geht diese Vorschrift noch nicht weit genug. Sie verlangen, daß der selbstverständlich aus undurchsichtigem Stoff hergestellte Bademantel bis zum Fußknöchel reichen muß und daß er auch unterhalb der Knie geschlossen getragen werden muß. Der Kampf um die moralischen Kleidungsregeln im Seebad Zandvoort ist noch nicht entschieden. Daß künftig die Polizei ein strenges Auge auf die Bekleidung der Badegäste am Zandvoorter Strande haben wird, kann als sicher gelten. Die Morallehre Zandvoorts kann also vorerst als gerettet betrachtet werden.

Die Aelbergstraße durch Steinlawine gesperrt

Wien, 13. Juli. In den Abendstunden des Donnerstag sind über Graz und Umgebung heftige Gewitter und -w. heuschreckartiger Regen niedergegangen. Das Dach des Sommertheaters wurde auf die Straße geschleudert. Ferner wurden die städtischen Gartenanlagen hart mitgenommen. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, die Wege sind mit abgeschlagenen Ästen überfüllt. Die Feuerwehre mußte in den tiefergelegenen Resträumen das Wasser auspumpen. Auch über Telfen von Tirol gingen heftige Unwetter nieder. Am Nachmittag wurde durch eine Steinlawine die Aelbergstraße bei Telfen gesperrt. An der Freilegung der Straße wird gearbeitet, doch dürfte sie zwei Tage für jeden Verkehr gesperrt bleiben.

Die Abberufung des Gesandten Tauschig Eine Erklärung der amtlichen „Wiener Zeitung“

Wien, 13. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ tritt der Auffassung entgegen, daß die Abberufung des Berliner Gesandten Tauschig eine diplomatische Geste gegenüber Deutschland sei. Das Blatt schreibt: In der auswärtigen Presse seien Kombinationen laut geworden, die mit Rücksicht auf die Berufung des Berliner Gesandten Tauschig gewisse Annahmen vermuten. Demgegenüber sei festzustellen, daß die Richtlinien der österreichischen Diplomatie unverändert bleiben. Die Argumente der Presse seien in keiner Weise stichhaltig. Zu passender Zeit werde der Berliner Gesandtschafts-

posten besetzt werden. Die Aufzählung von Kandidaten für dieses Amt sei verfrüht.

Bei einem Demonstrationsversuch vor dem Prager Gesandtschaftsgebäude verhaftet

Prag, 13. Juli. Bei dem Versuch, vor dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Prag zu demonstrieren, wurden am Donnerstagabend sechs Kommunisten von der Polizei verhaftet. Die Kommunisten hatten versucht, die Wachsamkeit der Polizei zu täuschen, indem sie von zwei Seiten her plötzlich auf dem Platz vor dem Gebäude zusammenströmten. Es ertönten Schmährufe auf Deutschland. Die Polizei war jedoch sofort zur Stelle und zerstreute die Demonstranten. Die sechs Verhafteten haben der Polizei tätlichen Widerstand entgegengesetzt.

Kommunistische Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Reichenberg

Prag, 13. Juli. Wie aus Reichenberg gemeldet wird, rotteten sich am Donnerstag dort etwa 100 Kommunisten vor dem deutschen Konsulat zusammen. Als die Polizei einschritt, riefen die Demonstranten in Sprechchören: „Raus mit Thälmann!“, und „Nieder mit dem Faschismus!“. Der Polizei gelang es, mehrere Demonstranten zu verhaften. Der Vorfall spielte sich etwa gleichzeitig mit der Demonstration vor der Gesandtschaft in Prag ab; es scheint also planmäßige Vorbereitung vorzuliegen.

Französische Anleihepläne / 3 Milliarden Franken

Amsterdam, 13. Juli. (Eigene Meldung.) Nach niederländischen Blättermeldungen ist beabsichtigt, neue französische Anleihen in Höhe von insgesamt 3 Milliarden Franken aufzunehmen. Zwischen den Vertretern der Regierung, der Großbanken und des Börsenverbandes wurde über diese Frage bereits verhandelt. Es handelt sich um die Ausgabe von 10jährigen Schatzanleihe-Bonds zur Konsolidierung kurzfristiger Bonds. Auf Seiten der Regierung vertritt man den Standpunkt, daß eine derartige Transaktion einen weiteren Fortschritt auf dem Wege zu einer finanziellen Sanierung bedeute. Es sei sehr wahrscheinlich, daß der Markt im Zusammenhang hiermit eine Hausse französischer Staatsbonds erlebe. Der weitaus größte Teil der Beträge werde von den Banken übernommen werden, so daß nur eine sehr geringe Beteiligung des Publikums in Frage käme.

Hungerstreik in einem polnischen Untersuchungsgefängnis

Warschau, 13. Juli. Im Untersuchungsgefängnis in Wlaspodlaska sind nach einer Meldung der „Gazeta Warszawska“ elf Mitglieder des nationaldemokratischen Lagers, die Ende Mai verhaftet wurden, in den Hungerstreik getreten.

Der polnische Außenminister fährt nach Reval

Warschau, 13. Juli. Außenminister Bed gibt sich nach einer Meldung der offiziellen „Gazeta Polska“ am 13. Juli nach Reval, um dort dem estnischen Außenminister einen Gegenbesuch abzuhalten. Wie erinnerlich, wies Minister Seljamaa Ende Mai zu einem offiziellen Besuch in Warschau. Außenminister Bed hat am vorgestrigen Donnerstag den englischen Botschafter Sir William Gellie empfangen. Wie verlautet, soll diese Unterredung mit der großen Aktion der eng-

lischen Diplomatie zugunsten des französischen Planes eines Officarno in Zusammenhang stehen.

Choleraepidemie in Nordchina

Schanghai, 13. Juli. Nach hier eingegangenen Meldungen ist im nördlichen China die Cholera ausgebrochen. Todesfälle wurden besonders in Tsinanju verzeichnet. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 61 Personen gestorben. Die chinesischen Behörden haben besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie getroffen.

Ein Eimer Wasser für 10 Pfennige

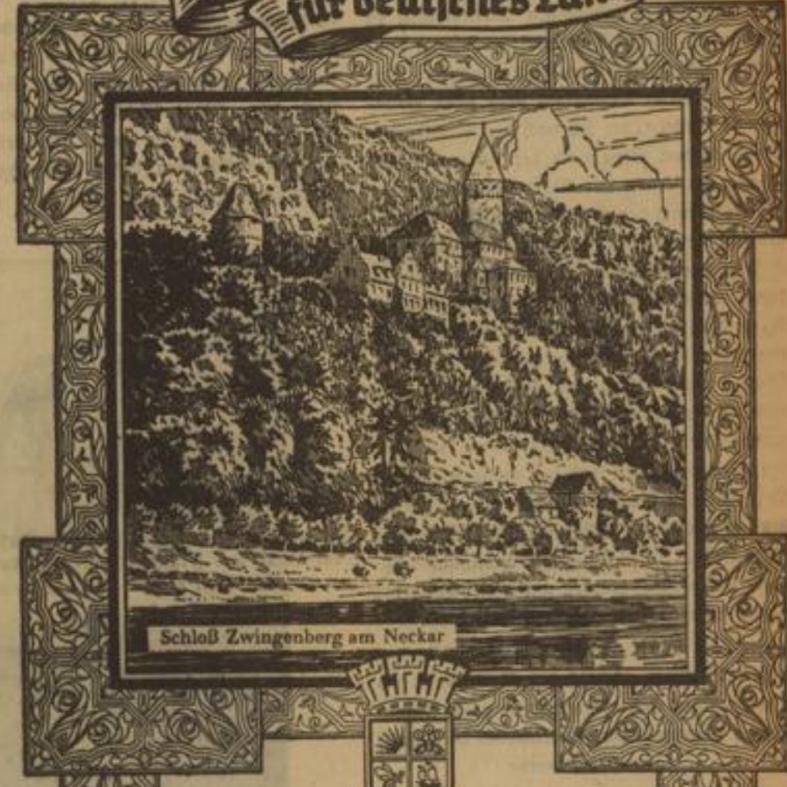
Glücksbad, 13. Juli. Infolge der anhaltenden Trockenheit sind vier Quellen und Brunnen versiegt, so daß an vielen Orten bereits fühlbarer Wassermangel eingetreten ist. Viele Fuhrwerke fahren mit Wassertonnen von Krempe nach Glücksbad und verkaufen das Trinkwasser für 10 Pfennige je Eimer. In Armstedt ist der Dorfteich vollkommen ausgetrocknet. Die Bauern sind bereits dazu übergegangen, das Vieh einzuställen, da die ausgehörrten Weiden kein Futter mehr liefern.

Die Beifegung des Prinzgemahls der Niederlande

Haag, 13. Juli. Die sterbliche Hülle des vor einer Woche verstorbenen Prinzege-mahls Heinrich wurde am Mittwoch vom Haag zu der in Delft gelegenen Familiengruft des Hauses Oranien-Kassau übergeführt. Sämtliche von dem Leichenzug berührten Stranzensätze waren von unübersehbaren Menschenmassen umrandet. Überall bildeten Militärformationen Spalier. Alle Ministerien und staatlichen Institute, sowie die Börse und viele Geschäftshäuser hatten geschlossen, um dem Personal Gelegenheit zu geben, an der Beifegung teilzunehmen.



Aus deutscher Hand für deutsches Land



Schloß Zwingenberg am Neckar

Eine „Salem“ ist so gut wie die andere! So haben wir's von jeher gehalten, und dabei bleiben wir, dem Raucher zur frohen Gewißheit. Deshalb hat ja die „Salem“ überall ihre treuen Freunde.

SALEM ZIGARETTEN

3 1/3

Auf deutscher Erde wachsen Heimatstätten

Nationalsozialistische Tatkraft und Volksgemeinschaft schaffen ein neues Mannheimer Siedlungswerk - Ein weiteres Werk der Arbeitsschlacht geht seiner Vollendung entgegen - 222 Familien werden im Neueichwald bodenständig



Links:
Blick in eine Straße der Siedlung.
Die Hauptbauten sind massiv erstellt



Rechts:
Ein einzelnes Haus im Rohbau

Solange wir noch arbeiten können, solange wir noch einen unbändigen Lebenswillen in uns haben, solange können wir — solange kann das deutsche Volk nie zu Boden gedrückt werden. Zu dieser Erkenntnis muß jeder Volksgenosse kommen, der sich nach der Machtergreifung mit dem Programm der nationalsozialistischen Regierung zur Arbeitsbeschaffung und zur Förderung der Volksgemeinschaft vertraut gemacht hat und heute schon allenthalben die Erfolge der getroffenen Maßnahmen erkennen kann. Es ist geradezu überwältigend, in welcher kurzer Zeit unserer Volke durch das Siedlungsprogramm der Regierung Erleichterungen geschaffen worden sind und noch werden. Wir haben vor nicht langer Zeit Gelegenheit gehabt, gerade hier in Mannheim den Fortschritt der Siedlungsarbeit nach nationalsozialistischen Prinzipien in Augenschein zu nehmen. Draußen vor den Toren Friedrichsfelds ist innerhalb eines Jahres die Nebenerwerbskolonie Neueichwald fertiggestellt worden und bietet heute 102 Familien in 51 Doppelhäusern Unterkunft.

Unser Weg führte uns diesmal hinaus in den Räfertaler Wald nördlich der Gartenstadt, wo Ende vorigen Jahres das zweite große Mannheimer Siedlungswerk Neueichwald in Angriff genommen wurde.

Wir haben damals die weiten Flächen abgerodeten Waldes gesehen und konnten Augenzeugen der ersten Ausschachtungen für die 111 Siedlungshäuser werden. Damals war es noch Winter und die Kälte behinderte die Arbeit unserer erwerbslosen Volksgenossen, die dort auf urdeutschem Boden begannen, aus eigener Kraft und eigenem Können gemeinschaftlich und uneigennützig ihre zukünftigen Heime zu errichten. Es sind nur ganz wenige Monate seit dieser Zeit vergangen, und

Staunen, aber noch viel mehr aufrichtige Bewunderung

erfüllt uns, wenn wir heute dieselbe Stelle erreichen, die zu Anfang des Jahres nur kahlen Boden zeigte und die heute zu einem Zeugnis des Erfolgs der großen Arbeitsschlacht geworden ist. Ganze Häuserfronten sind erstanden und weit über die Hälfte der ganzen großen Siedlungsbauten bedeckt. Aber dem nicht ge-

nug. Noch ist keines der Häuschen von ihren künftigen Bewohnern bezogen, und schon findet man wohlgepflegte Gärten und bearbeiteten Ackerboden innerhalb der großen Siedlungsfläche vor. Jeder Siedler erhält zu seinem Haus ungefähr 6 Ar Land. Teilweise stehen auf diesen Fleckchen Erde, deren Ertrag die künftigen Siedler zwar nicht ganz ernähren

beitslose Volksgenossen aller Berufsrichtungen unter Leitung eines einzigen Fachmannes, des Gruppenführers, angehören, sämtliche Häuser erstellt hat, entscheidet das Los über den Besitz eines bestimmten Hauses. Neben den bekannten einstöckigen Doppelhäusern mit je drei Zimmern und Ställen sowie Heuboden werden auch Heime mit zwei Stockwerken für vier

Benützung elektrischen Stromes zu ermöglichen. Obwohl die Siedler bei Beginn ihrer Arbeit durch die teilweise recht lange Arbeitslosigkeit und auch dadurch, daß alle Berufe unter ihnen vertreten sind, schon lange nicht mehr oder überhaupt noch nie so strenge körperliche Arbeiten verrichtet hatten, sind sie alle guter Dinge.

Mit großem Eifer und unter Hintanstellung aller persönlichen Wünsche ist man an dieses Werk gegangen, und Stoß klingt aus den Worten des Gruppenführers und der Siedler heraus, wenn sie erzählen, daß bereits am 1. August die erste Gruppe ihre zukünftigen Heimatstätten bezogen wird. Vergessen sind alle Mühen und Kosten, die man ertragen mußte, um das Ziel zu erreichen. Gerade daß alle für jeden einzelnen gearbeitet haben, gibt den Siedlern das Heimatgefühl und beweist so die praktische Volksgemeinschaft, wie sie überall sein soll. Es wird gar nicht mehr lange dauern, dann wird sich inmitten des Waldes innerhalb dieser Siedlung ein buntes Leben und Treiben abwickeln und die Kinder der Bewohner werden wieder zu naturverbundenen, gesunden Menschen heranreifen. Schon in frühesten Jugend verspüren sie dort den Geist des neuen Deutschlands und werden ihn in sich aufnehmen, jenen Geist, der die Grundlage für eine wahre Volkseinheit bildet und zur Größe unseres ganzen Volkes führt. Das Siedlungswerk Neueichwald soll uns und den nachfolgenden Geschlechtern ein Symbol sein und auch dem unbeschreiblichen Volksgenossen die Frucht nationalsozialistischer Tatkraft beweisen. Denn gerade diese ermöglichte es ja erst, solche großen Siedlungswerke mit ihrer besonderen Eigenart des gemeinsamen Aufbaues zu errichten. Wir sind arm geworden in den Jahren des Niederganges, aber nicht so arm, daß wir nicht mehr die Kraft unseres Names und des Geistes besitzen. Mit eiserner Konsequenz wurde zur Arbeit gerufen, jeder hat am Aufbau seinen Posten auszufüllen, jeder Volksgenosse wird notwendig gebraucht und hat seinen Mann zu stellen. Keiner ist untätig und überflüssig, wenn er willens ist, ein Glied in der großen, neu erstandenen Volksgemeinschaft zu sein. Jeder ist auf seinen nächsten Volksgenossen angewiesen, und nur gemeinsame Arbeit, gemeinsamer Wille und Opfermut lassen uns ein hohes Ziel erreichen. H. Sch.



Während der Bauzeit - Die Balkenlage über dem Erdgeschoß liegt, teilweise sind die Dachsparren aufgeschlagen

kann, ihnen aber große Lebenserleichterung bietet, schon blühende Kartoffelfelder und zahlreiche Gemüsebeete. Wieder auf einer anderen Seite ist man noch am Fundamentieren künftiger Häuser oder errichtet gerade die Grundmauern, wieder an anderen Stellen steht schon der unbedeckte Dachstuhl. Die grelle Sonne beleuchtet, wo man hier auch hinblickt, emsig arbeitende Menschen, die in wahrer Volkverbundenheit, ja, besser gesagt, Schicksalsgemeinschaft, Bodenständigkeit für ehemals unfreiwillig dem Mühsiggang zugetriebene Großstadtmenschen schaffen. Keiner der zukünftigen Siedler weicht beim Bau dieser Häuser vorher, welches seine zukünftige Heimat werden wird.

Erst wenn eine Arbeitsgruppe, welcher ar-

Familien erbaut. Am Rand der Siedlung errichtet man 22 Wohnstätten für kinderreiche Familien und außerdem 25 Volkshäuser, die nicht Eigentum der Siedler sind, sondern ihnen nur zu verbilligter Miete abgegeben werden. Die Siedlung Neueichwald unterscheidet sich in kleineren Einzelheiten von den übrigen Nebenerwerbskolonien der Stadt Mannheim. Es fällt auf, daß die Brunnen nach einem anderen System erbohrt worden sind und nicht den 3 Meter tiefen Schacht haben, der im Winter als Wärmespeicher ungehinderte Wasserzufuhr garantiert. Ein Vorteil gegenüber der Siedlung bei Friedrichsfeld liegt beim Betreten der einzelnen Häuschen sofort ins Auge. Hier ist es möglich gewesen, den Bewohnern sofort die



Links:
Blick auf die Rückseite der Häuser.
Der Heuboden ist in Holzkonstruktion dem massiven Stall aufgesetzt

Rechts:
Blick in die Kleinäcker hinter den Häusern. Das Land ist bereits bebaut, der Brunnen tritt in Tätigkeit



Alle Reproduktionen HD-Klischee

Die Weltan-
ruht auf rasi-
Baugrund des
deutig hat es
sprachen; aber
und starken B-
deutung wird
deutungen.
schaffen.

Im Jahre
forscher Fran-
schaft einer g-
teils tot (sat-
als Leben b-
germanisch, H-
u. a. m.) von
gesprochen wo-
same, in jeder
den umgebende
meinsame An-
der Sprachsch-
auftrieb, die
Kreben (=)
bigen Einwan-
in bewußtem
bevölkerung n-

Durch Abwa-
find unter Au-
behandelten U-
rührung gefe-
hämme mit r-
und indischer
Weise mögen
punkten der G-
Sprachgemein-

Die In d-
Zweifelhaftig-
Unterschied-
Fundament für
gleiches die
aber die Wilt-
schungen den
Sprache zu se-
tum und gr-
nicht zum.

Es ist falsch
menschliche
über die
überreicht wer-
schung als ve-
reicht noch nie-

Die bis zur
dauernde Hoo-
schwärm e r-
damit durch
1820 von B l-
pologie, der E-
lich auf
liche m W-
liche n u n d
der Menschen
Kuge fallende
deform, Kör-
haares, der v-

Später wur-
feelischen Eie-
schige Ra f-
unter einer J-
zahl die g-
Mensch en v-

eine Gruppe
sch in der
feelischen A-
Menschengr-

Mag auch
mung nach m-
ste läßt die
entstehen
Volkes eine T-
In jst bedeu-
male man al-
die Begriffs
jedemfalls vo-
lichteit aus
Kreise in hoh-
Bänder selbst

Aus allgem-
fahrungen, w-
züchter ja auc-
he zu der G-
Ved ö l l e r u-
fen im Sinne
läßt, unter
welche, offi-
die w e l e n
ihre fällchen
zu noch Ein-
wie die von
Italienern u-
geschleppten
anaten (Man-
italen (Araber

Wenn sich
durch neue
bern kann, d-
der Ver f-
de w o h n e r-
tung der Geg-
dem deutschen
rufen worden
lichen Grund-
sein und dan
Völker Gef-
stufen.

In der ger-
weiter, daß
nach für gan-
den gleichen
Vorzelt habe-
trieb, Grobe
unternommen
miteinander
rührung geb-
lungen u

Rassen und Völker

Die Weltanschauung des Nationalsozialismus ruht auf rassistischer Grundlage als dem festen Baugrund deutschen Volkstums. Klar und eindeutig hat es der Führer in Nürnberg ausgesprochen; aber noch fehlt es an einem reinen und starken Widerhall, denn mannigfaltige Bedeutung wird dem Wort „Rasse“ unterlegt, Bedeutungen, die nur Irrtum und Verwirrung schaffen.

Im Jahre 1816 entdeckte ein deutscher Sprachforscher Franz Bopp die innige Verwandtschaft einer großen Reihe von Sprachen, die teils tot (lateinisch, griechisch, Sanskrit), teils als lebende Volkssprachen (romanisch, germanisch, slawisch, indisch, persisch, armenisch u. a. m.) von Westeuropa bis ins ferne Osten gesprochen wurden und werden. Der gemeinsame, in jeder der Sprachen natürlich verschiedene umgebildete Wortstamm deutete auf gemeinsame Anfänge, die man nach den Gesetzen der Sprachschöpfung einem einheitlichen Volke zuschrieb, den Indogermanen oder Aryan (= die Edlen, wie sich die heftigen Einwanderer im Iran und in Indien in bewusstem Gegensatz zur dunkelfarbigen Urvölkerung nannten).

Durch Abwanderung aus dem Stammesgebiet sind unter Aufnahme von Volks- und Sprachbestandteilen der mit den Auswanderern in Verbindung gekommenen Urvölkerung Volkstämme mit romanischer, slawischer, griechischer und indischer Sprache entstanden. In ähnlicher Weise mögen sich von anderen Ausgangspunkten der Erde semitische, jüdische und andere Sprachgemeinschaften gebildet haben.

Die „Indogermanen“ waren, bei aller Zweifelhaftheit ihrer wirklichen Existenz, eine Entdeckung von ungeheurer Tragweite, ein Fundament für das statische Gebäude der veralteten Sprachforschung. Indem aber die Philologie aus ihren weiteren Forschungen den Anspruch erhob, Rasse gleich Sprache zu sehen, beging sie einen Irrtum und griff auf ein Gebiet über, das ihr nicht zuzum.

Es ist falsch, von einer germanischen oder romanischen oder jüdischen Rasse zu sprechen. Die Welt konnte in über 800 verschiedene Sprachen überlegt werden; die Zahl der von der Forschung als verschieden anerkannten Rassen erreicht noch nicht den 20. Teil dieser Zahl.

Die bis zum Beginn unseres Jahrhunderts dauernde Hochkultur phlogischer Rassen war eine merkwürdige Erscheinung wurde allmählich eingebüßt durch die Ergebnisse der ebenfalls um 1870 von Blumenbach begründeten Anthropologie, der Wissenschaft vom Menschen. Sie hat sich auf rein naturwissenschaftlichem Wege ein Bild von den körperlichen und seelischen Unterschieden der Menschen gestaltet, zunächst aus den ins Auge fallenden körperlichen Merkmalen (Schädelform, Körpergröße, Farbe und Form des Haars, der Augen u. a. m.).

Später wurde unter Einbeziehung auch der seelischen Eigenarten Schritt für Schritt die jegliche Rassenkunde ausgebildet, die nun unter einer Rasse nicht mehr eine Anzahl die gleiche Sprache redender Menschen versteht, sondern

eine Gruppe gleichgearteter Menschen, die sich in den wichtigsten körperlichen und seelischen Merkmalen von allen anderen Menschengruppen unterscheidet und diese Merkmale vererbt.

Man auch diese idealisierende Begriffsbestimmung nach manchem Unschick in sich tragen — sie läßt die Frage offen, wie eine Rasse entstehen kann, ob sie im Leben eines Volkes eine Vergangenheit oder eine Zukunft bedeutet, wie viele und welche Merkmale man als notwendig und ausreichend für die Begriffsabgrenzung erachtet — sie geht jedenfalls von einer lebendigen Wirklichkeit aus, die jeder in seinem heimlichen Kreise in höherem Maße bei Reisen in fremde Länder selbst beobachten kann.

Aus allgemeinen naturwissenschaftlichen Erfahrungen, wie sie jeder Pflanzen- und Tierzüchter ja auch im praktischen Leben macht, hat sie zu der Erkenntnis geführt, daß sich die Bevölkerung Europas auf wenige Rassen im Sinne obiger Abgrenzung zurückführen läßt, unter denen für unser Vaterland die westliche, ostliche, dinarische, ostbaltische und als die wesentlichste die nordische mit ihrer fälschlichen Abart in Betracht kommen. Dazu noch Einschläge außereuropäischer Rassen, wie die von den Römern in aller und von Italienern und Franzosen in neuerer Zeit eingeschleppten Rassen, die Inner- und Vorderasiaten (Mongolen, Malaven, Armerier) Orientalen (Araber) Hamiten u. a. m.

Wenn sich auch der Inhalt des Wortes Rasse durch neue Forschungsresultate vielleicht ändern kann, die intuitiv geahnte Tatsache von der Verschiedenartigkeit der Erdbewohner ist durch die politische Auswertung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen dem deutschen Volke ins Bewußtsein zurückgerufen worden und wird einer der weitanschaulichsten Grundpfeiler des Nationalsozialismus sein und damit auch der übrigen europäischen Völker Geschick auf lange Zeiten hin beeinflussen.

In der gewonnenen Erkenntnis liegt es aber weiter, daß auch „Volk“ und „Rasse“ nur noch für ganz abgeschlossene Gebiete der Erde den gleichen Sinn haben. Schon in ferne Vorzeit haben aus Nahrungsmangel, Wandertrieb, Eroberungslust oder anderen Gründen unternommene Herodotuszüge die einzelnen Rassen miteinander in friedliche oder kriegerische Verbindung gebracht, die zu gegenseitigen Kreuzungen und Vermischungen führten.

So haben in der jüngeren Steinzeit in Mitteldeutschland die Schnurkeramikler geübt, genannt nach den Verzierungen, die sie ihren Gebrauchsgeräten aufprägten. Von diesem Stamm nordischer Rasse sind Eroberungszüge ausgegangen, die im engsten Zusammenhange stehen mit der Verbreitung der indogermanischen Sprachen und der Schaffung derjenigen Völker, die unter dem Druck der nordischen Eroberer diese Sprachen angenommen haben.

Wie dicht an die Grenzen Chinas lassen sich diese Wanderungen verfolgen, wo 1903 die indogermanischen Sprachreste der Tocharer aufgefunden wurden. Griechische Kunst und römische Staatsmacht sind die noch heute fortwirkenden Folgen dieser Südländsfahrten der Nordleute.

Alle Völker Europas sind die Früchte solcher Rassenvermischungen. Unter der Führung der hierzu geeigneten Rassen entsteht die Sprache — ein Vorgang, der den Irrtum der Philologen hervorruft —, entsteht der Staat als Organisation aller lebendigen Kräfte, die Kultur als lebendiger Ausdruck der Daseinswerte aller der Rassen, die zu ihrer Bildung Beiträge liefern konnten, entsteht das instinktive Gefühl und schließlich das erhebende Bewußtsein gemeinsamen Schicksals, das ein „Volk“ vom anderen abgrenzt und das von seinen Volksgenossen gemeinsam geschaffene gegen alle Angriffe von außen auch geschlossen verteidigen läßt.

Dies Bewußtsein ist nicht etwa von Anfang an vorhanden; die Bezeichnung Germanen für die Gesamtheit der zu Beginn unserer Zeit-

rechnung im heutigen Deutschland wohnenden Stämme kommt von ihren Nachbarn jenseits des Rheins, die die innere und äußere Uebereinstimmung dieser Stämme eher erkannten als die Germanen selbst;

das Wort deutsch — im Althochdeutschen diutisch — volksmäßig — entsteht erst im 9. Jahrhundert als Ausdruck für das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Nicht ganz richtig im Sinne der Begriffsbestimmung ist endlich die Verwendung des Wortes Rasse in der Zusammenstellung mit dem Ausdruck für eine bestimmte Staats- oder Volkstumszugehörigkeit. Man hört häufig von einer deutschen, französischen Rasse, von einer jüdischen Rasse sprechen.

Es gibt aber keine jüdische Rasse, sondern nur ein Gemisch, bestehend aus orientalischem-vorderasiatisch-hamitisch-negerischen Rassenbestandteilen, deren Angehörige sich der zu dem semitischen Sprachstamm gehörigen hebräischen Sprache bedient, neben der Sprache des Volkes, in welchem sie sich mangels eines abgeschlossenen Staatsgebietes aufhalten.

Soweit das lediglich als abgekürzte Bezeichnung für die Summe der das gemeinte Staatsvolk bildenden Einzelrassen verstanden wird, kann man diesen Gebrauch des Wortes kaum verbieten, wenn man auch hierfür besser das Wort Volkstum freimachen sollte. Auf jeden Fall muß man sich bei in der Wörtführung liegenden Erweiterung des Rassenbegriffes bewußt bleiben, um nicht in Wort und Schrift neue Mißverständnisse hervorzurufen.

Dr. Hans Hubde.

Rasse und Geschichte

Jede Zeitepoche hat die aus ihrem Geist entsprossene Geschichtsbetrachtung.

Die liberale Geschichtsbetrachtung der Aufklärung verfuhrte den Ablauf der Zeiträume und ihrer Geschicke mit dem Verstande zu erforschen und sie in ein fahbares System zu bringen, um die Welt desto besser zu verstehen. In Parallele zum Leben des Einzelmenschen glaubten die Aufklärungsbildner, daß sich das Leben der Völker ebenso abspiele. Auf die ungeliebte Jugend sollte das reife Alter und endlich der Zerfall ins Nichts folgen. Graue Vorzeit, finsternes Mittelalter, aufgeklärte und fortgeschrittene Neuzeit, so hieß das Geschichtsbild. Man frohlockte, in der Neuzeit zu leben und am Fortschritt der Menschheit teilzuhaben.

Unsere eigene Vorzeit wurde mit dem Zustand gewisser noch heute auf der Steinzeitkulturliebender primitiver Völker verglichen. Unbestimmert um die verschiedene rassistische Substanz, um deren Zweckbestimmung man nicht wußte, wurden Vergleiche gezogen. Die Erbansagen, die innere Möglichkeit einer Rasse, waren noch unbekannt. Und gerade diese sind es, die es einem Volke ermöglichen, Kulturleistungen von ewigkeitswerten hervorzubringen, ein anderes Volk aber seiner inneren Anlage gemäß dazu bestimmen, dauernd unproduktiv auf einer primitiven Stufe stehen zu bleiben.

Wären auch Kulturböller zurunde gegangen sein und für immer aus der Geschichte ausgelöscht sein, so ist dies doch noch kein naturgesetzlicher Ablauf, sondern anderen Ursachen zuzuschreiben.

Ein Volk kann unsterblich sein, wenn es selber gesund und kräftig ist und den Willen zum Leben und zur Unsterblichkeit hat.

Dann ist aber der Ablauf und Sinn der Geschichte in die Substanz, in die Rasse der Völker selbst zu legen, und nur der biologische Verfall als Ursache des Volkstodes anzuerkennen.

Dies aber galt den Epigonen jener Epoche als barbarischer Rassenmaterialismus, über den sich der Geist der Neuzeit weit erhaben fühlte. Dieser Rückfall in die Barbarei und diese Ungeheuerlichkeit schienen den Fortschritt der Menschheit ernsthaft zu gefährden. Sollte

doch der Staat nur eine Entwicklungsstufe der menschlichen Gemeinschaft sein, das Ziel aber die staatenlose, gleichmäßig geordnete menschliche Gesellschaft, das Panuropa des Bonifazius Coudenhove-Calergi mit der europäischen Briefmarke eines Gustav Stresemann.

Heute haben wir Jahrzehnte einer exakten und experimentellen Naturwissenschaft, insbesondere der Vererbungslehre hinter uns, auf deren Ergebnissen unser Wissen und das Erbgut unserer Völker ruht. Sie haben uns gelehrt, daß Volk und Geist, Körper und Seele nicht zu trennen sind, daß beide eine Lebensentität bilden. Dies gibt uns die Erkenntnis, daß Geschichte und Kultur eines Volkes in ihrer letzten Ursache von der Rasse abhängen.

Die Rasse, die organische Einheit von Körper und Seele, ist der Träger und Schöpfer aller Lebensäußerungen eines Volkes, wie diese wiederum nur Ausdruck seiner Rasse sind. Diese organische Betrachtung ist der Grundgedanke des Nationalsozialismus und das leitende Prinzip dieses Jahrhunderts.

Weltgeschichte kann nur die Geschichte rassistisch bedingter Volkstümer sein. Das Schicksal der Völker ist an das Schicksal seiner rassistischen Träger gebunden, sterben diese aus, so geht auch das Volk zugrunde und wird durch ein anderes ersetzt, das später vielleicht noch den alten Namen trägt, aber nie das alte Volk in seiner ihm eigenen Form darstellen kann.

Die Nation wieder als Blutgemeinschaft aufgefaßt, bildet die Grundlage des Dritten Reiches. Der erste deutsche Nationalstaat kann daher nur von der Gemeinschaft der Deutschblütigen getragen werden, wenn er sich erhalten will von den Keimen innerer Fäulnis durch Verbastardierung seines Blutes.

Der nationalsozialistische Staat hat andere Aufgaben als dynastische oder imperialistische Staatsgebilde, er bekommt seinen Wert und Sinn erst vom Volke her und von der Leistung, die er für dieses Volk vollbringt. Die Grundlage für den nationalsozialistischen Staat ist die Existenz des Volkes und der neue Staat hat keine höhere Aufgabe, als die bestmögliche politische Organisation darzustellen, ihm seine artgemäße Form zu geben.

Dr. Frecks.

Völkische Erneuerung

Seelische Bodenständigkeit

Von besonderer Seite wird und geschrieben: Es ist der Wille der Reichsregierung gewesen, daß der erste Jahrestag der Regierung Adolf Hitler nicht mit brüderlichen Proben gefeiert werden sollte. Aber eine Bilanz muß auf allen Gebieten gezogen werden, um zu sehen, was erreicht ist, um zu sehen, wo man steht, um zu schauen und zu prüfen, was noch zu tun bleibt.

Bei dem Charakter der nationalsozialistischen Regierung war von vornherein klar, daß den Rassenfragen und allem, was damit zusammenhängt, ganz besondere Aufmerksamkeit und Arbeit gewidmet würde. Es handelte sich um nichts mehr und nichts weniger, als um die völkische Erneuerung schlechthin. Wirtschaftspolitische, sozialpolitische und andere Maßnahmen der Reichsregierung hatten das Ziel, das deutsche Volk als solches wieder bodenständig zu machen. Es darf in diesem Zusammenhang nur an die Schaffung des Reichserbhofgesetzes erinnert werden, das dem deutschen Bauern die Bodenständigkeit wiedergab. Es handelte sich aber auch darum, dem Volke die

seelische Bodenständigkeit wiedergzugeben, die Besinnung auf große Werte, die verschüttet schienen, die aber immer vorhanden waren. Darin lag, abgesehen von den einzelnen Erfolgen und Geschehnissen, die diesem Zwecke dienten, die Hauptaufgabe und der Haupterfolg. Nun soll ganz bestimmt nicht geleugnet werden, daß es dabei Härten gab und geben wird, aber die wird es immer dann geben, wenn es um das Leben des Volkes geht. Es muß in dem Zusammenhang auch einmal gesagt werden, daß der Begriff des Antisemitismus gar nicht erfaßt, was in diesem Jahre der völkischen Erneuerung geleistet worden ist. Hier handelt es sich um positive Arbeit im höchsten Sinne, für die Raum nach einer Abwehr wurde. Wenn man das, was erreicht ist, in Rechnung stellt, so ergibt sich fürwahr kein schlechtes Bild, aber vielleicht ist noch wichtiger die Vorarbeit für das, was noch geleistet werden muß. In diesem Sinne hat sich als eine Tat von großer politischer Bedeutung die Einsetzung des Sachverständigen für Rassenforschung beim Reichsministerium des Innern erwie-

sen. Von dieser Stelle ging die motorische Kraft aus, die treibend wirkte. Dazu kam eine erfreuliche Zusammenarbeit mit allem, was in ähnlicher Richtung schuf. Da ist die Arbeit der Ärzte, die ihren Ausdruck im Kulturlageramt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege fanden, da ist die Arbeit der Reichszentrale für Gesundheitsführung, und da ist auch die Einrichtung des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik. Dieser Beirat hat im letzten Jahre eine grundlegende Umformung erfahren und hat neue Tätigkeitsgebiete zugewiesen erhalten.

Das vergangene Jahr hat in erfreulicher Weise vor allem eine Vertiefung und zugleich eine Verbreiterung der Rassenforschung gebracht. Gewiß sind bei dieser Vertiefung auch inflationistische Erscheinungen festzustellen worden. Konjunktur läßt sich nie ganz vermeiden, aber es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß das Letzte und Wahre sich hier schon Bahn brechen wird. Die Wissenschaft, die sich nicht mit allem, was Rasse heißt, befaßt, arbeitet nicht mit Scheuklappen. Es ist keine beherrschende Wissenschaft mit vorausbestimmten Tendenzen. Wenn jemand mit Scheuklappen arbeitet, so sind es jene Kreise, die die Methode der Rassenforschung überhaupt und grundsätzlich von vornherein verneinen wollen. Dadurch wird allerdings eine Kampfstellung eingenommen, aber es kann gesagt werden, daß diese Position der methodischen Vereiner schon heute unhaltbar geworden ist. Die Rassenforschung ist in sich ernst und gefestigt genug, um sich auch gegen solche Erscheinungen wie einen falsch verstandenen Rassenhochmut zu wenden, genau so, wie der Reichsminister des Innern sich erst kürzlich gegen Uebertreibungen des Rassenbegriffes gewandt hat.

Was immer wieder eine herzliche Freude auslösen muß für jeden, der es gut mit seinem Volke meint, das ist das große Interesse, das nunmehr jeder Deutsche der Vergangenheit der eigenen Familie und Sippe entgegenbringt. Wenn Hans Grimm einmal das bitterböse Wort gesprochen hat, daß die Deutschen durch fast 12 Jahrhunderte weiterleidend mißachtet hätten, sich selbst und ihre Kinder, so ist diese Zeit vorbei. Diejenigen, die schon immer als Vorkämpfer in dieser Richtung tätig waren, werden in einer zweckmäßigen Vereinfachung neue und bessere Möglichkeiten zu weiterer Arbeit erhalten. Das Arbeitsmaterial wird durch die Maßnahmen der Reichsregierung und der Landesregierungen sichergestellt: Reichsarchiv, das die genealogische Familienaufnahme des ganzen Volkes ermöglicht, ist geschaffen worden und wird der Volksgemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Unter den großen Arbeiten dieses Jahres ist dann weiter das Sterilisationsgesetz zu nennen, das sich noch nicht in einem Jahre, wohl aber in Jahrzehnten auswirken wird. Dabei kommt es vielleicht nicht so sehr in erster Linie auf die erparten Gelder an, obwohl auch diese beträchtlich sind, sondern, daß auf diese Weise eine völlige Erneuerung durchgeführt wird. Ergänzung wird dieses Gesetz im neuen Jahre noch finden durch positive Maßnahmen auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium hat ja bereits angekündigt, daß die Steuerreform nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten erfolgen würde. Wenn das geschehen ist, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, der sich schon jetzt sichtbar durch die Bevölkerungszunahme und die Zunahme an Heiraten zeigt.

So ist im Ganzen der Abschluß des ersten Arbeitsjahres hoffnungsvoll, und hoffnungsvoll ist der Ausblick auf die weitere Arbeit. Das Ziel bleibt das gleiche: Stärkung und Erneuerung des deutschen Volkes, damit es geträufelt und zuverlässig die hohen Aufgaben erfüllen kann, zu denen es in der Welt berufen ist.

Sippenbuch der SS

Um das kommende wertvolle Blut zu erhalten und zu übermehren, werden alle SS-Angehörigen mit ihren Frauen und gesunden Nachkommen in das Sippenbuch der SS eingetragen, so daß also nicht nur der SS-Mann zur SS gehört, sondern gleichermaßen auch der gesunde Teil seiner Familie, der auf Grund der sorgfältigen Auswahl und Pflege in den meisten Fällen die gesamte Familie umfaßt. So wird ein neues Geschlecht herangezüchtet, das imstande ist, allen Gefahren, die unserem Volke drohen, mit Erfolg zu trotzen.



Bommescher Fischer

Baden

Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche vollzogen

Karlsruhe, 13. Juli. Der erweiterte Oberkirchenrat der badischen prot. Landeskirche hat am Freitagvormittag durch Gesetz die Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche beschlossen. Er hat eine neue Landeskonfession gebildet und diese am Samstagvormittag 10 Uhr zu einer kurzen Sitzung einberufen. Bei dieser Sitzung wird die neue Landeskonfession dem vom erweiterten Oberkirchenrat beschlossenen Gesetz ihre Zustimmung erteilen.

Juristische Staatsprüfung

Karlsruhe, 13. Juli. Auf Grund der im Frühjahr 1904 abgehaltenen zweiten juristischen Staatsprüfung sind 47 Referendare zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

Jubiläum des Gymnasiums in Tauberbischofsheim

Tauberbischofsheim, 13. Juli. Das Gymnasium Tauberbischofsheim kann in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen als Vollanstalt zurückblicken. Die Gründung der Schule erfolgte bereits im Jahre 1688, so daß sie in vier Jahren ihr 250jähriges Bestehen feiern kann. In den letzten fünfzig Jahren sind 1227 Abiturienten aus der Anstalt hervorgegangen. Das Jubiläum wird verbunden mit Wiedersehensfeier aller ehemaligen Abiturienten und Lehrer findet in der Zeit vom 30. Juli bis 1. August statt.

Pfalz

Nicht auf fahrenden Wagen aufspringen!

Ringenmünster, 13. Juli. Der Hilfsarbeiter R. Wänker aus Ringenmünster wollte gestern auf einen fahrenden Bulldog aufspringen, kam aber zu Fall und wurde von der schweren Zugmaschine überfahren, so daß er einen komplizierten Beinbruch davontrug. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Saargebiet

Ein Kind frinkt Salzsäure

Saarbrücken, 13. Juli. Aus fürchterlicher Art und Weise kam in Waldhillsheim das sechsjährige Kind eines Landwirts ums Leben. In einem unbewachten Augenblick trank das Kind aus einer mit Salzsäure gefüllten Flasche. Der Knabe verschied unter gräßlichen Schmerzen.

In Warmstrotz wurde der drei Jahre alte Sohn eines Landwirts von einem Lieferwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Revolver auf dem Nachttisch allein tut es nicht

Fischbach-Kamphausen, 13. Juli. Ein bester Eindruck wurde in der Privatwohnung des Inhabers eines Konsumgeschäftes verübt. Der Inhaber des Geschäftes beobachtete, große Einkäufe zu tätigen. Den Betrag von 2000 Franken, den er zur Verfügung hatte, legte er während der Nacht mit seiner Brieftasche auf den Nachttisch, dazu einen Revolver, um evtl. Eindringern entgegenzutreten zu können. Als er am Morgen aufwachte, fanden die Handtücher und die Schlafzimmertüre weit offen. Zu seinem Schrecken mußte der Geschäftsinhaber feststellen, daß das Geld geraubt worden war. Die Diebe sind wahrscheinlich durch den nahen Wald entkommen.

Das rechte Bein abgerissen

Rirkel, 13. Juli. Hier fuhr ein Motorradfahrer auf ein nur auf der rechten Seite betriebsfähiges Auto auf. Dabei wurde ihm das rechte Bein abgerissen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Vom Karlsruher Rheinhafen



Der verbreitete Stichkanal, der heute offiziell dem Betrieb übergeben wird

Dauernde Selbstüberwachung eines bedeutenden Wirtschaftszweiges

Ein Muster neuer ständischer Organisation

Der dem Reichsverband des Deutschen Handels eingetragene Reichsverband Deutscher Makler (RDM) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen e. V. hat so Musterhaftes auf dem Gebiete neuzeitlichen ständischen Aufbaues geleistet, daß, abgesehen von der Übernahme durch andere Verbände,

sein Organisations- und Arbeitsplan vom Reichswirtschaftsministerium als beispielgebend ausgestellt wurde.

Der ehrenamtliche Führer des RDM, Hans Kraemer, erklärte einem Rdz.-Vertreter, daß der Geist der Disziplin, Sauberkeit und Ordnung unbedingt in der Wirtschaft herrschen müsse.

Gerade der an sich zahlenmäßig nicht so umfangreiche Maklerstand in Deutschland müsse energisch gefördert werden, denn er sei Treuhänder des größten und wertvollsten deutschen Volkvermögens, nämlich des Grundbesitzes, der allein einen Wert von rund 100 Milliarden darstelle. Grund und Boden seien im nationalsozialistischen Staat etwas Heiliges, das man nicht unsauberen Händen überlassen dürfe. Der Maklerstand sei leider in der Nachkriegszeit infolge einer mangelhaften Gewerbeordnung von Elementen überflutet worden, die nicht nur keine Fachkenntnis besäßen, sondern die keine ehrlichen Makler seien.

Der RDM erstrebe eine Vervollständigung der Gewerbeordnung, die die Zulassung zum Maklerstand in Zukunft an hohe Voraussetzungen knüpft.

In der Zwischenzeit habe der RDM überall eigene Überwachungsstellen geschaffen, deren Aufgabe es ist, dauernd die Tätigkeit nicht nur der organisierten und nichtorganisierten Makler zu überwachen, sondern vor allem den „Schwarzmaklern“ zu Leibe zu gehen, von denen es z. B. in Berlin zahlenmäßig mehr geben soll (etwa 1000) als Makler, die ihr Gewerbe angemeldet haben.

Diese bisher einzigartige Selbstüberwachung eines großen Wirtschaftszweiges werde durch rücksichtslose Strafverfolgung, durch Schieds- und Ehrengerichtbarkeit zu einer so wirksamen Waffe, daß die Säuberung des Berufsstandes schon heute große Fortschritte gemacht habe. Bei dem Kampfe gegen unehrliche Makler seien bereits Verurteilungen bis zu einem Jahre 6 Monaten Gefängnis erzielt worden. Positiv hätten auf entsprechende Aufforderung hin sehr zahlreiche Partei- und Behördenstellen, Handelskammern usw. entschieden, daß sie nur noch mit den RDM-Maklern arbeiten wollten, die eine auch unter dem Gesichtspunkt des Kriegsparagraphen ausgewählte Kategorie von Fachmännern darstellten und die auch dauernd weiter geschult würden. Auch der Makler-Nachwuchs solle in Lehre und auf Schulen gründlich ausgebildet werden, damit nur gute Fachmänner und ehrliche Makler an die Spitze herankämen, die oft die ganze Existenz des Besitzers umfaßten. Zum Schluß verwies der Reichsverbandsführer noch auf die Verpflichtung der Mißliebigen, überall, auch bei ihren Hausverwaltungen, auf Arbeitsbeschaffung zu drängen.

Zigarettenpapierschmugglerin gefaßt

Birmasens, 8. Juli. Gestern morgen wurde die Ehefrau Jose u. in der Bahnhofstraße von der Kriminalpolizei dabei ertappt, als sie geschmuggeltes Zigarettenpapier an vorübergehende Arbeiter absetzen wollte. Als man zu ihrer Festnahme schritt, setzte sie dem Beamten heftigen Widerstand entgegen, beschimpfte ihn und schlug nach ihm, so daß sie erst nach Hinzuziehung eines zweiten Beamten zur Polizeiwache gebracht werden konnte. Man

fand bei ihr 200 Päckchen geschmuggeltes Zigarettenpapier.

Tödlicher Unfall auf dem Zollbahnhof in Homburg

Homburg (Saarpfalz), 12. Juli. Am Dienstag wurde nach Ausfahrt des Güterzuges 6146 der 33 Jahre alte Schaffner Gustav Müller aus Saarbrücken mit schweren Verletzungen neben dem Ausfahrtsfeld liegend aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Ursache

wenn ich nur ein lebendiges, gesundes Kind hätte.

Frau Wendel ließ die linke Hand in die Schüssel sinken und sah zu Leonie hinüber. „Da kann man nichts machen.“ Die Worte waren roh, aber die Stimme klang bewegt.

„Sie haben so viele!“ sagte Leonie.

„Gott hat sie mir beschenkt.“

„Geben Sie mir eins!“

Es war eine Weile still im finstern Gemach. Lenchen hand hinter ihrer Mutter am Fenster und bohrte mit dem kleinen Finger ein Löchlein in eine geschälte Kartoffel.

Frau Wendel heftete das Gesicht auf den Tisch und sagte: „Es ist finstern; ich will die Lampe anzünden.“

Da stand Leonie auf, kauerte sich vor der Frau nieder und ergriff ihre nachtsatte Hand.

„Geben Sie mir das Kind, das Sie unter dem Herzen tragen. Ich will es nicht für alle Fälle. Wenn alles gut geht, dann will ich Sie besuchen im nächsten Mai mit meinem Kinde, und wenn unsere Kinder sich anlassen, dann wollen wir dieser Stunde gedenken, lachend und froh. Wenn ich mit meinem Kinde sterbe, dann freuen Sie sich Ihres Glückes. Aber wenn ich sterbe und bleibe in meinen Schmerzen und den Kindeskrei nicht höre, und sie zusammen schlüpfen und zu mir sagen: Es ist alles gut, und sie mir nichts zu zeigen haben, als ihre eigenen Geschwister, o dann seien Sie froh und gut und legen Sie Ihr Kind in meine Wiege. Ich werde es lieben, wie wenn ich es selbst geboren hätte. Und Ihnen will ich dankbar sein als meiner größten Wohlthäterin.“

Frau Wendel entzog Leonie ihre Hand, dann beugte sie sich zurück und zog Lenchen vom Fenster her. Sie schlang ihren Arm um das Kind und hielt es an sich gepreßt; dann legte sie ihre Hände wie schützend über ihren Schoß und sagte:

„Meine Kinder gebären mein.“

„Sie haben ja so viele!“

„Deshalb gibt man doch keine her.“

des Unfalls ist noch ungeklärt. Es ist zu vermuten, daß der Verunglückte, der zu dem Personal des ausfahrenden Güterzuges gehörte, den Zug erst, als er sich in Fahrt gesetzt hatte, zu befehlen versuchte, dabei zu Fall kam und eine Strecke weit mitgeschleift wurde.

Brief aus Edingen

Heimfahrt der Koblenzer Ferienkinder. Am Donnerstagmorgen konnten die 40 Ferienkinder aus Koblenz nach drei verbrachten Erholungstagen in unserer Gemeinde ihre Heimfahrt wieder antreten. Unter Anwesenheit der beiden Reisebegleiter aus Koblenz, der Amtswalter der NSD, Ortsgruppe Edingen, richtete Bürgermeister Pg. Müller herzliche Abschiedsworte an die Kinder. Man sah es den meisten Pflegerinnen an, daß sie ihre Schützlinge nur ungern wieder scheiden sahen. Ein Kind, das sehr bedürftig ist, darf auf besonderen Antrag hin noch drei Monate hier bei seinen guten Pflegerinnen bleiben. Alle waren gut und meistens mit neuen Kleidungsstücken versehen und zeigten alle ein sehr gutes Aussehen und bedeutende Gewichtszunahme. Die Edingener Einwohner haben durch diese nationalsozialistische Tat bewiesen, daß sie auch wirkliche Nationalsozialisten sind. Landwirt Spoungel brachte die Kinder mit seinem Leiterwagen wieder zur Bahn nach Friedrichsfeld. Der Name Edingen wird den Kindern noch lange in Erinnerung bleiben.

Die Ernte ist hier in vollem Gange, ja die der Gerste schon teilweise beendet. Das Ergebnis in Körner ist verhältnismäßig gut, lange nicht so schlecht als man ursprünglich annahm. Durch die Verwendung der modernen landwirtschaftlichen Maschinen war es in den paar Tagen möglich, den größten Teil der Getreideernte wegzubringen und auch einzufahren. Durch das wesentlich kleinere Stroh werden die Scheunen allerdings nicht so voll werden als sonst. Die Kartoffeln und sonstige Früchte einschl. Tabak stehen nicht schlecht, ein nennwürdig eingehender Regen kann noch vieles gut machen. An alle ergeht die Mahnung, heißt mit und unterstützt den Bauer bei seiner schweren Arbeit.

Kreisturnfest in Dossenheim. Am Sonntag, den 15. Juli, hält der Bad. Redartturnkreis in Dossenheim sein diesjähriges Kreismännerturnen ab, bei dem auch der TV 1890 stark vertreten sein wird. Neben 20 Turner werden sich am Vormittag an den Wettkämpfen in verschiedenen Klassen beteiligen, um am Nachmittag beim Vereinsregimentturnen mitzuwirken. Die Leitung der Veranstaltung liegt in Händen von Kreismännerturnwart, Hindenleber Robert Joh (Edingen). Die Abfahrt der Wettkämpfer erfolgt früh 6 Uhr.

Nachdem am Sonntag bei den Bad. Wettkämpfen in Raunheim der Turnfestleiter Georg Benzel im Dreikampf für Kellere den zweiten Sieg erringen konnte, wird bei den Deutschen Kampfsportfesten in Nürnberg der bekannte Leichtathlet, Max Albert, die Farben des Edingener Turnvereins vertreten. Wir wünschen dem tapferen Turner recht guten Erfolg.

Die Einteilung der Spiel- und Trainingsstage wurde zwischen der Gemeindeverwaltung und den Vereinsvertretern sowie den Organisationen festgelegt. Die genaue Zeittafel geht den betr. Verbänden noch zu.

Kath. Pfarrgemeinde Edingen

Samstag: von 13, 17 und 20 Uhr an Reichie. — Sonntag: von 6.30 Uhr an Reichie; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 12 bis 13 Uhr Bücherstunde; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Herz-Maria-Bruderschaftsbandstunde; 15 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation im Schwesterhaus; 17 Uhr Anbetung. — Dienstag: 20.30 Uhr Versammlung des kath. Jungmännervereins im „Friedrichshof“. — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst.

„Es ist ja noch nicht Ihr letztes!“

„Das kann man nicht wissen!“

„O doch, das kann man wissen! Sie sind ja noch so jung! Und Ihr Mann hat Sie doch lieb.“

Ein toller Schauer überließ den Leib der Arbeiterfrau.

„Wenn ich sterbe, dann sollen Sie's haben.“

„O versprechen Sie mir's nicht! Sie werden nicht sterben! Es ist Ihnen ja immer so gut gegangen. Wie kann eine Mutter wegsterben von so vielen Kindern!“

„Das ist schon manchmal geschehen.“

„Ja, aber weit weg von hier und vor langen, langen Jahren. Es ist zu entschließen. O nein! Sie werden leben. Mit mir geht der Tod. Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß ich mein Kind nicht überlebe. Liegen wir miteinander im Sarg, dann hat ich mein Kind und brauch kein andres. Es ist ganz, ganz unwahrscheinlich, daß Sie Ihr Versprechen halten müssen. Darum seien Sie darmherzig und sprechen Sie nach, was ich Ihnen vortage: Wenn Ihr Kind stirbt und Sie leben, dann sollen Sie mein Kind haben!“

Leonie hatte die rauen Hände ergrißen und blickte sie an ihr Herz. Frau Wendel rückte den Stuhl zurück, bis er an die Fensterwand stieß, sie riß ihre Hände los und ergriff Lenchen am Arm.

„Kommt!“ sagte sie. Dann ging sie an der ausweichenden Dame vorüber, trat an das Bettchen und hob ihr Schöcklein auf den Arm. Es stieß einen tiefen Seufzer aus und wäre in seiner Schlaftrunkenheit vornüber gefallen, wenn sie nicht, ihr Tochterchen loslassend, es festgehalten hätte. Sie nahm Lenchen auf den linken Arm und ließ das schlafbesangene Körperchen über ihre Hüfte hängen. Dann trat sie an ihr eignes Bett und holte zu Leonies Frau einen Kind, das im Schlafstufen lag, heraus und blickte das Trugbettschen an die Brust.

„Nach die Tür auf, Lenchen.“ sagte sie leise. „Gehet voraus!“ (Fortsetzung folgt.)

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

26. Fortsetzung

Frau Wendel hatte sich niedergelassen und fing wieder an Kartoffeln zu schälen. Sie erwiderte nichts.

Leonie fuhr fort, und ihre Stimme war bewegt:

„Wir wollen miteinander Gott bitten, daß er uns beistehet. Ich werde an Sie denken in meiner schweren Stunde. Denken Sie auch an mich!“

Frau Wendel schüttelte unmerklich mit dem Kopfe.

„Sie müssen uns nicht gram sein. Wir hätten Ihren Mann gern gerettet, und Sie wissen selbst, daß wir nur gut über ihn ausfielen. Er hat's aber auch gar zu gräßlich gemacht.“

„Hätten Sie uns in Ruh gelassen. Was haben Sie mit unseren Kindern zu schaffen?“

Leonie griff nach Lenchens Hand und sagte: „Wir haben Ihre Kinder lieb. In denn das ein Unrecht! Die Nacht bricht herein, und die Kinder sind noch nicht da. Haben Sie denn keine Angst um sie?“

„O, die kommen schon.“

„Und Klein-Raviden ist auch dabei!“

„Der ist hier.“ erwiderte Frau Wendel kurz.

„Ich wußt ja schon lange in meinem und Peterchens Bettchen.“ rief die kleine Rene und trat an das Geländer und lächelte auf den kleinen Schläfer nieder.

Leonie trat zu ihr hin und beugte sich nieder. Jetzt hörte sie die Atemzüge des schlafenden Kindes und unterschied die Urriße.

„Wenn er allein im großen Bette liegt, fällt er immer heraus, weil er so arg strampelt.“ erklärte die Kleine. „Peterchen und ich schlüpfen zu ihm hinein, und wenn die Mutter ins Bett geht, nimmt sie ihn zu sich.“

Leonie schaute voller Rührung auf das Bettchen nieder, das so viel Glück zwischen seinen Gitterchen hatte; sie atmete tief auf und sagte: „Sie wissen nicht, wie reich Sie sind!“

Sie legte sich wieder auf ihren Stuhl. Lenchen blieb bei dem Bräckerlein sitzen und rebete lautlos mit strahlendem Gesichtchen und mit dem Kopfe nickend zu dem kleinen Schläfer nieder.

Leonie sah im tiefen Schatten. Der letzte Schimmer des Tages fiel auf die Arbeiterfrau. Sie hatte das irdene Gefäß mit den Schalen hinter sich auf den Boden gestellt, hielt die Blechschüssel in ihrem Schoße und fing nun an, die geschälten Kartoffeln in Schüsseln zu zer schneiden.

„Ich bin zweimal unglücklich gewesen.“ sagte Leonie.

Frau Wendel nickte mit dem Kopfe.

„Ich wurde jedesmal todtkrank.“

„Man dar's gedrt.“

„Es ergeht mir jedesmal bleichlich auch wieder so, wenn ich's überlebe.“

„An so was muß man nicht denken.“

„Freilich muß ich daran denken. Alles ist zu ertragen, nur nicht... Sie haben mir niemals mein Kind gezeigt. Wenn alles vorbei war, blieb es so still. Ich träge gern noch mehr,

Der Fro...
Am Do...
der für den...
mehren...
burging ein...
einige Train...
tag, dem vo...
herrliche dar...
„Wetterundig...
Vormittag ei...
es auch am...
weiterz wibe...
würden denn...
weitere Frei...
wider gänzt...
dem Ring sel...
ten. Da erlo...
Hoftrausch w...
der Strecke u...
9 Uhr kam d...
von Sebastian...
ist sich über...
immer noch...
Momburger T...
heuern. Auch...
nicht Kar, w...
sol. Geber se...
Dinge die de...
ist kaum zu...
ten, wie die...
Häbtrien sein...
Krieg an der...
eioia, der...
technik einige...
hand ihm fa...
folgte man...
berlo-Bertari...
Giron. We...
in die Parte...
einige Kande...
gen Beratun...
Ueberrachend...
dem der „Kin...
ist mit den...
sunden. Jede...
Vorderstellung...
der Seandera...
schen „Staaf...
rung der gro...
Der „Große...
sagen noch in...
Vertreter we...
müssen, wenn...
ren und Mo...
Unzufrieden...
bolari zu sei...
gen Kunden...
ren zurück...
Kochlich mad...
und Hamflor...
Bagen etwa...
Am Samstag

Amerikas...
dem Eifer...
vor und ergr...
Wihaufler...
thron ließ 15...
geit von 3-4

14. Juli 1934

Es ist zu ver-
der zu dem
zuges gebürt,
i gefeßt hatte,
Kall kam und
rde.

en

enklinder. Am
ie 40 Ferien-
erbrachten Er-
de ihre Heim-
meinfenheit der
g, der Amis-
dingen, rich-
berzliche Ab-
n sah es den
ihre Schöp-
n haben. Ein
auf besonde-
er hier bei sel-
Alle waren
eldungsstufen
r gutes Auf-
nahme. Die
diese natio-
dah sie auch
er Landwirt
mit seinem
ch Friedrichs-
den Kindern

Wange, ja die
et. Das Er-
ismäßig gut,
pränglich an-
der modernen
er es in den
Teil der Ge-
auch einzu-
Stroh wer-
so voll wer-
und sonntags
schlecht, ein
noch viel-
ahnung, daß
seiner Schö-
ne

Am Sonntag
rturnkreis in
ismännern-
stark vertre-
werden sich
osen in der-
am Nachmit-
mittagszeit.
liegt in Hän-
Blindensicht
Abfahrt der

Bad. Meister-
heer Georg
den zwei-
den Deut-
der bekann-
Farben des
die Wünsche
erfolgt.

Trainings-
überwältigung
den Organi-
leitertafel geht
ngen
10 Uhr an
an Reich;
ommunion der
entst; 12 bis
Christenlehre;
basilianische;
Frauen-Kon-
7 Uhr An-
Verfam-
im Fried-
Donnerst.

Die And ja
at Sie doch

den Leid der

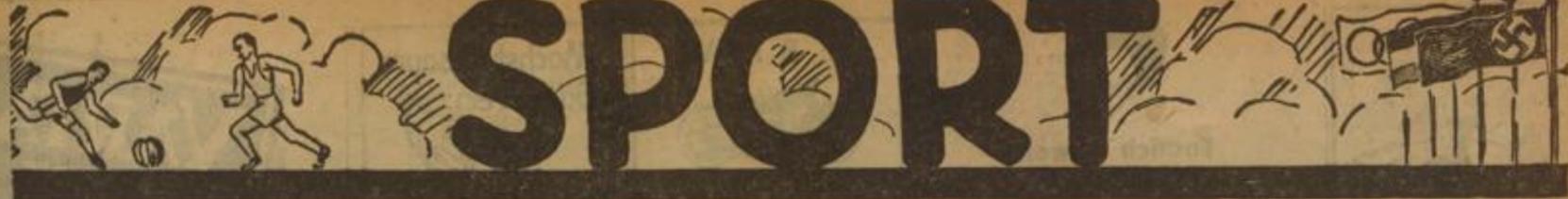
ie's haben.“
o! Sie wer-
immer so
ter wegfer-

eben.“

nd vor lan-
stetlich. O
wir geht der
ten, daß ich
wir mitein-
n Kind und
ung unwahr-
schen halten
ig und ihre
frage: Wenn
dann lösen

griffen und
el rückt den
ward sich,
Lenken am

ne an der
rat an das
f den Arm.
und wäre
ber gefas-
Blasend, es
aus den
lange Kör-
annt trat sie
eontes Er-
en lag, ber-
die Brust.
ate sie legt,
g folgt.)



Am den Großen Preis von Deutschland

Der Freitag auf dem „Ring“ — Noch fehlt der „dritte Mann“ — Mercedes und Auto-Union auf der Suche

Am Donnerstag schon waren auch die letzten der für den Großen Preis von Deutschland gemeldeten Fahrer und Wagen auf dem Nürburgring eingetroffen und hatten z. T. bereits einige Trainingsfahrten absolviert. Am Freitag, dem vorletzigen offiziellen Trainingstag, herrschte dann Hochdruck auf dem Ring. „Wetterkundige“ prophezeiten zwar, als am Vormittag ein Gewitterregen niederging, daß es auch am Sonntag regnen würde, aber die Meteorologen und wirklichen Kenner des Eisfelds widersprachen dem entschieden. Somit waren denn die Mühsüchtigen für das größte deutsche Ereignis des Automobilsports wieder günstig, zumal auch die Ereignisse auf dem Ring selbst die Spannung nur noch erhöhten. Da erschien z. B. schon um 4 Uhr früh Klotzsch mit einem Automobilsportwagen auf der Strecke und fuhr einige flotte Runden. Um 9 Uhr kam der Berliner dann in Begleitung von Sebastian und Burggaller wieder. Porsche ist aber die Befestigung seines dritten Wagens immer noch nicht schlüssig geworden; Stuck und Fromberger werden die beiden ersten Wagen neuern. Auch bei Mercedes ist man sich noch nicht klar, wer v. Braunschweig Wagen neuern soll. Geber scheint nach dem letzten Stand der Dinge die besseren Aussichten zu haben, aber es ist kaum vor Samstagmittag zu erwarten, wie die endgültige Entscheidung der beiden Fahrer sein wird.

Eifrig an der Arbeit war wieder Carracciola, der mähelos mit Wendender Kurven-technik einige schnelle Runden drehte. Hagelst hand ihm kaum nach. Sehr aufmerksam beobachtete man naturgemäß die Arbeit der Scuderia-Ferrari-Leute Vargi, Guy Woss und Ghiron. Aber die Alfa-Rohrer ließen sich nicht in die Karten schauen. Sie fuhren verhalten einige Runden, um dann immer wieder zu langen Beratungen an ihre Boxen zurückzukehren. Ueberraschend schnell hat sich übrigens Woss, dem der „Ring“ ja bisher böllig fremd gewesen ist, mit den Schwierigkeiten der Strecke abgefunden. Jedenfalls steht nach den ernsthaften Vorbereitungen und der sorgfältigen Arbeit der Scuderia fest, daß die Fahrer des italienischen „Stalles“ mit allem Ernst an die Eroberung der großen Trophäe herangehen werden. Der „Große Preis von Deutschland“ selbst sozusagen noch in ihrer „Strecke“, und die deutschen Vertreter werden schon ausgeschieden fahren müssen, wenn sie das Vordringen der Vargi, Ghiron und Woss durchkreuzen wollen.

Unzufrieden mit seinem Material scheint Kubicki zu sein. Jedenfalls kehrt er nach einigen Runden immer wieder zu den Ingenieuren zurück, wo dann eifrig gefaselt wird. Köchlich machen es auch Hartmann (Wulpe) und Hamilton (England), die dauernd an ihren Wagen etwas zu bauen haben.

Am Samstag um 14 Uhr ist offizieller Start

Weltrekord!



Amerikas Leichtathleten bereiten sich mit großem Eifer auf die Olympischen Spiele 1936 vor und erzielen kürzlich bei dem Sportfest in Milwaukee vorzügliche Leistungen. Bill Conroy lief 1500 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 3:48,8 und siegte vor Glenn Cunningham.

ningsstich auf dem Nürburgring; am Sonntagvormittag wird der Donner der Motoren und der harte Kampf der besten europäischen Automobilsportwagen und -fahrer wieder zehntausende oder gar Hunderttausende von

Zuschauern in seinen Mann ziehen. Hoffen wir, daß die deutschen Wagen und Fahrer trotz ihres selbsterigen Werts die Nürburgring-Tradition wahren und den „Großen Preis“ im Lande zu halten wissen.

Die 10. Etappe der „Tour de France“

Le Grevès Etappensieger — Geber wieder auf dem 7. Platz

Die 10. Etappe der „Tour de France“ brachte in Rizza, wo die Fahrer von Digne aus nach Zurücklegung einer 156 Kilometer langen Strecke eintrafen, wieder eine Massenankunft. Mit Rücksicht darauf, daß der Samstag in Rizza ein Ruhetag ist, gaben sich die Fahrer nochmals reißlos aus, so daß auch die drei beachtlichen Berge Col de Pegues, Col de Luens und Col de Sazennes das Feld nicht auf die Dauer sprengen konnten. In Rizza zeigte sich der Franzose Le Grevès als der Spurtschnellste und nach 4.58,26 Std. führte er das Feld über das Zielband. In gleicher Zeit befielen hinter ihm Lapébie, Louviot, Verwaerde, Vietto, Büchi und die restlichen 14 Fahrer die Plätze. Die am Vortage, so hatten auch am Freitag die Deutschen wieder hart unter Defekten zu leiden. Stöpel wurde besonders häufig von ihnen betroffen, wie er überhaupt bei der diesjährigen „Tour“ viel Pech erwischt. Geber

hielt sich noch am besten von den Deutschen; er kam auch mit den Fahrern der Spitzengruppe gemeinsam auf den 7. Platz in der gleichen Zeit wie der Etappensieger.

Die Ergebnisse: 10. Etappe Digne — Rizza, 156 Kilometer: 1. Le Grevès 4.58,26 Std.; 2. Lapébie, 3. Louviot, 4. Verwaerde, 5. Vietto, 6. Büchi; 14 weitere Fahrer in gleicher Zeit auf dem 7. Platz, darunter Geber; 23. Risch 5.00,55 Std.; 27. Lufe 5.04,51, 34. Kuschbach 5.06,40, 38. Stöpel, gleiche Zeit.

Einzel-Gesamtergebnis: 1. A. Magne 68.21,35 Std.; 2. Martano 68.27,45 Std.; 3. Morelli 68.51,01 Std.; 4. Verwaerde 68.53,25 Std.; 11. Geber 69.05,50 Std.

Länderwertung: 1. Frankreich 206.13,32 Std.; 2. Schweiz-Spanien 207.38,09 Std.; 3. Italien 207.43,59 Std.; 4. Deutschland 208.44,11 Std.; 5. Belgien 210.40,00 Std.

Aus der badischen Turnerschaft

Vier weitere Kreisturnfeste

Dem Mannheimer, Main-Neckar- und Ortenauer Turnkreis folgen am nächsten Sonntag vier weitere badische Turnfeste mit ihren diesjährigen Kreisturnen, die nach den Vorbereitungen zu schließen, ebenfalls Höhepunkte der turnerischen Arbeit in den jeweiligen Gebieten versprechen. Im südbadischen Teil des Landes erwartet Singen die Turner und Turnerinnen des Hegau-Roden-See-Turnkreises zum 22. Kreisturnen. Bräun am Rhein ist es der Turnkreis Breisgau, der in Pfaffen in Röllau-Gutach zu seiner Heerschau erscheinen wird, denn die vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die früheren Teilnehmerzahlen weit überstiegen werden. Dann ist es in der Mitte des Landes der Turnkreis Ob- und Niederrhein, dessen Vereine in der Melancthon-Stadt Breiten sich zum Kreisturnen reißlos einfinden werden. Im nördlichen Gebiet des Gaues aber erledigt der Bad. Neckar-Turnkreis den zweiten Teil seines Kreisturnens, nachdem die Frauen vor Wochen

bereits in Eppelheim ihre Kreisveranstaltung durchgeführt haben. Dieses Mal sind es lediglich die Turner, die am Kreisturnen in Dörsenheim beteiligt sind.

Recht erfreulich ist auch in diesem Jahre wieder die Wanderversammlungen der badischen Turner und Turnerinnen am Wandertag der Deutschen Turnerschaft gewesen. Nach den Ergebnissen waren daran 2076 Turner und Turnerinnen beteiligt.

Durch die verschiedenen Kreisturnen tritt am kommenden Wochenende die übrige Arbeit in den Hintergrund. Im Karlsruher Turnkreis finden nochmals Proben der Turnerinnen für das Kreisturnen statt, ebenso im Markgräfler Turnkreis, und zwar in Rheinfelden und in Waldbrunn. Dazu kommt noch das Schülertreffen des Kreisturnkreises in Wiedenau und eine Vorturnerprobe des Murgal-Turnkreises in Gaggenau. Im Mannheimer Turnkreis findet eine Langstreckenregatta der Kanufahrer statt.

Die deutschen Polizeimeisterschaften

Hervorragende Beteiligung — 400 Meldungen zurückgewiesen

Es spricht für den hervorragenden Geist in der Polizeitruppe, daß sich für die am Wochenende in Magdeburg zum Austrag gelangenden deutschen Polizeimeisterschaften in der Leichtathletik nicht weniger als rund 850 Beamte zur Teilnahme gemeldet haben. Da aus rein technischen Gründen eine solche Zahl nicht zugelassen werden konnte, mußten leider 400 Meldungen zurückgewiesen werden. Die Übersicht wird in diesen beiden Tagen (Samstag und Sonntag) die besten deutschen Polizeileichtathleten in ihren Räumern beherbergen, so Lammers, Diebach, Ebrauer, Brauchow, und manch einer der Leichtathletik-Gaue wird die Polizisten um die hervorragende Befestigung ihrer Titelfämpfe beneiden.

Das Programm umfaßt außer einigen sehr zugänglichen Schauwettkämpfen, drei Staffelfestwettkämpfen, zwei Fünfkämpfe und einen Dreikampf. Außerdem stehen ein Geländemarsch, ein Handballtreffen und ein Fußballspiel auf der Karte. Im Fußball begegnen sich die Landesinspektion Brandenburg und die Polizeiländermannschaft Sachsen in der Vorrunde um die Polizei-Meisterschaft. Die restlichen drei Vorrundenspiele werden erst am 22. Juli durchgeführt und sehen folgende Paarungen vor: PZ Mitte — Ländermannschaft Hessen, Ländermannschaft Hamburg — Ländermannschaft Bremen und PZ Nord — Ländermannschaft Lübeck.

Neufel—Schmeling am 26. August

In Hamburg — Platz für 100 000 Zuschauer — Herabgesetzte Eintrittspreise

Der vielleicht bedeutendste Schwergewichtskampf in der deutschen Boxgeschichte ist die Begegnung zwischen Max Schmeling und Walter Neufel am 26. August in Hamburg, die als Endauscheidung zur Weltmeisterschaft gewertet werden soll. Schmeling, der in USA eigentlich für einen Titelfight erledigt war, erhält damit noch einmal die Chance seines Lebens. Im Falle eines Sieges würde er einmal Gelegenheit zu einer Revanche mit seinem L. o.-Besieger Max Baer erhalten und außerdem könnte er bei dieser Gelegenheit den Titel zurückerobern. Als Austragungsort wurde die Riesenhalle neben Hagenbecks Tierpark gewählt, die nach den sehr vorgenommenen Messungen 100 000 Zuschauer Platz bietet. Die Eintrittspreise, die sich früher bei derartigen Großkämpfen zwischen 8 und 75 Mark bewegten, will der Veranstalter Lohndenburg durch einen gesunden Kalkulationswechsel bis auf 12 Mark für den teuersten und 3,50 RM für den billigsten Platz herabsetzen. Der Kartenverkauf findet in ganz Deutschland statt und wird zum erstenmal auch ein Vorverkauf auf Teilzahlung „ergründet“. Sonderzüge aus allen Gegen-

den Deutschlands und Sonder-Autobus-Linien werden von den wichtigsten Punkten des Reichs eingestellt, denn man rechnet mit einem riesigen Interesse nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland, von wo aus bereits zahlreiche Anfragen nach Karten eingegangen sind.

Carnera ist zuversichtlich

Der Vizepräsident des Italienischen Verbandes, di Campetto, hat seine Ermittlungen hinsichtlich der angeblichen Unregelmäßigkeiten beim Carnera-Kampf in New York abgeschlossen. Die Gerüchte haben sich danach nicht behältigt; der Kampf nahm einen durchaus einwandfreien Verlauf, so berichtet Campetto, lediglich Carnera erhebt, daß er den Ringrichter nicht um Abbruch gebeten habe, sondern dagegen protestieren wollte, daß Baer mit der offenen Hand schlug. Der Riese ist übrigens sehr zuversichtlich. Er erklärte, daß er nicht eher nach Italien kommen wolle, bis er nicht den Titel zurückerobert habe. Ob aber Baer Revanche gibt? Wir zweifeln!

14 15 JULI
Tag der deutschen Rose
HILFswerk Mutter
AMT DER VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN VEREINBARUNG
BERLIN

Deutsche Kanumeisterschaften 1934

Die deutschen Kanu-Meisterschaften 1934 werden am Sonntag, 12. August, auf der Außenalster in Hamburg durchgeführt. Die Ausschreibung enthält 18 Rennen für Kanadier und Kajaks. Die Meisterschaft im Einer-Kanadier hat Dordano-Festen zu verzeichnen. Im Zweier-Kanadier sind Fürst-Bachmann (Hamburg) Titelverteidiger. Gämmerer (Hamburg) ist Kajak-Meister. Wedera-Schneider (Köln) im Zweierkajak. Die Meisterschaftsrennen sind zugleich Kampfsport-Wettbewerbe, da die Nürnberger Wasserverbände eine Ausstragung in der Kampfsportstadt leider nicht zulassen.

W. den Dudens neuester Rekord

Die junge holländische Rekord-Schwimmerin Wilke den Duden wartete nunmehr bei einem Schwimmfest in Rotterdam mit einer neuen großen Rekordleistung auf. Die erst 15-jährige Schwamm die 400-Meter-Crawl in 5.16 Minuten und verbesserte damit den im Jahre 1932 von der Amerikanerin Helen Madison aufgestellten Rekord um nicht weniger als 12,5 Sekunden. Mit Ausnahme der 300-Yards-Distanz befinden sich damit alle Weltrekorde bis zur 400-Meter-Strecke im Besitz der jungen Holländerin.

Süddeutschlands Rugby-Fünftzehn

Für das am kommenden Samstag, 14. Juli, in Heidelberg-Neuenheim vor sich gehende Probefest der süddeutschen Rugby-Fünftzehn im Hinblick auf die bevorstehenden Deutschen Kampfsportspiele in Nürnberg gegen eine Heidelberger Städtegemeinschaft wurden beide Mannschaften wie folgt aufgestellt:

- Süddeutschland: Koblmeier (SG Neuenheim); Kamm (RG Heidelberg), Hirsch, Kiefer (beide SG O. Frankfurt); Landgraf (SG O. Frankfurt), Loos (Heidelberger RA); Korfmeier, Heermann (beide RG Heidelberg), Gilbert (Heidelberger RA), Paß (SG Neuenheim), Kocher (RG Heidelberg), Gehalt (SG Neuenheim), Meißner (SG O. Frankfurt), Derleth (Frankfurter TB 60).
- Heidelberg: Bender (SG Neuenheim); Fren (Heidelberger TB), A. Gehalt (SG Neuenheim); Sommer, Engler (beide RG Heidelberg); Friedel, Schick (RG Heidelberg), Haber, Rothmund (beide SG Neuenheim), Laiber (Heidelberger TG), Ziegler (Heidelberger RA), Heller (SG Neuenheim), Reinhard (Heidelberger RA), Rupp (Heidelberger TG), Kolb (RG Heidelberg).

Sievert in Köln

Bei dem am 17. Juli in Köln stattfindenden Amerikanersportfest wird auch Deutschlands Weltrekordmann im Zehnkampf, der Hamburger Hans Heinz Sievert, bestimmt am Start sein. Außerdem rechnet man mit der Teilnahme einer erstklassigen Mannschaft aus Italien, so auch mit dem Kommen des Weltrekordmannes Luigi Beccali.

Gut rasiert
ROT BART
MONDEXTRA
gut gelaut!
ROTHBUCHNER U. S. N. BERLIN-TAG



„Dürkopp“
Qualitäts-Markenräder

Die Anschaffung solcher Räder für Jedermann zu folgenden Preisen:

Dürkopp Chrom-Tourenrad 82.-
Dürkopp Muffenrad, kompl. 64.-
Dürkopp Chrom-Sportrad 68.-
Dürkopp also das beste Markenrad

MOHNEN
N 4, 18 Nähe Strohmart
J 1, 7 Breite Straße

Bitte beachten: Keine Schilder!
Katalog gratis!

Endlich soweit
durch das Ehestandsdarlehen! Nun suchen Sie Möbel Schön, gut und doch nicht teuer sollen sie sein! - So sind



Treffzger
Möbel

Südd. Möbelindustrie
Gobr. Treffzger GmbH.
Mannheim
O. S. 1

B M W

Motorräder
führend in Leistung und Konstruktion, maßgebend f. Qualität u. Geschmack.
Fordern Sie Prospekte durch

ZEISS & SCHWÄRZEL
O 7, 22 - Mannheim - Tel. 26345

Machst du saure Gurken ein:
muss es
Reisig-Essig
sein.

FR. REISIG, Weinessig-Fabr., Heidelberg



VARTA DIENST

In den Werkstätten
die mit diesem Schild gekennzeichnet sind,
finden Sie die fachmännische Garantie- und
Pflegestelle Ihrer Starterbatterie und beste
Beratung beim Ersatz durch das weltbekannte

VARTA-Fabrikat
das Qualitätszeugnis der größten
Akumulatorenfabrik Deutschlands

Bei allen VARTA-Ordnungsstellen sind die VARTA-Batterien in anerkannt guter Qualität stets vorrätig

Die VARTA-Ordnungsstellen sind die VARTA-Akkumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft
Ingenieur-Abteilung
Frankfurt a. M. 1, Sedanholzer-Anlage 28

Deine Anzeige dem „HB“

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste unseres teuren Entschlafenen unseren herzlichsten Dank. Außerdem herzl. Dank für die wunderbaren Kranzspenden.
Mannheim, Eggenstr. 8, den 14. Juli 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Heller

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Bergstraße 50:
3 Zimmer und Küche
mit 2 Balkonen, im 2. Stock, auf 1.8. in verm. Nr. 51.2. Nr. 1, 4a, 2. (2920*)

Mühlstraße 20, par. 14.: **3-Zimmerwohng.**
Wab. Keller, und Waschküche, ab 1.8. in verm. Nr. 426 30 (23 566 R)

4-Zimmer-Wohnung
Strassenhölzer, 35. C. Nr. 1, in verm. Nr. 296 43. (2822*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

P 1, 7a, 5. Stock:
möbl. Zimmer
m. 1-2 B., 1. u. 2. Bad. (2831*)

Ungetrübter möbl. Zimmer
zu vermieten, P 6, 8, 3 Treppen. (2912*)

Schön möbl. Zimmer,
in bester Lage, Räumlich, hell, ab 1.8. in verm. Nr. 2917, in der Exp. d. St. (2857*)

Schön möbl. feiner
Zimmer mit 1 od. 2 Bädern in verm. Nr. 6, 1, 3. Stock, links. (2916*)

möbl. Zimmer
1-2 Bett., ab 1.8. in verm. Nr. 2918, in der Exp. d. St. (2918*)

möbl. Zimmer
1-2 Bett., ab 1.8. in verm. Nr. 2919, in der Exp. d. St. (2919*)

Zu verkaufen

Billige Möbel
neu und gebraucht.
Versteigerungsbüro U 1, 1. „Grünes Haus“ (26 223 R)

Badelboot
wertvoll, sehr gut erhalt., für 48 R in verm. Wab. Nr. 118. (2872*)

Rucksäcke Brotbeutel Feldflaschen

große Auswahl, billige Preise
KRAFT
Breitstraße
Ecke J 1, 8, gegenüber Schreiber

Das Jugendherbergsverzeichnis

für das ganze Reich!
Wichtige Buchhandlung
am Strohmart.

Kaufgesuche

Gebrauchte Schreibmasch.
zu kaufen gesucht.
Kaufm. Nr. 279, untr. 23 637 R a. die Exp.

Möbel
Möbelhaus Gregor Binzenhöfer
Mannheim
Schweiggerstr. Nr. 53.
Schlafst., Speise-, Esszimmer, Kleider- und Wäscheräume, Einzel- u. Doppelmöbel, Betten, Polsterwaren, etc. etc. Einrichtungsgegenstände, etc. etc. in bester Ausführung.
Warenkatalogkommissionen mit der Post, in bester Ausführung.
Zahlungsbefreiung.

Offene Stellen

Zählige Alleinmädchen
für 2-4 Pers. Haushalt auf 1. August 1934.
Lustigstraße Nr. 15, parterre, rechts. (23 648 R)

Sunge Herren

für leichte Kleiderstoffe gesucht.
Beruf u. Gehalt u. v. 16-18 Uhr.
Bader, 8, Nr. 118. (1900*)

Das Jugendherbergsverzeichnis

für das ganze Reich!
Wichtige Buchhandlung
am Strohmart.

Automarkt

1,3-Ltr.-Opel-Limousine
neuherf. kurz gefahren, preiswert abzugeben. - Angebote unter Nr. 2944* an die Expedition dieses Blattes.

Wanderer
6/30 PS, Coupé mit Kofferb., etc. etc. neuherf. zu verkaufen. - Angebote unter Nr. 2944* an die Expedition dieses Blattes.

DKW
Auto und Motorräder
Gefasste kaufen Sie beim Ärtlichen in der Exp. d. St. (2831*)

W. Schweiger

Feinherf. Karftr. 2
Telefon Nr. 410 09
Spez. Reparatur-
Elerik. Schweiß-
arbeiten 144.

Automobile und Motorräder

schnell, zuverlässig, sparsam
Framo
Drei- und Vierad-
Lieferwagen

Framo-Piccolo

deutsche Volkswagen.
Fabrik-Vertretung:
Karl Löwenich
Tel. 228 25.
Laden- und
Ausstellungsraum:
D 3, 7, Planken.

Erfrischend u. vorzüglich zum Nischen u. Wein- u. Fruchtstillen geeignet ist:

Peterstaler Mineralbrunnen
das hlgl. Getränk für Erwachsene und Kinder
1/2 Liter-Flasche Mk. - 25
1/4 Liter-Flasche Mk. - 10
bei Abnahme von 25 Flaschen frei Haus.

Peter Rixius

u. m. d. H.
Mineralwasser-
Spezialgeschäft
Tel. 28798 u. 28797

Immobilien

Bohnhaus
mit 3 Wohnungen und Wintergarten, sowie großem Gemüsegarten (früher Herrschaftshaus) in
Großhans (Bergstraße)
Anzahl jährlich zu verkaufen, Rd. durch: Kgl. Grundbesitzamt für d. Amtsbezirk Weindeln in Weindeln (Bergstraße). (2923 R)

Verschiedenes

Lohnfahrten mit Bulldog oder Lastwagen
Rhein-Wein-Region (19 604 R. Schw.)
Telefon Nr. 455, Schweigenen.

Fahrräder

fabriken, mit Garantie
**Herrenrad 33-
Damenrad 35-
Ballonrad 38-
Reparaturen u.
Ersatzteile
billigst
Doppler
J 2, 8**

Wo gehen wir heute abend hin?

Beachten Sie die HB-Vergnügungsanzeigen.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregisterträge
vom 11. Juli 1934:

Widder Landauer Aktiengesellschaft, Mannheim, Zweigniederlassung, Exp. Straßburg, Albert Landauer ist nicht mehr Vorstandsmitglied.
Deutsche Seismographenfabrik für Konstatation und geologische Industrie, Mannheim-Friedrichsried, durch Beschluss der Generalversammlung vom 20. Juli 1934 wurden die Vorstandsmitglieder der Vorstandsorgane beauftragt unter Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 5 Absatz 1 (Grundkapital, Aktienkapital), Streichung der weiteren Bestimmungen in § 5, Erhebung des § 17 Absatz 1 durch eine neue Bestimmung und Abänderung des Artikels des § 21 Absatz 2. Auf die eingetragene Urkunde wird Bezug genommen. Mit nicht eingetragenen Urkunden: Die Streichung des Grundkapitals hat sich geändert wie folgt: 3475 Stammaktien zu je 100 Reichsmark, 4100 Stammaktien zu je 1000 Reichsmark.
Germann Drucker Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Mannheim, Mannheim, Hauptst.: Frankfurt a. M., der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 2. Juni 1934 in Artikel 1 (Firmenname) geändert worden. Die Firma ist geändert in: „Dania Aktiengesellschaft“ die Zweigniederlassung Mannheim lautet künftig: „Dania Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Mannheim“.

Bohnhaus

mit 3 Wohnungen und Wintergarten, sowie großem Gemüsegarten (früher Herrschaftshaus) in
Großhans (Bergstraße)
Anzahl jährlich zu verkaufen, Rd. durch: Kgl. Grundbesitzamt für d. Amtsbezirk Weindeln in Weindeln (Bergstraße). (2923 R)

Verschiedenes

Lohnfahrten mit Bulldog oder Lastwagen
Rhein-Wein-Region (19 604 R. Schw.)
Telefon Nr. 455, Schweigenen.

Presto

Fahrräder
Vorkaufsstelle
H 2, 7 u.
Pister u 1, 2
Reparaturen

Bereinsregistereintrag

vom 11. Juli 1934:
Bereinsregister Nr. 407 e. H. Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: Verband ehem. Reichsler Nr. 4, 5.
Amtsgericht 208 33. Mannheim.

Bereinsregistereintrag

vom 11. Juli 1934:
Bereinsregister Nr. 407 e. H. Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: Verband ehem. Reichsler Nr. 4, 5.
Amtsgericht 208 33. Mannheim.

Bereinsregistereintrag

vom 11. Juli 1934:
Bereinsregister Nr. 407 e. H. Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: Verband ehem. Reichsler Nr. 4, 5.
Amtsgericht 208 33. Mannheim.

Bereinsregistereintrag

vom 11. Juli 1934:
Bereinsregister Nr. 407 e. H. Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: Verband ehem. Reichsler Nr. 4, 5.
Amtsgericht 208 33. Mannheim.

Das erste Glas des neuen Bergbräu-Pilsner!
Die Bergbrauerei Leimen bringt ein neues hervorragendes Pilsner zum Ausschank
Machen Sie die Kennerprobe! Es ist seinen Preis mehr als wert
Ab heute Ausschank im
GASTHAUS „ZUR MORGENRÖTE“ / S 6, 26 (Ring)

Zur Morgenröte S 6, 26
Zur Morgenröte S 6, 26

Die Scheidenden

vergangenen Jahre wurde ihm das Schöffenamt mit Dr. Riebeden-Gebhard. Und seit 1930 wirkte er bei uns, bis zum Neuaufbau unserer Bühne als Tenor, um sein Wirken am Mannheimer Nationaltheater erfolgreich als Operntenorregisseur abzuschließen.



Elli Bodmer

Elli Bodmer, die bewegliche Schweizerin, hat bei aller Weiblichkeit etwas Burschenhaftes. (Nicht umsonst ist Mozarts Cherubin ihre Lieblingsrolle.) Natur und Kunst bestimmen ihre Kindheit. Das Abitur ist Zwischenstufe zum zunächst pianistischen — am Konservatorium in Zürich — dann gesanglichen Studium bei der Kammerfängerin Aiona Lorigo. Daß sie zwischendurch ein wenig Chauffeuse in der Familie eines englischen Landarztes spielte, darf als weiterer Cherubinderweis — siehe oben — notiert werden. Zwei Jahre Rollenfach der zweiten Opernfondrette in Zürich und zwei weitere Jahre erstes Soubrettenfach in Basel unter Weingartners Stabsführung waren hoffnungsvoller Beginn ihrer Rheinwärtsfahrt, die zunächst nach Mannheim ging, und jetzt, am Schluß vielerprechender Tätigkeit, nach Düsseldorf.



Karl Buschmann

Karl Buschmann, lyrischer Bariton: Engagements: Osnabrück, Koblenz, Lübeck, Duisburg. Eintritt beim Nationaltheater: 1. September 1933. Wichtige Partien: Orest („Opferringe auf Tauris“), Spielmann („Königsfinder“), Böger („Nachtlager in Granada“), Jar („Jar und Zimmermann“), Papageno („Zauberflöte“), Figaro („Barbier von Sevilla“), Mandryla („Arabella“), Domkapellmeister (in „Schwarzwaldbädel“), Schichtl (in „Stanni Schichtl“). Herr Buschmann geht an das Stadttheater in Nürnberg.



Anne Kersten

Daß Anne Kersten Mannheimerin ist, weiß nicht jeder. Jedenfalls wollen wir mit Lokalfolz annehmen, daß ihr Theaterblut Mannheimer Provenienz entstammt. Bei der Dumont verdiente sie die Sporen. Bald wechselte sie Klaff mit der Robert, denn während ihres Engagements an den Münchner Kammerspielen blühte und wucherte dort der Expressionismus. Unruh und Weckend folgten in Darmstadt bei Hartung und fünf Arbeitsjahre in Berlin an den Barnowfubühnen. Zwei Jahre Ruhepause im freiwilligen Privatleben konnten ihr Theaterblut nicht bändigen, nicht weil von ihrer Anfangsstellung bekennt sie wieder, in Dortmund. Weiter geht es nach Wiesbaden, Mannheim, ein Zeitabschnitt interessanter Theaterchaffens. Mit reichen Hoffnungen beginnt sie die neue Saison am Münchner Staatstheater. Denn dessen Repertoire birgt ihr eigentliches Rollenfach.

theater als Oberspielleiter des Schauspielers am 1. September 1929. Wichtige Inszenierungen: „Julius Cäsar“ von Shakespeare, „Raubnacht“ von Richard Billinger, „Faust“ I und II Teil von Goethe, „Prinz Friedrich von Homburg“ von Kleist, „Heimkehr des Matthias Brud“ von Sigmund Graß, „Alle gegen einen, einer für alle“ von Friedrich Forster. Herr Dornseiff geht an das Schauspielhaus in Köln.



Paul Paulsch

Paul Paulsch ist war ein Jahr lang hier als Inspektor und in komischen Rollen beschäftigt und wird jetzt wieder nach Berlin zurückkehren



Walter Loos

Walter Loos begann seine Bühnenlaufbahn während des Krieges. 1914 schwer verwundet, nach zweijährigem Lazarettenthalten entlassen, ist er von 1916 bis 1918 in Stuttgart Regiechüler Wilhelm von Scholz und dann zweiter Dramaturg. Als Regisseur für Oper und Schauspiel, gleichzeitig Schauspieler, tauscht er Deutschlands Süden mit seinem Norden und bleibt am Hof- und Landesbühnen in Oldenburg von 1918 bis 1924. Die ersten Partien als Sänger — zunächst wie manch anderer Tenor im Baritonfach — singt er 1924 in Münster, wo er, gleichzeitig als Opernregisseur, bis 1928 fechtet. In ein Jahr folgen wechselnde Wohnorte, am Reichlichen Theater in Gera als Operntenor und als Opernregisseur für Operette in Dortmund. Erlebnis der



Lotte Fischbach

Lotte Fischbach, Koloraturfängerin: Engagements: 1929/33 Kammersängerin am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Eintritt beim Nationaltheater: 1. September 1933. Wichtige Partien: Lady („Martha“), Marie („Jar und Zimmermann“), Königin der Nacht („Zauberflöte“), Rosine („Barbier von Sevilla“), Zerbinetta („Arlabine auf Rhos“), Fiatermilla („Arabella“), Marina („Die vier Grobiane“). Fräulein Fischbach geht ebenfalls an das Stadttheater in Nürnberg.



Richard Dornseiff

Richard Dornseiff, Oberspielleiter: seit 1905 als Schauspieler und Regisseur bei der Bühne: in Bonn, Konstantz, Heilbronn, Regensburg, München, Frankfurt a. M., Buzarest, Düsseldorf, Altona. Intendant in Recklinghausen und Hagen i. Westf. Eintritt beim National-



Karl Vogt

Karl Vogt, Spielleiter für Schauspiel und Oper, Sprachmeister und Schauspieler. Diese umfangreiche Titulierung kennzeichnet seine Vielseitigkeit, die ihm nach seinem Scheiden vom Nationaltheater das Schaffen als leitende Lehrkraft an unserer Schauspielerschule sicherte. Nach akademischem Examen und Anfängerjahren in der Provinz spielt er in Berlin am damals königlichen Schauspielhaus 1912 bis

Was noch im Reisekoffer fehlt:

Ein Feriengraß unserer Sportabteilung

Engelhorn & Sturm
Mannheim 05.4-7

Bequeme Sportanzüge

mit 1 Sport-Hose
RM 28.— 35.— 42.— 45.—
mit langer und kurzer Hose
RM 45.— 55.— 65.— 69.—

Herrenhosen

Golfhosen
RM 5.75 7.25 9.— 11.—
lange Sommer-Hosen
RM 6.50 9.— 12.— 18.—

Kühle Leinen-Kleidung

Wash-Saccos RM 13.— 16.—
„ Golfhosen „ 9.50 13.—
„ Shorts „ 5.50 7.50
„ Mäntel „ 20.— 23.—

Weiterste Reschmäntel

aus Gummi 10.50 13.50 16.50
„ Batist 12.— 16.— 18.—
„ Loden 19.50 28.— 35.—
„ Gabardine 28.— 38.— 48.—

...und die grossen Kleinigkeiten für den Badestrand:

Bademäntel

RM 9.50 12.— 19.—

Woll-Bade-Anzüge

für Damen und Herren
RM 3.90 4.75 7.50

Badeschuhe

RM —.95 1.90 2.90

Badehauben

RM —.85 1.15 1.95

1914, wo er und bis 1918 Kriege folgte Dresden wieder Vertschieden... er in Wänd... er die Spra... Jahre lang... dessen Wita... spielt am... regie am... dorigen Jah... nach Mann... können zeu... Kunst. Ein... Sprechers...

Dipl.-... nische Direk... ter, der un... burger Sta... 1925 verant... maschinie... nicht von b... Bühnenedn... Denn nach... technischen... guert im te... ten Angeni... an der Dre... Opernhaus... Oper) seine... technischer... an das Ra... vor 9 Jah... wechseln... drang weit... und sein... nach Nord... geworden.

Karl... Schauspiel... mentis Va... Jahre alt... zwei Jahre... Einundzw... Friedrich... Faust und... Frankfurt... kommen d... den Hans... Schauspiel... Altona, un... wird in b...

1914, wo er kriegsfreiwillig an die Front geht und bis 1917 im Felde bleibt. Nach dem Kriege folgen Volksbühne Berlin, Leitung des Dresdener Albert-Theaters, Düsseldorf, dann wieder Berlin, diesmal als Regisseur an verschiedenen Bühnen, Gastregie am Staatstheater in München. In Bayerns Hauptstadt führt er die Sprachregie im „Totenmal“, leitet zwei Jahre lang den Sprechchor des Rundfunks als dessen Mitarbeiter, führt Spielleitung der Festspiele am Roten Tor in Augsburg und Gastregie am Dessauer Friedrich-Theater, bis er im vorigen Jahr zur anfangs geschilderten Arbeit nach Mannheim kam. Von seinem theoretischen Können zeugen Schriften wie „Schauspieler-Kunst. Eine Hochschulfrage“ und „Praxis des Sprechchors“.



Dipl.-Ing. Walter Unruh, der technische Direktor des Mannheimer Nationaltheaters, der uns verliert, um dem Kulte des Hamburger Staatstheaters zu folgen, war seit Juli 1925 verantwortlicher Leiter unserer Theatermaschinen. Er hat in seinem Berufe zwar nicht von der Pike, wenigstens aber von der Bühnentechnischen Offizierschule an gedient. Denn nach seinem technischen Studium an der technischen Hochschule in Dresden erwarb er zuerst im technischen Büro des Bühnenerperten Ingenieur Schwabe, dann als Volontär an der Dresdener Oper und am Deutschen Opernhaus Charlottenburg (jetzt Städtische Oper) seine besonderen Fachkenntnisse. Als technischer Betriebsleiter kam er nach Baden an das Karlsruher Landestheater, um dann vor 9 Jahren Karlsruhe mit Mannheim zu wechseln. Der Ruf seiner Fachkenntnis aber drang weit über unsere Landesgrenzen hinaus und sein Erfolg ist die ehrenvolle Berufung nach Norddeutschlands berühmter Kunststadt geworden.



Karl Ziska, Junge großer deutscher Schauspieltradition. In den ersten Engagementen Vahrenwald-Heilbrunn spielt er, 18 1/2 Jahre alt, Tell und Othello. Daran reißen sich zwei Jahre Kolman, später Hildebrandt. Als Einundzwanzigjähriger verkörpert er am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin Faust und Karl Moor. 3 1/2 Jahre ist er in Frankfurt Nachfolger von Eugen Kämpfer, es kommen dann Anstellungen in Breslau, an den Hamburger Kammertheater, am Deutschen Schauspielhaus in Hamburgs Schwesterstadt Altona, und in Zürich. Immer ausgeprägter wird in diesen Jahren sein persönliches Fach

des schweren Charakterdarstellers neben seiner Regiearbeit. Von da ab sucht er sich keine Bühne mehr als festen Sitz. Er ist Gast in München, Frankfurt, am Mannheimer Nationaltheater. Jetzt wird er in gleicher Tätigkeit zunächst in Essen und Dortmund gastieren. Doch zum festen Wohnort wählte er Berlin. Denn die Hauptstadt wurde durch Deutschlands Einheit mehr denn je zum Kunstzentrum des ganzen Reiches.



Dr. Eduard Loewler, Signalement: Deutschösterreicher mit traditioneller deutscher Othmarfenskultur und sprühender Phantasie. Nervöser Postfistler (seine Farbe hat die Leuchtstrahl des Postfistlers) formt die Bühnenbilder, drum ist sein Bild da am stärksten, wo die Handlung am lebensfähigsten ist. Er war Offizier bis zum Kriegsende, es folgte Hochschulstudium, dann je zwei Jahre Bühnenbildnererei an der großen Volksoper Berlin und am Friedrich-Theater in Dessau. Sechs Jahre wirkte er in Mannheim, unter drei Intendanten. Die Bildentwürfe zu den Dichtertexten, denen er hier den feinsten Rahmen gab, fällen Kappen und Schränke — ein Bilderbuch

eines Theaterbegeisterten. In Königsberg wird er außer seinem feinsten Schaffen als Ausstattungschef zweier großer Bühnen Jünger seiner Kunst heranziehen als Leiter der neuzugründenden Meisterklasse seines Fachs an der Kunstakademie. Eine Tätigkeit, die ein Lebenswerk wert wäre.



Der Werdegang des Tänzers und Schauspielers Sigfried Jobst ist unbedingt interessant. Seine Lehr- und Wanderjahre waren ein ständiges Aufspüren der Grundelemente des Tanzes. Seine Schauspielertätigkeit als Knabe Tenor und Euphorion bei den Dämon-Gastspielen in Berlin, sein Wirken als Goldschmied und Handwerkslehrer, und seine Sportlehrertätigkeit beweisen das. Durch scheinbare Zersplitterung führt doch der geradlinige

Beg. In Süddeutschland aufgewachsen (sein Geburtsort ist Hilbertsau bei Baden-Baden) kommt er auf der Marienhöhe durch Elzabeth Duncan zuerst mit dem Tanz in Berührung. Heidelberg, Lobeland sind weitere Stationen. Der Vertrag mit der Joos-Tanzgruppe, die damals richtunggebend war, führt ihn weiter im Tanz, der vom Ballett längst ins Summe Drama überging. Er kann 1930 bei den Bayreuther Festspielen im Tanzhaus mitwirken. Dann geht sein Weg nach Düsseldorf, er nimmt neben der tänzerischen Arbeit Schauspielunterricht. Jetzt wandert der 27-Jährige weiter und wir werden seinen Namen noch von manchen Stätten hören, die sich die Pflege tänzerischer Kunst zur großen Aufgabe machen.



Erich Dürr, der 9 Jahre lang am hiesigen Theater das Amt des Dramaturgen verlor, wird ebenfalls nicht mehr in den Verband des Mannheimer Theaters zurückkehren

Kulissen-Knigge

Von Professor Emil Pirchan

Ueber die eigene Art, wie sich ein Vale, der auf die Bühne gerät, gegen Schauspieler, Sänger, Dirigenten und Regisseure zu benehmen hat, zu diesem oft heftigen Fall gibt Knigge in seinem Buch „Ueber den Umgang mit Menschen“ leider keine Anweisung. Und gerade dafür wäre ein Leitfaden so wichtig, denn die Anstandsregeln gegen diese empfindlichen Menschen sind aus geheimer Traditionen entsprungen, die nur Eingeweihte, d. h. Engagierter, kennen können. So hat z. B., wer die Bühne betritt, den Hut abzunehmen, was eben nur Leute vom Fach selbstverständlich finden und instinktiv tun, während man den „Fremdling“ daran erkennt, daß er seine „Behauptung“ in diesen heiligen Hallen, die er nicht als Innenraum erkennt, diktiert aufbeißt.

Jeder, der für Seile, Laue, Reinen, Schnur oder Bindfaden das in der Bühnenvelt verpönte Wort „Strick“ in den Mund nehmen sollte, der wird rettungslos dazu verurteilt, eine Lage Bier dem ganzen Personal stiften zu müssen. Warum? Darüber weiß niemand Auskunft zu geben, vielleicht, weil man eben —

im Hause des Gehängten nicht vom Strick sprechen darf...

In besonders fetten Lettern steht an allen Bühnenseiten zu lesen:

Mauchen strengstens verboten!

Dies gilt allerdings mit der geheim praktizierten Einschränkung: solange es die Feuerpolizei zu sehen oder zu riechen bekommt. Weikens ist daran noch ein Zusatz gefügt: „Das Lieberwerden dieses Verdotes hat sofortige Entlassung zur Folge“. Aber kein Fall ist der an fruchtlosen Entlassungen wahrlich nicht armen Bühnengesichte wurde bekannt, in dem provisorische Kauder, die durch ein solches Vergehen einen lästigen Vertrag leicht zu lösen veruchten, damit zum Ziel ihrer Wünsche gelangt wären... Ein anderes Plakat fordert lakonisch:

Ruhe im ganzen Haus!

Das gilt natürlich nur für die Nichtspieler. Denn die Darsteller müssen gepöbelte Freude und gemintem Schmerz unterhalten hinaus-schmeitern, der Regisseur darf Darsteller, Inspektor und Inspektoren rücksichtslos ansprechen, wenn sie nicht genau das tun und lassen, was er will. Aber wehe, wenn sonst irgend jemand in der Kulisse klüffert oder gar schlecht verhalten zu dürfen wagt, gleich wird

die Probe wegen solcher fürchterlichen Störung abgebrochen.

Kein Kulissen-Anligge gibt Auskunft über Last und Ton im Umgang mit Direktoren. Dramas sah bei den Proben still im Zuschauerraum und nahm erst nach Abschluß jeden Künstler zu geküßelter Kritik einzeln vor. Einer seiner Nachfolger aber war bei den letzten Proben immer so aufgeregt, daß er sich eine Warnungstafel umging, auf der zu lesen war: „Achtung, Explosionsgefahr! Nicht ansprechen!“ Und als man einmal einen solchen Theaterdäwpling fragte: „Warum brüllen Sie heute über jede Kleinigkeit so?“ soll er geantwortet haben: „Ich brülle nicht, ich schreie nur, weil Krach bei der Generalprobe unbedingt nötig ist, damit die Premiere Erfolg bringt.“

Ein eigener Kulissenföder müßte verfaßt werden über den Umgang mit den weiblichen Kulissen. Einen solchen selbständigen Kulissen-Anligge stellt die „Gouvernante“ dar, die auch heute noch an der Wiener Staatsoper als „Anstands-dame“ für die Elebinnen des Balletts im Almanach aufgeführt, in der Bühnenpraxis vielleicht allzu leicht — angeführt wird.

Schon die vielen hundert Hofensößen, in denen sich das weibliche Bühnengesicht seit jeder gefüllt (Lara Ziegler als Romeo, Aha Nielsen als Hamlet!) bringt eine gewisse Gleichstellung der Geschlechter, die sich auch sozial immer einbürgert; daher auch das „Du“ der Künstler und Künstlerinnen während der Arbeit auf den Brettern, während sie sich dann in der Gesellschaft außerhalb des Theaters vielleicht wieder „Siezen“.

Ueber die Behandlung der Künstlerinnen hat so mancher „Komödien-Kommandant“ den Kopf verloren, was ihm dann — den Krügen kostete. Darum ist in den meisten Verträgen mit Intendanten ein Paragraf vorgegeben, der jede zuträufliche Annäherung an sein weibliches Personal zum Kündigungsgrund nimmt, so selbst eine Heirat des Direktors mit seinem Liebling als Vorwand zur Entlassung der Künstlerin vorlegt, wegen der gefährdeten mitspielenden Frau Direktor.

Denn du, Abonnent, Zuschauer, Vale, Zibi-ist, beim empfindlich Herz an eine Heroine, Liebhaberin, Raibe, Primadonna oder Primadonna verlieren solltest, so suche den ungeschriebenen Knigge über den Umgang mit Kulissenkünstlern kennenzulernen, von dem ein berühmter Tragöde zitierte, es sei ein Umgang mit — „degalien armen Irren...“

Grünwald französisch?

Frankreich scheint nicht genug eigene, französische Künstler zu besitzen, denn es muß sich schon deutscher bedienen, um den Wert der französischen Kunst zu beweisen. So finden sich in dem Katalog des Museums Unter Linden bei Colmar im Elsass, in das bekanntlich nach dem Kriege des deutschen Malers Grünwald bekanntestes Werk „Der Hohenheimer Altar“ gebracht worden war, folgende getadete humoristisch anmutende Worte:

„Die Rückkehr des Altars in das Unter-Lindemuseum nach dem Kriege verursachte großes Geschrei in Deutschland, das sich bitter über die Abtreibung deutscher Kunstwerke an Frankreich bellagte. Es waren dies wichtige, aber alles andere als gerechtfertigte Einwände. Die Schongauerischen Passionstafeln wurden im Elsass gemalt, durch einen Elsfäher, für ein elsfäisches Kloster; darüber besteht

kein Zweifel und wenn Grünwald auch fränkischer Herkunft ist, sein Werk ist vielfach französisch beeinflusst. Man spürt in diesen Tafeln den Einfluß der burgundischen Schule, die der rheinischen Schule sehr verwandt ist. Die farbenprächtige Engel des Marienchores des Engelkonzerts finden sich wieder in unseren französischen Miniaturen, in den Tafeln aller französischer Meister, wie in den Bildern der Schule von Avignon. Ist es nicht vielmehr das Elsass, das Grünwald zu einem Maler gemacht hat? Das Elsass, welches ihm zu einer Meisterschaft verholfen hat, zu der kein deutscher Künstler, auch Holbein und Dürer nicht ausgenommen, gelangt ist?“

Deutschland hat so etwas nicht nötig, sondern kann sich darauf beschränken, sich seiner eigenen Künstler zu rühmen. Frankreich jedoch, muß aus deutschen Meistern schnell französische zu machen suchen.



Hilde Wolf

Spezialgeschäft erstklassiger Damenkleidung · Mäntel, Kleider, Kostüme in größter Auswahl

beim Paradeplatz D 2, 6 Harmoniegebäude

Was wir sehen werden

Dr. Walter Erich Schäfer

Der neue Dramaturg des Nationaltheaters hat und folgende Intentionen: die Spielpläne der neuen Spielzeit zur Verfügung.

Die Oper in der Spielzeit 1934/35

Zwei wesentliche Gesichtspunkte bestimmen den Opernspielplan der kommenden Spielzeit: die Ehrung des hiesigen Richard Strauss und die Pflege der Werke Richard Wagners im Geiste von Brahms. Richard Strauss sollte in der vergangenen Spielzeit bereits durch eine Festwoche geehrt werden. Der baupolizeilich notwendige Umbau des Nationaltheaters, zusammen mit den Dispositionen zum internationalen Brucknerfest, erzwingen eine Verschiebung auf die kommende Spielzeit. In einer besonderen Festwoche sollen neben den bereits stehenden Opern „Arabella“ und „Ariadne auf Naxos“, neu einstudiert, „Elektra“ und „Rosenkavalier“ und als Erstaufführung die neue Oper des Meisters „Die schweigsame Frau“ zur Ausführung kommen.

Richard Wagner ist in der vergangenen Spielzeit bewußt wenig gespielt worden, weil seine Werke in Mannheim zu sogenannten Repertoire-Opern geworden waren: Repertoire-Opern im schlimmsten Sinne, mit allen Oberflächlichkeiten in der musikalischen, darstellerischen und szenischen Behandlung. Die kommende Spielzeit macht den Anfang mit einer für die Mannheimer Bühne dringend notwendig gewordenen Wagner-Erneuerung. Getreu im Geiste des Meisters von Bayreuth werden „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Lohengrin“ und der ganze „Ring des Nibelungen“ von Grund auf neu durchgearbeitet und neu inszeniert. Der „Ring“ soll etwa im Mai nächsten Jahres fertig sein und dann nur noch in geschlossenen Zyklen zweimal in der Spielzeit im Spielplan erscheinen. Die „Meistersinger“ werden die Spielzeit am 1. Oktober im umgebauten Nationaltheater eröffnen. An Neu-Inszenierungen sind weiter vorgesehen die seit vielen Jahren nicht gespielte „Undine“ von Lortzing, „Ein Maskenball“ von Verdi, und die beiden heiteren, volkstümlichen Opern „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adam und „Die Regimentschüler“ von Donizetti. — Hans Sittler, dessen 63. Geburtstag im Mai gefeiert worden ist, wird durch eine Neu-Inszenierung feiert. „Rosa vom Liebesgarten“ geht. Neben den in der vergangenen Spielzeit erfolgreich aufgeführten Opern „Phägen auf Lauris“ von Gluck, „Zauberflöte“ von Mozart, „Königlicher“ von Humperdinck werden von Mozart noch „Don Giovanni“ und „Die Hochzeit des Figaro“, von Weber „Der Freischütz“ im Spielplan erscheinen. Die Pflege unserer deutschen Klassiker und unserer romantischen Volksoper, die vor einem Jahr als wesentlicher Programmpunkt eines volkstümlichen Nationaltheaters ausgesprochen wurde, wird also systematisch fortgesetzt.

Diese Neu-Inszenierungen und Wiederaufnahmen werden ergänzt durch eine Reihe interessanter Erstaufführungen. Wie im Schauspiel räumt die Leitung auch in der Oper dem Schaffen der Gegenwart einen gebührenden Platz ein. Sie bleibt der Tradition des Mannheimer Nationaltheaters treu, das in den ein- und zweihundert Jahren seines Bestehens immer ein Schrittmacher für das neuzeitliche Schaffen gewesen ist. Geplant sind die Werke zweier badischer Komponisten „Was ihr wollt“ von Arthur Kusterer und „Schwanenweiß“ von Reichmann. Neu für Mannheim ist ferner „Schirin und Gertraude“ von Paul Graener und „Blondin im Glück“ von Hans Grimm, der im August in Hannover uraufgeführt wird. Zu diesen deutschen Komponisten treten der Spanier de Falla, dessen Ballett „Der Dreifuß“ im Mai 1933 einen durchschlagenden Erfolg hatte, mit der Oper „Ein kurzes Leben“, Verdi mit „Simone Boccanera“ und Puccini mit seiner in Mannheim noch nicht gespielten „Turandot“.

Selbstverständlich dürfen diese Angaben nur als Entwurf eines Spielplans betrachtet werden. Die Theaterleitung muß sich Änderungen vorbehalten, damit für die Aufnahme zu erwartender wichtiger Neu-Erscheinungen genügend Bewegungsfreiheit bleibt. Dieser Entwurf will die Richtung angeben, in der der Spielplan-Aufbau systematisch fortgesetzt werden soll. Er will den Weg weisen, auf dem jeder Volksgenosse mitgehen kann, zu seinem Besten und damit zum Guten der deutschen Theaterkultur.

Ein Kulturtheater, das zum Volke sprechen will, wird sich aber nie auf die Oper in ihrer

traditionellen Form beschränken. Ein volkstümliches Nationaltheater, das als einzige derartige Einrichtung einer Stadt zu allen Volksgenossen sprechen will, wird nicht auf die Pflege der volkstümlichsten Form der Spieloper verzichten, auf die

Pflege der Operette

Neben dem klassischen „Boccaccio“ von Suppé und der nun schon seit Jahrzehnten treu bewährten „Försterkristall“ von Zarno bringt das Nationaltheater drei neue

Das Schauspiel in der Spielzeit 1934/35

Der Spielplan des kommenden Jahres wird von Schiller beherrscht. Zur Feier seines 175. Geburtstags bringt das Mannheimer Nationaltheater, das mit dem größten deutschen Dramatiker enger und ehrenvoller verbunden ist als irgendeine andere Bühne, drei seiner wichtigsten Werke in neuen Inszenierungen: „Die Räuber“, das revolutionäre Stück, den „Wallenstein“, das große deutsche geschichtliche Werk, und den „Wilhelm Tell“, das Volksstück. Wiederausgenommen werden „Maria Stuart“ und „Luise Millerin“. Von den Dramen sind die „Räuber“, die dem Nationaltheater schon so oft die Weide gaben, als erste Vorstellung des Schauspielplans in dem wiedereröffneten Haus gedacht, „Wallenstein“ mit seinen drei Teilen als die eigentliche Geburtsstagsfeier im November.

Neben Schiller soll Goethe mit „Faust I. und II.“ zu Ostern erscheinen und von jetzt ab selbstverständlicher und dauernder Besitz des Theaters bleiben. Von Kleist ist „Das Käthchen von Heilbrunn“ vorgesehen, Shakespeares wird mit „Romeo und Julia“ und „Macbeth“ kommen, der tiefen Komödie, die sich erst jetzt in Reiches Uebertragung den gebührenden Platz im deutschen Spielplan erobert. Nach langer Pause wird auch Ibsens „Peer Gynt“ wieder erscheinen, das interessanteste Dokument des neueren nordischen Theaters. Kolbenheyer bringt mit „Gregor und Heinrich“ die große aktuell wichtige Auseinandersetzung zwischen dem deutschen und dem mittelalterlichen Geist, zwischen Staat und Kirche. Als Erstaufführung ist vorgesehen: Reichners seltsame Legende „Das Spiel vom verlorenen Sohn“.

Neben dem ersten Schauspiel bringt das Nationaltheater eine Reihe von guten Lustspielen und Komödien, in denen zum ersten Mal

Werke: „Wundersand“ von dem badischen Komponisten Loberg, „Der goldene Pierrrot“ von Göde, der größte Berliner Erfolg des vergangenen Winters; und als Ur-aufführung gleich zu Beginn der Spielzeit „Schwarzwälder Kirsch“ von Siebel und Valentin. Diese Operette, für die bereits heute eine große Zahl von Theatern ihr Interesse angemeldet haben und ihre Vertreter zur Mannheimer Ur-aufführung entsenden, verspricht ein Ereignis der kommenden Spielzeit zu werden.

über den Unterhaltungswert hinaus der Geist der neuen Zeit lebendig ist: Heinz Stegmanns „Der Herr Baron fährt ein“, das die alten sozialen Probleme zu einer neuen, typisch deutschen Lösung führt, ebenfalls als Ur-aufführung, und Käthe Arthur Roberts Lustspiel „Hau-Rud“, das mit seinem fröhlichen und bezeichnenden Titel nach dem großen Berliner Erfolg über alle deutschen Bühnen geht.

An Volksstücken sind geplant: „Das Mustantendorf“ von Heinz Lorenz, dem Verfasser des in Mannheim so erfolgreichen Lustspiels „Das Huhn auf der Grenze“ (auch dieses Werk als Ur-aufführung), A. F. Zippis „Pflanzengel“, das erfolgreichste Volksstück der letzten Spielzeit und „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs, dem Autor der „Mehlsuppe“, dem bekanntesten niederdeutschen Volksstück.

Neben diese Deutschen tritt der vor kurzem verlorene Schwede Hjartar Bergman, der die Welt seines heimlichen Dorfes in einer Reihe von epischen und dramatischen Arbeiten lebendig gemacht hat. „Er Gnade Testament“, ein Stück aus dieser Reihe, ist zweifellos eine der wertvollsten Komödien der Gegenwart.

Weiterhin steht die Leitung des Nationaltheaters mit einigen bekannten jungen deutschen Autoren wegen Ueberlassung interessanter Ur-aufführungen in Unterhandlung, doch soll über diese Dinge so wenig vorzeitig gesprochen werden wie über weitergehende Pläne, auf die an dieser Stelle schon hingewiesen wurde. Es soll nach einem guten alten Grundsatz nicht versprochen werden, was man nicht halten kann! Das Nationaltheater möchte sein Publikum nach Möglichkeit nur angenehm enttäuschen — und hofft von seinem Publikum dasselbe.

Theaterschulgemeinde

Der Kampf um die Zukunft ist ein Kampf um die Seele der deutschen Jugend. Das Theater als „moralische Erziehungsmittel“ ist in erster Linie dazu berufen, die junge Generation durch das mitreißende Beispiel an dem Ringen um die geistige Neugestaltung unserer Volkes teilnehmen zu lassen.

Die ernsthafte Bühne wird zur Kanzel des Volkstums; denn gerade im dramatischen Spiel entfalten sich jene Kräfte, die das Schicksal unserer Nation in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft bestimmen. Das viel gebrauchte und viel kritisierte Wort vom „lustvollen Lernen“ findet seine Erfüllung im Theater, das eine begeisterungsfähige Jugend rasch und sicher zum vollen Erleben führt. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Frankfurter Bühnen im vergangenen Jahr mit aller Kraft und unter großen Opfern die Ju-

gend ins Theater geführt: Fast 10.000 Frankfurter Schüler, Pflanzkinder und Mädchen des VdM, wählten insgesamt 50 Vorstellungen bei. Gespielt wurden in der Oper: Der Vogelhändler, Der Waffenschmied und Der Freischütz; im Schauspiel: Die Räuber, Konjunktur und Minna von Barnheim.

Diese Vorstellungen waren ausschließlich Nachmittagsvorstellungen und vereinigten unterschiedlichste Schichten aller Schularten vom 13. bis 19. Lebensjahr.

Das Rezept Goethes, der sich überlich auf Theater verband, blieb maßgebend: „Es, so hab doch endlich einmal die Courage, auch den Einbrüchen hinzugeben, auch erliegen zu lassen, auch belehren und zu etwas Großem erntesamen und ermutigen zu lassen; aber denkt nur nicht immer, es wäre alles eitel, wenn es nicht irgend abstrakter Gedanke und Idee wäre!“

Die jugendlichen Zuschauer sollten ungehemmt und unbeschwert gemeinschaftlich das Kunstwerk erleben, ihrem Charakter, ihrer Vorbildung und ihrem Alter entsprechend. So bildeten die Schüler der Theatergemeinde während der Vorstellungen ohne eigentliche Aufsicht. Zwar wohnten einzelne Lehrer, die sich um die Werbung und den Aufbau verdient gemacht hatten, den Vorstellungen bei. Aber sie bildeten Privatpersonen. Selten kam es vor, daß die jugendlichen Besucher die Grenzen des Anstands überschritten. Harmlose Scherze wurden leicht durch das aufsichführende Theaterpersonal unterbunden.

Zwischen den darstellenden Künstlern und dem Publikum der Theatergemeinschaft war bald die richtige Verbindung hergestellt. Die Schauspieler fanden sich rasch und sicher in das jugendliche Empfinden hinein und unterstrichen wirksam manche Stelle, die dem allgemeinen Verständnis diene. Die jugendlichen Zuschauer gingen mit und zeigten nicht mit ihrem ehrlichen Beifall. Was in unsern Tagen jedes ernsthafte Theater anstrebt, wurde zur Tatsache: Schauspieler und junges Publikum bildeten eine einzige große Gemeinde, die sich in der Wechselwirkung des künstlerischen Erlebens zwangsläufig fanden.

Der Erfolg des vergangenen Jahres sparte zur erhöhten Werbung für die kommende Theaterjahre an: Nach Möglichkeit sollen alle Frankfurter Jugendlichen, die das 13. Lebensjahr erreicht haben, das deutsche Theater kennen lernen. Sechs Aufführungen sind vorgesehen. In der Oper: Der fliegende Holländer, Die Försterkristall und Der Wildschütz; im Schauspiel: Wilhelm Tell, Schweizer Bibel und Ein Sommernachtsstraum. Der Gesamtpreis für diese Reihe beträgt 6 Mark. Davon muß jeder Schüler 3 Mark aufbringen. Für die fehlenden 3 Mark haben die städtischen Bühnen 1500 Patenscheine zu je 3 Mark ausgeschrieben. Die Frankfurter Bürger wurden durch ein besonderes Schreiben des Oberbürgermeisters aufgerufen, durch Erwerbung dieser Patenscheine an der Gestaltung deutscher kultureller Zukunft mitzuwirken. Die Patenscheine können sowohl für eigene Kinder und Enkel als auch für Fremde gezeichnet werden. Die Zahlung von 3 Mark kann in zehn monatlichen Raten von je 30 Pf. erfolgen, so daß auch dem ärmsten Volksgenossen die Möglichkeit geboten wird, sich an dieser schönen Aufgabe zu beteiligen.

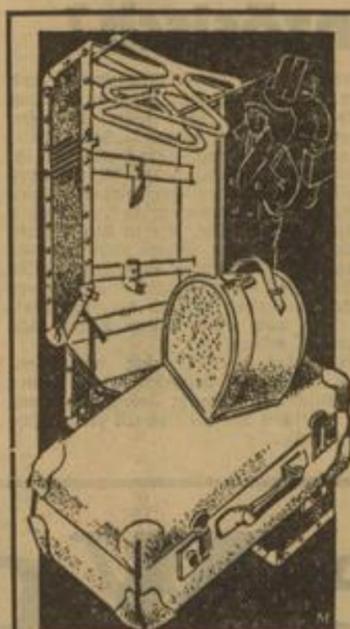
Die Frankfurter Theatergemeinschaft will national und sozialistisch zugleich sein, national in dem Sinn, daß sie der Jugend die deutsche Seele auf der Bühne offenbart, sozialistisch dadurch, daß sie den Theaterbesuch auch Kindern aus solchen Kreisen ermöglicht, die bislang abseits stehen mußten. Dr. A. H.

Neue Lortzing-Oper

Hans Hensel-Haerdlich, der Verfasser des preisgekrönten Volksstücks „Sonnenwende“, das am 28. März am Stuttgarter Staatstheater zur Uraufführung kommt, hat — wie die Theater-Direktion melden — den Text und die musikalische Einrichtung einer komischen Oper nach Lortzingscher Muße beendet. Das Werk trägt den Titel „Die kleine Stadt“ und soll eine der schönsten und wertvollsten Partituren des deutschen Volkskomponisten Albert Lortzing der Vergessenheit entreißen.

Maliperos Oper in Darmstadt abgesetzt

Die Malipero-Oper „Die Fabel vom vertauschten Sohn“, die gleichzeitig in Darmstadt und in Braunschweig mit sehr großem Erfolg zur Uraufführung gelangte, ist, wie die Theater-Direktion melden, in Darmstadt am Tage nach der Uraufführung auf Anordnung der vorgesetzten Behörde vom Spielplan abgesetzt worden, weil das Werk „nationale und kulturzerstörerische Merkmale und Tendenzen aufweise, die von der national und völkisch eingestellten Kulturbewegung seit einem Jahrzehnt aufs schärfste bekämpft wurde“.



Der Koffer mit besonderen Vorteilen...

der moderne Handschrankkoffer — schon Ihre Kleider, ist im Nu bequem und übersichtlich gepackt u. ist außerdem ein eleganter Handkoffer. — Die beliebte Ausführung in schwarzem Glanzdick mit hellem Vulkanfibreinfluss: jetzt schon ab

14⁵⁰

Größte Auswahl in Koffern und Reiseartikeln jeder Art

Leonhard Weber

E 3, 8 Das führende Fachgeschäft E 1, 16

lang oder kurz



in einem unserer gut gewählten Sportanzüge werden Sie sich ganz bestimmt wohl fühlen.

Dabei sind unsere Preise besonders niedrig und unsere Zahlungsbedingungen denkbar leicht und entgegenkommend.

Schlechte Sportanzüge von farnem Aussehen in flotten modischen Mustern mit Knickerbocker od. langer Hose

24.- 29.-
34.- 46.-

Wettner

Mannheim S 1, 6 (Breite Str.)

Erweiterter Umbau am Mannheimer Nationaltheater

Sämtliche Zuschauerzugänge werden verbessert — Ein neuer, einheitlicher Treppen-Aufgang bis zum vierten Rang — Ausgestaltung des Vestibüls und Vergrößerung der Kassenräume — Heizung und Entlüftung im Zuschauerraum stark verbessert — Das Fundament zum neuen Hinterbühnenbau fast fertiggestellt

Wieviel hat sich doch seit unserem letzten Besuch bei den Umbauarbeiten am Nationaltheater verändert. Während damals auf dem Schillerplatz außer dem Bretterzaun und dem hoch in die Luft ragenden Kran recht wenig zu sehen war und man nur den Abbruchbeginn oben am Dachstuhl des Hinterbühnenbaues erkennen konnte, bietet heute der Platz und das Theater selbst schon ein ganz anderes Bild. Überall wird eifrig gearbeitet, teils noch abgerissen, teils schon wieder neu aufgebaut und mit bemerkenswerter Gründlichkeit geht man an den notwendigen Umbauarbeiten zu Werke. Aus dem einen Baubüro mit einem Stab von Architekten sind jetzt zwei geworden und neben den zahlreichen Beamten des Hochbauamtes sieht man die Vertreter verschiedener Mannheimer Baufirmen, die mit ihren Arbeitern das Werk vollenden sollen. Der Schillerplatz selbst bietet ein reichlich ungewohntes Bild. Überall häuft sich das Baumaterial und auch Erpfeus mit der Harse hat man von dem hohen Dachstuhl des Hinterbühnenbaues heruntergeholt. Er steht nun in seiner Ueberlebensgröße mitten auf dem Rasen und an ihm sind die Verwüstungen der Bitterung im Laufe der Jahrzehnte klar zu erkennen. Er wird auch seinen ehemaligen Standplatz in 35 Meter Höhe nicht mehr antreten, sondern der Mannheimer Nachwelt im Schlossmuseum erhalten bleiben. Eine Nachbildung von ihm wird aber das gewohnte Bild des Theaters wieder vervollständigen.

Der Hinterbühnenbau ist inzwischen vollkommen niedergedrückt worden. Nur ein Teil der Fassaden, neu gestrichelt und ausgebessert, ragen auf beiden Seiten des Theaters noch in die Luft und sollen auch beim Neubau wieder verwendet werden. Bei dem Abbruch hat man in allen Teilen die Notwendigkeit des Neuaufbaues bestätigt erhalten.

Es wäre direkt unverantwortlich gewesen, wenn man zu diesem Neubau nicht geschritten wäre.

Selbst dann, wenn das Gebäude noch ein paar Jahre in seiner ursprünglichen Form hätte bestehen können. Es ist also hier schon zu erleben, daß jetzt das Städtische Hochbauamt mit aller Vorsicht und Genauigkeit am Werke ist und daß man ständig das Theater in all seinen Teilen beobachtet, um bei der geringsten Kleinigkeit sofort eingreifen zu können und damit eine volle Sicherheit, vor allem des Zuschauerraumes, garantieren zu können. Es besteht für das Mannheimer Publikum nach dem Umbau, der am 1. Oktober annähernd fertig sein wird, keinerlei Befürchtungen. Im Gegenteil, man hat jetzt noch zahlreiche Verbesserungen und Verbesserungen in der Ferienzeit in Angriff genommen, die nur begründet werden können.

Die Baustelle des Hinterbühnenbaues bietet ein äußerst interessantes Bild. Mehr Meter unter dem Bühnenboden und acht Meter unter dem Gehweg ist man augenblicklich damit beschäftigt, ein vollkommen neues Fundament des künftigen Hauses fertigzustellen. Diese Arbeiten sind mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da ja auf beiden Seiten der größte Teil der Fassaden noch steht und man also in dem Hausraum selber ohne Materiallagerplatz arbeiten muß. Es werden insgesamt sechs Fundamente errichtet, auf denen dann die moderne Eisenkonstruktion des neuen Hauses ruhen soll. Mit peinlicher Genauigkeit wird diese Fundamentierung vorgenommen,

da sonst die ganzen Berechnungen für die Eisenkonstruktion nicht stimmen. In der nächsten Woche wird man mit der Erstellung der Eisenkonstruktion beginnen und es ist zu hoffen, daß das neue Gebäude, wenigstens in seinem Hochbau ohne besondere Ausgestaltung der Zimmer bis zum 1. Oktober stehen wird, so daß der Spielbeginn des Theaters in seinem

vor und über dem Zuschauerraum ist man seit kurzem ebenfalls an der Arbeit. Man hat die Gelegenheit der langen Ferienzeit richtig ausgenützt und notwendige bauliche Veränderungen, die sehr zur Bequemlichkeit des Publikums beitragen sollen, ebenfalls in Angriff genommen. Es ist hier ein neues Baubüro entstanden, das diese Aufgaben erfüllen wird.

durch größer wird. Allmählich wird man die Holzkonstruktion entfernen und neue Eisenkonstruktion einsetzen. Das ist aber natürlich noch eine Frage der Zeit. Zunächst verbindet man solche Konstruktionen mit baulichen Veränderungen. Die Toiletten kommen alle in einen besonderen Anbau, der auf der Seite nach dem Theaterkassette errichtet wird und bis hinauf zum Dach führt. Hier werden im Augenblick neue Fundamente errichtet und ganz allgemein die Standfestigkeit verbessert. Im Vestibül selbst erscheinen nach dem Umbau zwei neue Säulen und die Treppe verschwindet in ihrer jetzigen Form. Um in Zukunft das Anstehen der Zuschauer an der bisherigen einzigen Kasse zu vermeiden, wird links vom Eingang innerhalb des Vestibüls ein Kassenraum entstehen, der vier Schalter enthält und auch gleichzeitig als kleiner Aufenthaltsraum für die Parkettbesucher ausgestaltet wird. Die Garderoben in den Rängen erfahren ebenfalls eine Verbesserung. Es werden künftig auf jedem Rang zwei Garderoben bestehen unter Beibehaltung der bisherigen kostenlosen Aufbewahrungsmöglichkeiten an den Wänden. Aber nur an denen, die in den verbreiterten Räumen liegen, während in den noch engen Teilen des Ganges die Garderobenhaken nicht mehr angebracht sind. Ferner gehört zu dem jetzigen Umbauprogramm dieser Seite noch die Verbesserung der Heizung. Das wird besonders auf dem vierten Rang begründet werden, da hier im Winter die Temperatur durch die veraltete Zuführung nicht ausreichte. Sehr wichtig ist außerdem noch

die Verbesserung der Lüftungsanlage.

Auch das Orchester hat von dem jetzigen Umbau seinen Vorteil. Während man bisher nur ein vollkommen dunkles und schwer zu lästendes Stimmzimmer gehabt hat, wird ein neuer Raum im Anbau den Anforderungen mehr gerecht. Vom Foyer aus kann man außerdem künftig auch die Terrasse betreten, was sicherlich großen Anklang, namentlich im Sommer finden wird.

Es wären noch viele kleine Einzelheiten der Verbesserungen zu erwähnen. Darin wir aber ab, bis es soweit damit ist, und man bei einem zweiten Durchgang Genaueres feststellen kann. Erstaunlich ist nur die Schnelligkeit, wie hier bei erschwerten Umständen gearbeitet wird, was aber keineswegs auf Kosten der Sicherheit geht, sondern lediglich wieder

einmal klar und deutlich den Fortschritt der deutschen Technik und das hervorragende deutsche Facharbeitermaterial klar unter Beweis stellt.

Jedenfalls kann heute schon gesagt werden, daß man diesmal den Wünschen des Publikums in weitestgehendem Maße Rechnung trägt, damit unser altes Nationaltheater die Bequemlichkeiten aufweist, die man in modernen Bühnenhäusern als selbstverständlich empfindet. Die Sünden des vergangenen Systems, die auch hier an diesem Bau reichlich begangen worden sind, versucht man jetzt mit aller Macht zu beseitigen. Offen steht auf alle Fälle die Frage, warum man nicht schon vor zehn Jahren an einen solchen Umbau herangegangen ist. Auf diese Angelegenheit werden wir noch zu gegebener Zeit zurückkommen.

H. Sch.



eigentlichen Baues kaum eine Verzögerung erleiden dürfte.

Bei dem Abbruch ist man noch auf verschiedene interessante Dinge gestoßen. U. a. haben sich zwei Brunnen vorgefunden. Von der Erleuchtung des einen wußte man bereits, aber das Vorhandensein des zweiten war neu. Ebenso fand man einen großen Wasserbohrer; ferner Stücke von der ehemaligen Schillerbühne, die jahrhundertlang sich gut erhalten haben. Es gibt da schöne aus Eichenholz handgeschnitzte kleine Säulensokkel, die aus den Jahren 1776 bis 1779 stammen und bei dem Umbau im Jahre 1853 nicht weggeräumt worden sein sollen. Ferner hat sich dann noch herausgestellt, daß das Treppenhaus einerseits schlecht und andererseits wieder hervorragend fundiert war, so fundiert, daß man das darunter befindliche Gewölbe ohne weiteres hätte abreißen können, ohne die Sicherheit des Ausganges zu gefährden. Ueberhaupt ist gerade an dieser Stelle zu betonen,

daß die ursprünglichen Baumeister des Hauses solide gebaut haben, und daß die zahlreichen und willkürlichen Veränderungen im Laufe der Zeit dem Haus die Sicherheit raubten, die unbedingt erforderlich ist, damit ein solches Gebäude auf Jahrhunderte hinaus bausicher ist.

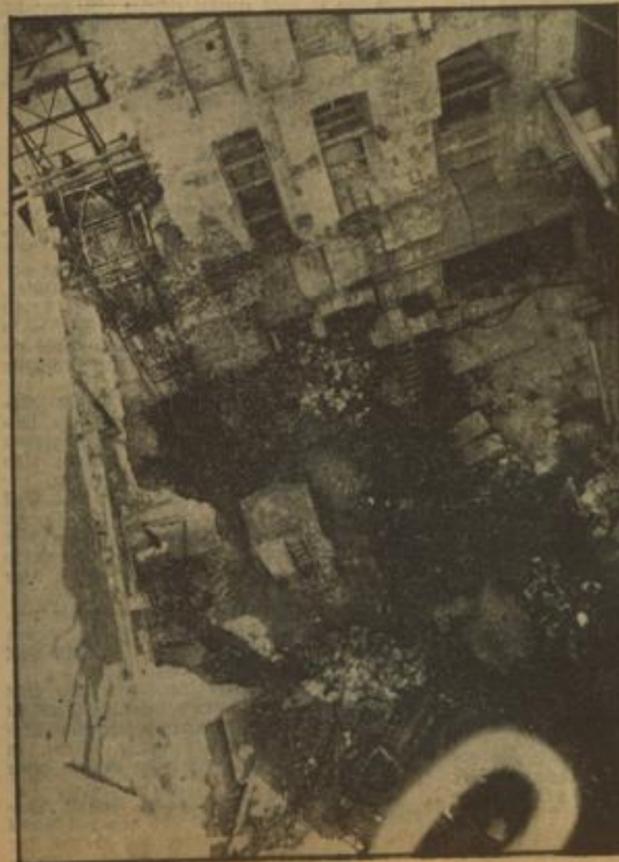
In wenigen Wochen werden wir über diesen Teil des Umbaus Weiteres berichten können. Auf der anderen Seite des Nationaltheaters

Neuerlich ist schon einiges zu erkennen, was grundlegend verändert wird. Vor allen Dingen wird auf der Seite am Schillerplatz ein vollkommen neuer Treppenaufgang errichtet, der aber nicht nur bis zum dritten Rang wie vordem, sondern bis ganz hinauf zu den letzten Zuschauerplätzen führt. Man ist ab 26. Juni bei der Arbeit und schon lassen sich auch im Innern des Hauses zahlreiche Veränderungen von einschneidender Bedeutung wahrnehmen.

Bei einem Rundgang bemerkten wir oben auf dem Dachboden die Entfernung der alten Kamine, die noch aus der Zeit herkommen, als man das Theater noch mit Oefen heizte. Hier ist auch die interessante Fischbogenkonstruktion des Dachstuhles zu bewundern und außerdem werden wir in die Geheimnisse der „überirdischen Klänge“ bei der Ausführung des „Parasol“ eingeweiht. Schon im vierten Rang sind die Veränderungen klar wahrzunehmen. Die Gänge zu den Zuschauerplätzen werden bedeutend erweitert und vor allen Dingen alle Toiletten aus diesen Gängen entfernt. Ferner erhalten alle Ränge neue Foyers, was man besonders im ersten Rang bis jetzt nicht hatte. Durch die Treppenföhrung bis zum vierten Rang ist der Zugang bedeutend einfacher, was schon jetzt ersichtlich ist.

Mit diesen Veränderungen verbindet man natürlich auch hier gleichzeitig neue Sicherheitsmaßnahmen.

die schon deswegen notwendig sind, da ja Zwischenebenen wegfällen und die Belastung da-



Mitte:

Die Ausschachtungsarbeiten am abgerissenen Hinterbühnenbau vor der Neufundamentierung

Unten links:

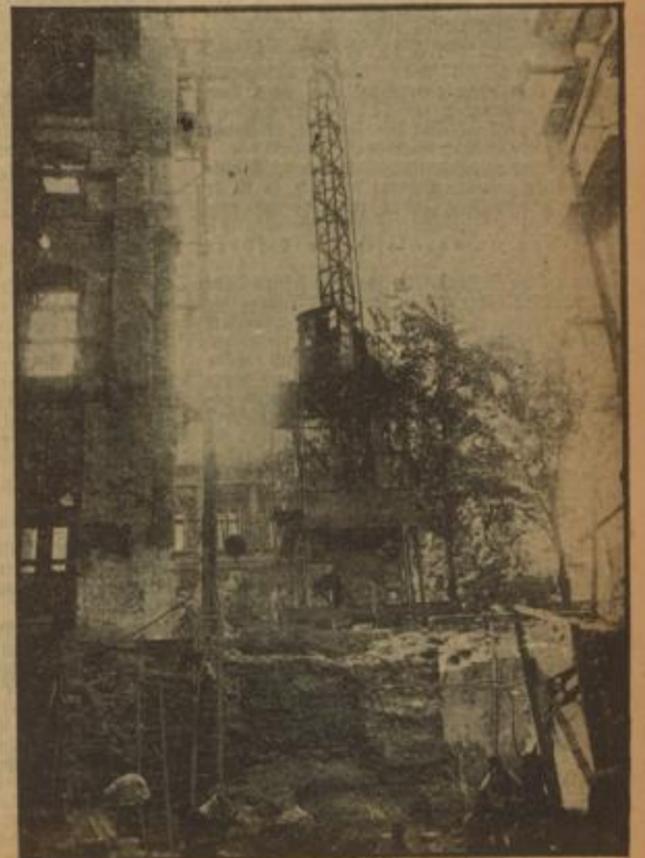
Das Innere des abgerissenen Hinterbühnenbaues vom Kran aus gesehen

Unten rechts:

Der Kran vor dem abgerissenen Hinterbühnenhaus. Links die alte Fassade. Zugleich sieht man die schlechte Beschaffenheit des alten Unterbaues, der vollkommen erneuert werden muß

Sämtliche Photos von Alfred Scheuermann (Mannheim)

Sämtliche Reproduktionen HD-Klischeo



ungehemmt
das Kunst-
er Vorhöl-
So bleiben
während der
licht. Am
in die Wer-
nacht hatten,
den Privat-
die jugend-
s Anstands
wurden leicht
interpersonal

ern und den
relinde war
gestellt. Die
über in das
unterstrichen
allgemeinen
lichen Bur-
t mit ihrem
Lagen jedes
ur Aufgabe:
n bilden
sich in der
n Erlebens

eres spornie
kommende
sollen alle
13. Lebens-
Theater len-
sind vor-
nde Hollän-
dsch; im
der Bibel
der Gefam-
ark. Davon
ngen. Für
s südlichen
Markt aus-
ger wurden
des Ober-
Erwerbung
lung deut-
keiten. Die
gene Kinder
gezeichnet
ark kann in
30 Pfg. er-
ollsgenossen
h an dieser

meinde will
sein, natio-
die deut-
art, sozial-
besuch auch
sichtlich, die
Dr. A. H.

erfasser des
wende", das
tschaupiel
die Thea-
die mus-
Oper nach
Werk trägt
oll eine der
des deut-
hing der

nstadt

vom ver-
Darmstadt
hem Erfolg
die Thea-
am Tage
rdnung der
on abgeseht
und Kultur-
n aufweise,
eingestellten
geht auf

ar3

nerer
tlenen
züge

sich ganz
st fühlen.

ere Preise
edrig und
ungebedin-
bar leicht
ntommend.

29.-
46.-

MARCHIVUM

Neue Wege des Volksstücks

Von Erich Dürr, Mannheim

Von der trägen Sensations- und Genussucht der Nachkriegszeit hat sich das neuerwachte deutsche Volks- und Kulturbewußtsein einer Keckheit des aktiven künstlerischen Willens zugekehrt. Damit sind auf kaum einem Gebiet der Kunst so belebend neue Aufgaben gestellt, wie auf dem des Dramas. Der Wille zum Wirken in der Volksgemeinschaft ist die Seele jeder nationalen, d. h. lebendig-organischen Kunstübung. Sie tritt nirgends so unmittelbar in Erscheinung wie im Bühnenwert, das der augenblicklichen Gemeinheitswirkung bedarf, um überhaupt zu leben.

Das neue Erlebnis „Volk“ (das heute ein anderes ist, als selbst in früheren nationalen Epochen unserer Geschichte) mit der Welt des Theaters möglichst innig zu verbinden, diese Aufgabe hat zunächst die Theaterpraktiker und die theoretisch-kritischen Betrachter lebhaft zu beschäftigen begonnen. In das dramatische Schaffen selbst bringt sie naturgemäß langsamer ein. Denn was auf der neuen Erlebnisgrundlage künstlerisch empfangen ist, braucht ja erst Zeit und Wege zur Reife. Aber das Bemühen um Klarheit über gewisse dramaturgische Voraussetzungen des neuen Werdens kann nur fördernd wirken.

Erst im Werden ist das neue Volkstheater so wohl seiner Form, wie seinem Inhalt nach. Gewiß können wir das Bestehende und in anderthalb Jahrhunderten deutscher Kulturentwicklung bisher Geschaffene nicht kurzerhand über Bord werfen, aber noch viel weniger können wir uns mit ihm begnügen oder gar unser Heil gegenüber den Auswüchsen und Irrwegen der letzten Zeit in der Pflicht zum Hergebrachten, in einer für „gesund“ geltenden reaktionären Erinnerung suchen. Um auf die Zeiten eines wahrhaft gesunden deutschen Volkstheaters zu stehen, müßten wir auch allzuweit zurück gehen. Denn schon vor der Begründung unserer heute noch bestehenden Nationalbühne hatte bereits volkstümliche Volkstheater im Zeitalter des Absolutismus die Einheit eines auf der Volksgemeinschaft beruhenden Lebensstiles im Kern zerstört. Und der Klassizismus, der dieses Zeitalter ablöste, brachte das bürgerliche Bildungselement in das Kunstschaffen, das immer neue Spaltungselemente in das Volkselement trieb. Erst heute stehen die Grundmauern zur Neuschöpfung echt volkstümlicher Kunst.

Kunst kann man niemals machen oder kommandieren, man kann ihr nur freie Bahn geben. Will dies schon von einer Kunst, die aus einer bestimmten Bildungsschicht für Bildungsgenossen entsteht, so zehnfach mehr für alle, was Volkstheater heißt. Sie wächst, blüht, ist da unter gewissen Voraussetzungen. Sie entsteht aber nimmer dadurch, daß sich Literaten bemühen, nur ja recht volkstümlich zu sein. Wer nun einmal Kraft seines Erbes oder erworbenen Bildungsstandes zu den Intellektuellen gehört, wage zu sein, der er ist und beschuldige nicht andere deutscherisch des Intellektualismus. Er mag sich immer bemühen, einfach zu sein, denn Einfachheit ist die höchste

Anerkennung der Bildung. Aber die gemachte Volkstümlichkeit ist zumeist nicht einfach, sondern einkalig, und der Kunde entlarvt sie sofort, denn echte Volkstümlichkeit ist aufsteigend, gemachte aber absteigend.

Wir haben dies schon die ganzen letzten 50 Jahre schauernd erleben können an dem meisten, was sich in diesem Zeitraum auf deutschen Bühnen „Volkstümlich“ nannte. Mit Recht betonte Rainer Schöller in seiner Rede auf der Ersteren Dramatiker- und Dramaturgentagung, das Volkstheater von morgen sei etwas grundsätzlich anderes als das Volkstheater von gestern, das platt naturalistisch, prosaisch, unheroisch, rührselig war. Nicht umsonst wurde es vielfach geißelt von geschickten jüdischen Stückeschreibern, in bewußter Spekulation auf den zeitigen Sentimentalität. Diese Art „Volkstümlichkeit“ hatte zwar viel mit einem gemutmaßten Publikumsgeschmack, aber wenig mit echtem deutschen Volkstum zu tun. Daneben fehlte es freilich auch nicht an Ansätzen zu guten deutschen Volkstomodien, besonders bayerischer Prägung (Ludwig Thoma u. a.). Für das niederdeutsche Sprachgebiet ist in letzter Zeit August Hinrichs' Neulichkeit in bescheidener Form gelungen, während Lippel, wieder im Bayerischen, mit seiner „Pfingstorgel“ schon

um einen leisen Grad absichtsvoller wirkt. Doch kommen wir mit solchen lässlich-mundartlichen Stücken doch nur beiläufig an den Aufgabenkreis einer heutigen deutschen Bühne heran. Wir müssen den Begriff des Volkstüchters anders und weiter fassen, wenn wir ihn für die Ziele des künftigen Dramas fruchtbar werden lassen wollen. Nicht nur die gemüthliche oder humoristische Selbstbespiegelung deutschen Volkstums, möglichst mit lyrischen Gesangsbelegungen, hat Anspruch auf diesen Namen. Erst recht kann ein Werk, das den schlichten Heroismus des Ringens deutscher Menschen in ihrem Lebenskreis zum Gegenstand hat, sich den Ehrentitel eines Volkstüchters verdienen. Auch eine hohe ethische Grundidee und nicht nur banale Rollenmoral ist diesem Gebiet zugänglich. Dies zeigt in sympathischer, wenn auch nicht überwältigender Weise Otto Romboch mit seinem Schauspiel vom Schneider von Ulm oder, in noch glücklicherer Stoffwahl, Harald Pratt mit seinem Zeppelinstück „Seine Excellenz, der Herr“, das eben um dieser echt volkstümlichen Stoffwahl willen hier genannt sei, obgleich die Mittel seiner Darstellung es weitab von der eigentlichen Volkstüchterslinie führen.

Denn zum Volkstüchler gehört eben wesentlich,

Kunst schafft Freude

Von Dr. Gottfried Müller

Der arbeitende Mensch, der in anstrengender Tagesarbeit seine Kräfte und Energien anspannt, stellt ganz andere Forderungen an die kulturellen Einrichtungen eines Staates und das Kunstleben als bürgerliche Menschen, deren Ergehen gesichert ist und deren Leben ruhig verläuft. Diese suchen, gelangweilt und ohne Gelegenheit, sich auszuleben und ihre Energien voll einzusetzen, in der Kunst Sensationen, gewagten Kipfel, Absonderlichkeiten und die Aufregung schwerer Probleme, über die sie in Ruhestunden nachdenken können. Anders der Arbeiter. Er lebt das Leben voll, trägt die Last der Mühen und der Lebensgefahr und muß oft mehr Kraft an das Leben ansetzen als ihn lieb ist. Aber weit gefehlt, wer glaubt, daß er nur ausspannen möchte im Kunstgenuss und beim Betrachten von Kunstgütern. Auch er will mitleben und seine Seele mitreißen lassen. Aber das Geschehen der Kunst muß dem wirklichen Leben entnommen sein, dem er so sehr verbunden ist, daß er nur eine wirkliche, getreue Kunst erfassen kann.

Das Bedürfnis nach Kunst ist ein anderes geworden. Entspannen soll jede Kunst. Aber Entspannung allein bedeutet nur, daß die Nerven von dem Alltagsgebrauch entspannt werden und in neue, festliche, vorübergehend abwechslungreiche Bahnen gelenkt werden. Ein Ausschalten allein würde nur Betäubung sein. Als der erfolgreichste Opernkomponist der Vor-

kriegszeit, Puccini, das Textbuch zu seiner „Tosca“ bestellte, schrieb er dem Dichter: „Dichten Sie mir etwas, was die Welt zu Tränen rührt.“ Nahrung war damals gleichbedeutend mit seelischer Erholung, mit angenehmer Entspannung. Von den Tragödien des Altertums, den Dramen unserer Klassiker bis zu den rührseligen Kinostücken sehen wir, daß einer vergangenen Zeit Traurigkeit und Seelennöte Freude spendeten. Ja, wir gelangen so weit, daß man nach dem Goethe-Wort „Romantik sei Krankheit“ in der Kunst das Kranke suchte und darstellte. Das primitive und unverbildete Kinopublikum Amerikas stellte aber die Forderung nach dem „happy end“ und setzte in der Kunst eine lebensbejahende, wenn auch geistlose und gleichförmige Richtung durch.

Der deutsche Arbeiter fordert auch von der Kunst Freude und Lebensbejahung. Aber darüber hinaus will er in der Kunst den Spiegel der großen Zeit, in der er lebt, sehen. Die großen Zusammenhänge des Weltgeschehens, das er aus seinem Blickwinkel oft nicht ganz erfassen kann, will er klar und deutlich in der Kunst finden. Er will sehen, welchen Platz er selbst in der Zeit einnimmt, will sich Rechenschaft geben und von den anderen fordern. Es ist also das erhebende Gefühl der Gemeinschaft, das der deutsche Mensch von der Kunst erwartet, das ihn selbst in das Vorwärtstreiben der Zeit reißt.

oben erwähnt, wo es mehr zu verdecken, als zu enthüllen galt.

An Werken mit Willen zum Wert, wie sie kommen, müssen andere Maßstäbe angelegt werden. Diese sind auf zweierlei Art zu denken. Einige meinen, man müsse alles Kritische so weit ausschalten, daß der Bericht mehr den objektiven Tatbestand des Premierenabends aufnehme; Handlung kurz erzählen, wer anwesend war, wieviel Vorhänge. Aus! Man belegt dies damit, daß oft ganz falsch unterrichtet wird; so stand neulich nach einer Premiere mit geschätzten 25 Vorhängen und fünf „Eisernen“ in mehreren deutschen Zeitungen ebenso lakonisch wie unwahr: „Das Stück fand eine kühle Aufnahme“.

Das als Argument beizubringen, ließe, eine momentane Verzerrung des Kritikers, die sich hier kundtut, zu wichtig nehmen.

Ich neige der zweiten Art von Kritik zu, die folgendermaßen vorgeschlagen wird: der Kritiker soll schreiben, was er will, nur, er muß zum Ausdruck gelangen lassen, daß dies ausschließlich seine persönliche Meinung ist. Wäre dies z. B. in obigem Beispiel geschehen, könnte kein Schaden damit angerichtet werden. Es hätte dann geheißen: „Meiner Meinung nach fand das Stück eine kühle Aufnahme“. Was so viel bedeuten könnte: Das Stück hätte 50 Vorhänge verdient! Und der Wahrheit wäre auf keinen Fall so geschadet.

Die Erziehung der Kritiker selbst, oder ihre Aufgabe im Sinne des Dritten Reichs, geschieht bald von selbst. Da werden die Stücke die Kritiker machen. Denn wenn einer von ihnen auch sechsmal vordrehen will, ihm der Sinn neuer Dramatik ein Buch mit sieben Siegeln ist... Beim sechsten Mal leuchtet dann die grüne Birne auf. Vielleicht bei manchem früher, bei manchem später.

Ich betone hier, daß ich von vereinzelt Kritikern spreche, die, Leuchten des Novemberdeutschland, jetzt als Errektionäre sich entpuppen und das Neue aufhalten möchten, wo es den Damm durchbricht.

Bei dem Bildbuch junger Kunst sollte die Kritik sich überhaupt anders verhalten, als in normaler Zeit, wenn am breiten Strom die Mühlen klappern und ein Dammbruch nicht mehr zu befürchten steht. Sie sollte jetzt nicht messen, sondern fördern. Sie sollte bedenken, was heute auf der Bühne erscheint, hat schon so viel Instanzen durchlaufen, daß es gar kein zu großer Anflug mehr sein

Daß nicht nur ein Stück ursprünglichen Volkstums und das Schicksal geistig unentwickelter Menschen auf einfache Weise gelindert, sondern daß es auch mit den Augen des Volkes gesehen ist. Das wäre aber noch eine Aufgabe, ein echtes Volkstüchler vom Grafen Zeppelin zu schreiben! Von dieser Seite gesehen ist nun wiederum Lippel von den bisher Genannten am weitesten gekommen in seinem Bemühen. Eine beachtliche Leistung nach derselben Richtung ist Sigmund Graf, weniger in seinen „Drei Musikanten“ als in seiner „Heimkehr des Mathias Brud“ gelungen. Graf hat schon in seiner „Endlosen Straße“ gezeigt, daß er weiß, worauf es ankommt, um auch vom einfachen Mann verstanden zu werden: Die Situationen für sich sprechen zu lassen! Sogar auf das dichterische Wort zu verzichten und ohne zu langem Gerede das dichterische Wort herauszustellen. Man spricht viel von der populären Situationskomik der Schwänke. Graf ist der Mann der Situationskomik. Man könnte einwenden, daß dies Juristertum als Dichter hinter den Stoff nur ein negativer Vorzug sei. Aber die fruchtbarere Situation will auch positiv gefunden, erfunden sein. Wenn am Schluß der „Endlosen Straße“ die Kompanie kumm ins Gelände marschiert oder wenn im „Mathias Brud“ der totgelaubte Heimkehrer Zeuge des wohlwollenden aber abschließenden Gedankens seiner selbst im Kreise der Angehörigen wird, so sind damit so ungeheuer sinnvolle Situationen gegeben, daß sich der Dichter auch ohne jeden geistigen Aufwand verständlich macht und tief ergreift, ohne Banalität. — Solcher Mittel bedarf das Volkstüchler, und jeder, der sich vorgekehrt hat, für einen weiteren Kreis als den der Gebildeten Dramen zu schreiben, der bemüht sich um eine klare Herausarbeitung aller Gegenstände und um die ungewöhnliche, nicht wortlastige Verkörperung der feinsten Grundsituationen. Auch die volkstümliche Wirkung Schillers oder auch des „Faust“, 1. Teil, beruht auf diesem Gesetz der für sich selbst sprechenden Situationen. Wie beglückend, wenn dann auch noch das Dichterswort das ohnehin Erreichte erfüllt!

Noch mehr aber werden wir diesem Gesetz da folgen müssen, wo das Wort in seiner Wirkungskraft beschränkt ist. Die Entwicklung des Volkstheaters drängt heute in seinem letzten Ziel offensichtlich zu ganz neuen großen Versuchen, dem Volkstheaterspiel auf Lingplätze. Dort ist der Dichter verloren, der auf Intimität der Wortwirkung angewiesen ist. Gerade darum ist ja dieser neue Weg des deutschen Theaters so hoffnungsvoll im Sinne der Rückkehr zu echter Volkstheater, weil er den Dichter zwingt, sich seiner literarischen Würde zu entledigen, sich ganz aufs intensive Erleben des Geschehens, der körperlichen Situation, zu werfen. Nur von hier aus wird er den großen, raumbherrschenden Ausdruck, die volkstümliche Form für einen volkstümlichen Inhalt finden.

Wenn es auch die eine oder andere Unzulänglichkeit gibt, dann lasse ich mir doch den Glauben nicht nehmen an die deutsche Zukunft, die in dieser Bewegung als Ganzem liegt. Wenn ein Baustein nicht gut ist, deshalb lasse ich mir die Freude am Dom nicht nehmen.

Adolf Hitler.

Drei neue Menschen

Aus der National-Dramaturgie / Von Paul Bayer

I.

Der neue Schauspieler

Schauspielern ist zuweilen als etwas Inferiores angesehen. Das braucht es nicht zu sein. Es hängt davon ab, was der Schauspieler spielt. Es sollte davon abhängen! Warum ihm nicht anrechnen, was man dem Dichter so arg antreibt: Die Leistung des Schlichteren? (Nicht die schlechte Leistung! Die selbstverständlich wird stets bemerkt.)

Schleudert der Schauspieler jahrelang Plattitüden oder gemeine Scherze um sich, so ist er der Verantwortung dafür nicht darum entlassen, weil — ein anderer dies schrieb! — Ich schreiben unmoralischer als sprechen?

Ein solcher Schauspieler verdirbt seinen Charakter. Was wäre in den letzten 14 Jahren geschehen, wenn alle Schauspieler sich geweigert hätten, Zerstückendes, Aufblösendes, Zerstückendes von der Bühne herunter zu sagen? Man würde sie entlassen haben. — Aber Deutschland wäre durch sie von einer Masse Unsat bewahrt geblieben. Sie hätten also etwas Moralisches vollbracht, wenn sie das unterließen, was sie getan haben! Quod erat demonstrandum. Den Dichtern nämlich pflegt man Vergangenes lebenslanglich als „Sünde“ anzukreiden. Das ist dann ungerecht.

Oder man unterläßt es von heute ab bei beiden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß nie wieder Zerstückendes, Aufblösendes durch des Schauspielers Mund zu sagen sein wird. Und damit wird ein moralischer Druck von einem ganzen Stand genommen. Wenn er wieder den Wert vor die Kamera zu stellen hat, wird er das werden, was die Dichter früher waren, als sie durch die germanischen Urväter herjagen und von Hof zu Hof zündeten, was für Taten fern geschehen sein sollten. Ränder, Seher, Warden, an deren Mund Glanzbläse hängen, die aus seinen hohen Worten Kraft für den Alltag saugen. Nicht mehr herjagende Puppen voller Artifiziel und windiger Talentiertheit.

Weniger Talent, als Charakter wird dann den guten Schauspieler vom schlechten trennen. Schon die Sprache sagt es, denn sie

nennst ihn eben nicht „schön und hübsch“, sondern „gut und schlecht“. Wir müssen auch da den Blickwinkel verdrängen, wenn wir das Urteil verdrängen wollen, das vom erzeugten Volk in Zukunft über Darsteller gefällt werden wird. Ich bin überzeugt, es fällt wesentlich anders aus, als das der Masse über Klammerbüden männlichen und weiblichen Geschlechts. Und am Tiefstand war es noch nicht mal das Talent, das über einen „Star“ entschied, sondern nur dessen äußerste Hautform.

Das Volk wird seine Schauspieler „fordern“. Es wird Charakter verlangen. Charakter bedingt aber ein neues Vokabular. Dies ist unvermeidbar. Es ist sogar zu wünschen. Die Theatersprache wird sich wieder aus dem Alltagspiegel heben, in den sie versunken war, und damit wird sie auch die Zugsprache heben. Der Verkehr von Mensch zu Mensch wird wieder edler werden. Es ist, als wenn man zwei Spiegel gegeneinander hielte.

Der große Kritiker aber, mit der Aufgabe persönlichen Auftretens und Eintretens und voller persönlicher Verantwortung, zwischen Bühne und Wirklichkeit, wird der Darsteller sein. Ränder, Menschenbildner — Erzähler!

Schönster aller Beruf!

II.

Der neue Kritiker

Dieses Kapitel ist schon darum eines der schwersten, weil Kritiker gegen Kritik sehr empfindlich sind. Sie kommen darin noch vor den Dichtern.

Ein Land, wie Deutschland, das in höchster politischer Not sich der einseitigen Leitung eines Führerwillens unterstellt, kann es sich nicht leisten, in der gleichen Zeit künstlerischer Not seine kommende Dramatik einer Zensur von Männern zu unterstellen, deren Willensbildung naturgemäß nicht einseitig ist, da sie zum großen Teil noch unter knallroten Voraussetzungen geschah. Das ging in der Zeit des überlegenen Individualismus, in der es auf den „Willen des Verles“ nicht ankam — weil es keinen bedarf (außer den: zu amüsieren vielleicht); in einer Zeit, wo sich alles auf Kritisiert allein belief; in einer Zeit, wie schon



Cäsar
Uhren
Mann

Eberhard
KAMM
Collin-Str. 10
Spezialität

Uhren, S
Kam
Uhrmacher

Woll
Das Kom
in schme
Prachtvo
Erkennung
und

Farben
FARE
Telefon 32673
Schiffsartik



Vertrag, u. Ust
14.00) Sonnt
1.00) Mittw
Verbilligte Fahr
9.15 Uhr Monta
13.30 Uhr Samst
Anschluß: 1
Tel. 20240-41 Fr
Beach

Nec
Probier
Korn
Große Au
in meinen
waren-Gesch

Joh

Inh.: A. Ma
Große Terra
5 Uhr nach

THEATER // KINO // KONZERT

Theater-Spielplan

für die Woche vom 15. Juli bis 23. Juli 1934



Für die Ferien entzückende Sommerschuhe leicht, luftig und bequem, bei

Neher P 5, 14 Enge Planken
Das Haus der guten Schuhe

Cäsar Fesenmeyer

Uhren - Juwelen - Gold- und Silberwaren

Mannheim, P 1, 3 Breitestr.

National-Theater Mannheim

Im Neuen Theater im Hofengarten:

Sonntag, 15. Juli: Beginn der Operetten-Spielzeit: *Kuher Miete*, volkstüml. Preise von 0,50-3,00 RM., zum ersten Male: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Montag, 16. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Dienstag, 17. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Mittwoch, 18. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Donnerstag, 19. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Freitag, 20. Juli: Für die Deutsche Bühne - Ordir. Mannheim - Abt. 21-24, 31-33, 52-54, 61-63, 130-135, 153-155, 232, 344-347, 349, 354-368, 391 bis 393, Gruppe D Nr. 201-300 und Gruppe E Nr. 366-430, 461-500: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Samstag, 21. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Sonntag, 22. Juli: *Kuher Miete*: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

Montag, 23. Juli: Für die Deutsche Bühne - Ordir. Mannheim - Abt. 34-35, 49-51, 76-79, 127-129, 176-181, 276-280, 309, 381-388, Gruppe D Nr. 301 bis 400 und Gruppe E Nr. 66-130, 161-200: „Derfflinger“, Operette von Walter Rollo. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22,30 Uhr.

In Ludwigshafen - Ufa-Palast - Pfalzhaus:

Sonntag, 15. Juli: vormittags: Eigenaufführung der Opernschule der Städtischen Hochschule für Musik und Theater, Mannheim. - Eintrittspreise 0,30-1,50 RM. Anfang 11 Uhr, Ende etwa 13 Uhr.



Bandagen-Dröll nur T 3, 22
Fachmeister Tel. 29657

Spezialhaus für Maßanfertigung von Leibbinden, Bruchbändern, Bruchbandagen, Plattfußbinden, Gipsabdrücken, Gummistrümpfen, Lager in Krankenpflegeartikeln, Verbandstoffen

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Vergessen Sie nicht

daß meine Photo-Abteilung Ihre PHOTOS sachgemäß entwickelt, kopiert und vergrößert. Photoapparate, Platten, Papiere sowie alle Zubehörtteile bei

Friedr. Becker, Michaels-Drogerie, G 2, 2
Telefon 20740-41

Schokatee

NS-Sport

H 1, 2 . K 1, 9 . P 2, 3a
R 4, 24 . Ludwigstr. 31

morgen neu!

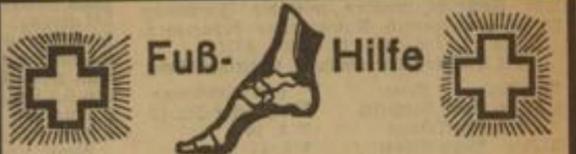
Möbel - Teppiche - Stoffe

Komplette Raumausstattungen

Für wenig Geld erlesene Fabrikate

auch n. Orig.-Entwürf. Erstkl. Referenzen

Münchener Raumkunst H. & W. Brabant
N 2, 12 Telefon 32896 24344K



finden Sie stets in dem ersten fachwissenschaftlichen Spezial-Institut für **moderne Fußpflege**

Bei allen Fußschmerzen, gleich welcher Art, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Berate Sie kostenlos und gewissenhaft. Komme auf Wunsch auch ins Haus. Verkauf sämtlicher Fußpflege-Artikel. Einlagen u. Bandagen nach Maß u. Abdruck.

Andreas Schlosser 9077K
Arztl. gepr. Fußspezialist
Werschelbad Telefon 21207 Verkauf U 1, 21

Eberhardt Meyer KAMMERJÄGER
Göppelstr. 10 Tel. 25316
Mitglied der Reichsfachschaft Desinfektoren
Spezialität: Wannenvergasung

In Urlaub ohne Photo?
Ausgeschlossen!
Preiswerte Modelle, alles Material bei
PHOTO-KLOOS
21019K I. Fachgeschäft C 2, 15

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke
Karl Karolus, G 2, 12
Uhrmacher und Juwelier 6938K Reparatur-Werkstätte

Wallonreuther
am Kaiserling
Das Konditor-Kaffee
in schönster Lage Mannheims
Fruchtvoller Vorgarten
Bestkaffee Eis-Spezialitäten
und Eis-Getränke

Schreib-, Rechen-, Addier-Maschinen
fachmännische Reparaturen
G. Vögele, J 5, 10 gegenüber K 5-Schule
Telefon 29333 Büro-Einrichtungen
Fußpflege Max Hankh
N 3, 13b Berücksichtigt nur unsere Inserenten

Farben • Lacke • Putzartikel
FARBEN-HERMANN 15226K
Telefon 32673 G 7, 17 u. 17a
Schiffsartikel • Bootsbeschläge • Kleisenwaren

KÖLN-DUSSELDORFER
Rheinfahrten ab Mannheim
700 Uhr
Sonntags, Freitags, im August auch Mittwochs Rüdesheim und zurück 31kg Rheinarbeit bis Kölnwinter u. zurück RM. 9,10 ohne, RM. 25,50 mit 9,15 Uhr Montags) RM. —,60, RM. 1,—, RM. 1,00 15,30 Uhr Samstag)
Auskünfte: Tel. 20240-41 **Franz Kessler**, Rheinvorland 3, Mannheim
Beachten Sie den Tageskalender

Pfälzermald-Berein
Ortsgruppe Ludwigshafen-Mannheim
Kündigung!
Sonderzug
am 5. August 1934
nach Würzburg
Fahrpreis 5,50 RM. (60 Prozent Ermäßigung). Kutschfahrten 50 Proz. des normalen Fahrpreises.
Bis einschließl. Sonntag, 21. Juli, liegen Biken zur Einzeichnung auf in Ludwigshafen:
Dachbandlung Souveränen, Pfalz-
wärdstraße; Dachbandlung Pfalz-
wärdstraße; Burgwärdstraße
Seeger, Pfalzstraße; Kutscherei
Berger, Wärdstraße.
Mannheim:
Gutschmidt Hofbau, Dreize Straße.
— Hebermann ist eingeladen! —
Kücherei bringen die Wanderrührer! (23 567 R)

Bekanntmachung
Wir haben die Fabrik-Vertretung der
Hanomag
Automobile
für die Bezirke Mannheim, Ludwigshafen, Speyer, Heidelberg, Mosbach, Weinheim übernommen.
Kostenlose, unverbindliche Probefahrten.
26147K
Fels & Flachs
Schweizerstr. 95 - Telefon 43565

Photo-Arbeiten
an denen Sie
Thee Freude haben
Kopiert auf dem unvergleichlichen „LUXE“ mit aller erdenklichen Sorgfalt

Neckar-Brot
Probieren Sie unser neues
Kornbrot Laib 27 Pfg.
Große Auswahl in Obstkuchen zu 1 Mk.
In meinen eigenen Geschäften, in vielen Kolonialwaren-Gesch. sowie in allen Zweiggeschäften der Firma
Johann Schreiber

Text-Bücher!
für sämtliche Ver-
anstaltungen des
Nationaltheaters
in der Zentralvor-
verkaufsstelle (für
alle Plätze):
Völkische Buchhandlung
P 4, 12 am Strohmart. Halte-
stelle der Straßenbahn

Rasiermesser-Hohlschleiferei
1909 Aug. Zeeb • S 1, 16 1934
Alle Stahlwaren für Beruf und Privat
sowie Reparaturen und Schleiferei gut und preiswert

Photo- und Kinohaus
Cartharius
O 2, 9, Kunststr. • Ruf 29529

WEINHEIM
Café und Restaurant **Schloßberg**
Inh.: A. Masthoff • Telefon 2247
Beliebtes Ausflugsziel der Mannheimer
Am Fuße der zwei Burgen gelegen
Große Terrasse Packplatz
5 Uhr nachm. Unterhaltungs-Konzert

NS-Sport
die Zeitung
der badischen
Sportler

Preiswerte Neubauwohnungen
finden Sie bei der Gemeinnützigen
Baugesellschaft Mannheim m. b. H.,
Büro K 7, Luisenring, Telefon 35631

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Samstag, den 14. Juli

- 1816 Der Kulturhistoriker Graf Arthur Gobineau in Ville d'Oron geb. (gest. 1882).
 - 1862 Der österreichische Maler Gustav Klimt in Baumgarten bei Wien geb. (gest. 1918).
 - 1834 In Duala an der Mündung des Kamerunflusses wird die deutsche Kolonie gebildet.
 - 1867 Bischof wird Kanzler des Norddeutschen Bundes.
 - 1909 Rücktritt des Reichskanzlers Fürst Bismarck; v. Bethmann-Hollweg wird sein Nachfolger.
 - 1917 Staatssekretär Michaelis wird Reichskanzler.
 - 1920 Der Maler Albert von Keller in München geb. (gest. 1844).
 - 1933 Neue Verfassung der deutschen evangelischen Kirche. — Gesetz gegen die Neubildung von Parteien.
- Sonnenaufgang 3.53 Uhr. Sonnenuntergang 20.18 Uhr. Mondaufgang 6.38 Uhr. Monduntergang 21.23 Uhr.

Was alles geschehen ist

Schuß aus der Scheintodpistole

In einer Wirtschaft im nördlichen Stadtteil gerieten kurz nach Mitternacht zwei Mannspersonen in Streit. Nachdem sie aus der Wirtschaft entfernt worden waren, mißhandelten sie sich gegenseitig auf der Straße. Ein daraufkommender Gipsler, der ebenfalls in den Streit hineingezogen wurde, gab aus einer Scheintodpistole einen Schuß ab. Dadurch wurde ein 30 Jahre alter Friseur leicht verletzt.

Der Tod auf den Schienen

Die Reichsbahndirektion Ludwigschafen teilt mit: Am Freitag, 13. Juli, kurz nach 7 Uhr ließ sich der verheiratete Franz Schwäger, 77 Jahre alt, aus Rheingönheim, auf der Strecke Rheingönheim—Mutterstadt von einem Personenzug überfahren. Er war sofort tot. Selbstmord durch Überfahren ist festgestellt.

Bekanntgabe der Kreisleitung

Nachstehend aufgeführte Parteigenossen, die ihren Wohnsitz geändert haben, ohne die neue Anschrift der zuständigen Ortsgruppe mitzuteilen, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens 25. Juli 1934 bei der Kreisleitung, Kartellabteilung, zu melden. Erfolgt bis zu diesem Zeitpunkt keine schriftliche oder mündliche Nachricht, werden wir die Streichung wegen unbekanntem Aufenthalts beantragen. Mannheim, den 13. Juli 1934.

Die Kreisstellenverwaltung, Kartellabteilung.

Kreis-Nr.	Name	frühere Wohnung
6567	Baß Friedrich	Königsplatz Str. 12
4192	Baß Hans	T 4, 16
3175	Bopp Albert	R 6, 17
3126	Breitwieser Walter	T 5, 9
5243	Denzer Hugo	L 4, 4
2192	Dölling Friedrich	Wachstr. 14
5066	Eichmann Armin	F 6, 18
2093	Fauth Heinrich	R 7, 8
9367	Festor Wendel	Strahnenheim
5139	Hirschel Willi	S 6, 1
3536	Hörner Wilhelm	Jahnstr. 29
8902	Kamperhoff Albert	Kaiserring 28
4055	Köhr Friedrich	S 2, 7
4056	Köhr Ludwig	S 2, 7
6137	Martens Otto	S 2
1406	Müller Max	Thoräckerstr. 10
1379	Scholl Richard	Hl. Wallstraße 36
6527	Behrensamp Erich	Trattenerstr. 22

Die Wahrheit über den neuen Zeppelin

Mein Besuch bei LZ 129 — Sonderbericht von Walther Kleffel

Einer der bekanntesten und mit der deutschen Fliegerei am engsten verbundenen Luftfahrt-Journalisten, Walter Kleffel, hat das neue deutsche Luftschiff „L. Z. 129“, den größten aller Luftschiffe, auf seiner Baustelle in der neuen Halle in Friedrichshafen besucht.

Er hat dabei Einblick in viele bisher unbekannte Einzelheiten gewonnen und kann als der unzutreffendsten Nachrichten, die über „L. Z. 129“ schon seit vier Jahren verbreitet wurden, aus eigener Anschauung auf das Zurechtbringen zurückzuführen. Ueber seinen Besuch, seine Eindrücke und seine Informationen aus erster Hand stellt er uns den folgenden Bericht zur Verfügung.

In der großen Montagehalle des Luftschiffbau Zeppelin hier am Bodensee liegt seit fast drei Jahren das Gerippe eines neuen Luftschiffes. Zuerst war es nur ein Ring, langsam folgten die anderen, und so fügten die Hände fleißiger Monteure Bauteil an Bauteil. Allmählich wuchs das Ganze zu einem riesigen unebenen aus Leichtmetall an, bis es nun bald ganz im Rohbau fertiggestellt sein wird. Wenn man allerdings endgültig von dem neuen Zeppelin als fertiges Schiff wird sprechen können, vermag niemand zu sagen.

Man wartet auf die Motoren

Noch fehlen nämlich die Motoren, mit denen der L. Z. 129 ausgerüstet werden soll, und ohne sie, die große Neugier, nicht geliefert sind, und alle Proben auf Betriebssicherheit und „Lufttüchtigkeit“ bestanden haben, wird man die Meldung vom dem fahrbereiten Schiff nicht geben können. Man streckt jetzt künstlich die Arbeit und bringt sie in Einklang mit dem Fortschreiten der Versuche an den neuen Triebwerken. Sobald die Techniker der Luftschiff-

Das ganze Mannheim hörte den Führer

Seit die Führerrede in Mannheim angekündigt war, lag eine erregte Erwartung über der ganzen Stadt, die sich gestern befehligerweise von Stunde zu Stunde steigerte. Als dann der Augenblick gekommen war, in dem ganz Mannheim Ohrenzeuge dieser denkwürdigen Reichstagsrede war, zeigte die Straßen und Plätze der Stadt, wie sich die Mannheimer auf dieses Ereignis vorbereitet hatten. Die Straßen waren fast ausgestorben, auf den Plätzen standen zu vielen Hunderten Menschen, um den Radioübertragungen zu lauschen! Die Gasthäuser waren gut besucht, soweit sie die Rede durch das Radio wiedergaben. Wo die Übertragungen auf die Straßen vorgenommen wurden, gab es kleinere Ansammlungen, aber am meisten waren die privaten Radioapparate in Anspruch genommen. Freunde und Bekannte saßen sich zusammen und gaben sich gegenseitig die Möglichkeit, dieses Ereignis zu erleben. Wie der Eindruck war, bedarf keines Kommentars. Jedes Wort muß hier verkommen, es würde nur die Gewalt dieser fast zwei Stunden beeinträchtigen.

Doch ein Wort zu der organisatorischen Leistung

Der Aufruf der Kreisrundfunkstelle und das vorbildliche Verhalten der bereits genannten Radiohändler, die ihre Lautsprecheranlagen in den Dienst der Volksgemeinschaft stellten und diese kostenlos für die Übertragung der Führerrede auf öffentlichen Plätzen anboten, das erzieherische weitere Kreise gezogen, so daß im Laufe des gestrigen Tages noch eine Reihe weiterer Plätze mit Verstär-

keranlagen versehen werden konnten. Außer den bereits genannten Plätzen waren an nachfolgenden Stellen noch Großlautsprecher aufgestellt: Marktplatz durch Radio-Rugel, Schloßplatz durch Telefunken; Wiemarplatz durch Radio-Zehmann; Sodasmarkt durch Rhein-elektro; Kirchplatz durch Redaran durch Radio-Ringler; Marktplatz Redarstadt durch Brown-Bodert; Roggenplatz Waldhof durch Wal-lenhäuser.

Nicht nur in sämtlichen Spielhäusern wurden die Vorstellungen um 8 Uhr bis zur Beendigung der Kanzlerrede unterbrochen, sondern auch im Hofsaal brach man das Theaterstück ab und schaltete die Rede des Führers ein.

Ueber diese Großübertragung hinaus hatten sämtliche 110 Mannheimer Radiohändler leistungsfähige Apparate aufgestellt und möglichst auch noch für eine Verstärkung Sorge getragen, so daß diese eine wertvolle Ergänzung zu den privaten Apparaten bildeten, die meist auf größtmögliche Lautstärke eingestellt waren. Nicht unerwähnt dürfen sechs Groß-Gaststätten, sechs Groß-Kaffeehäuser und die übrigen 600 Wirtschaften bleiben, die ihre Empfangsgeräte in Betrieb hatten. Selbstverständlich konnten auch die Volksgenossen, die Nachschicht in Betrieben hatten, die Kanzlerrede hören. Wenn man bedenkt, daß in Mannheim 25000 Rundfunkgeräte in Betrieb sind, und daß im Durchschnitt sechs Personen an jedem Gerät mithören, so darf man ohne zu übertreiben und mit rubigem Gewissen feststellen, daß ganz Mannheim die Rede des Führers gehört hat.

Glückliche Reise

Endlich, nach einem inhaltvollen Arbeitsjahr die große Ruhepause. Entspannung, Erholung, Generalaufruf gegen missgenommene Nervenzügel. Die Zeit der großen und kleinen Reisen fordert ihr Recht. Die herrlichen Urlaubstage sind wieder einmal da und all die müden, geplagten Großstadtmenschen freuen sich des „frischen Nichtstuns“ — schenken sich nach anderer Lust.

Meist vermag eine durchs ganze Jahr über, allmählich wohlgenährte Reisefläche diesen Zugvogelzug zu füllen, sofern nicht „peinliche Zwischenfälle“, die gar zu oft und unvorhergesehen eintreffen können, eine frühzeitige „Haus-schlachtung“ des georgten und gepflegten Glücksschweinchens erforderlich machen; so ein kleiner Dampfer hat trübe Geister zur Folge — aber man weiß sich zu helfen, wird spitzfindig und legt sich schlammigstenfalls ins Strandbad — gawekelt sich mit etwas Phantasie eine Riviera vor und ist selig.

Wenn jedoch besagter Beutel, von verständnisvoller Seite aus, wohl behütet, durch viele kleine und große Enttäugungen reis zum Aus-schnitt ist, um der Wahrscheinlichkeit einer Ortsveränderung feste Gestalt geben zu können — Kinder, welche ein Gefühl! Die „romantischen“ Tage der Vorrede blühen aus mit einem Reigen der größten und höchsten Gefühle — denn Vorfreude ist bekanntlich immer noch die schönste aller Freuden.

Doch große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Wenn auch diese Schatten gar nichts dunkles an sich haben, ja eine süße Last für den Abreiselandboten sind, es gehört nun einmal, und immer wieder dazu, dieses präfelnde Gefühl — das Reisefieber!

Jeder war wohl schon „unschuldiges“ Opfer dieser Infektionskrankheit, die in der Reisezeit grassiert. Viele wägen sich jetzt vor einer Ansetzung — doch ... es ist dem nicht so, hauptsächlich in der Familie ... eine Massen-epidemie, die alle Mitglieder in Bann schlägt! Sovonig natürlich ein alter Seebär seckrant wird, so wenig würde ein Reisender von Ver-zug zu diesen Opfern zählen — es bleibt das Vorrecht des Durchschnittsreisenden, dieses Fieber, das mit der fährlichen Fahrt ins Blaue oder Grüne sich einstellt.

Alle Stadien der Krankheit sind durchzu-machen bis die Reise glücklich perler ist.

Mit rührender Sorgfalt wird sie in Szene gesetzt, die einmalige Urlaubsfahrt mit allen Mitteln fortschrittlicher Reisetechneit ausget-mobelt.

Wenn auch anfänglich Globus und Karten, Prospekte und alle Einrichtungen eines erflüg-lichen Reisebüros nicht ausreichen, traumhaft schöne Fahrten ins Glück auf Papier zu zaubern ... spannt sich doch freudig die Brust zur endgültigen „Kraft durch Freude-Reise“ irgendwohin, wo Baumgrün und Wasser, Licht und Luft dem müden Körper verheißungsvoll zulächeln. Die Hauptfrage: Es geht los ... von Staub und Ruh ... mit Kolddampf weg vom Alltag!

Kofferpacken und all die netten, kleinen Reise-ge-würze geben gratis, gehören nun einmal dazu ... Mancher würde die Unannehmlichkeit ganz gerne auf sich nehmen, wenn, wie gesagt, die Sache mit dem „Glückschweinch“ nicht gewesen wäre. Mag jeder jedoch so glücklich

sein, die wohlgemeinte Mahnung des alten Schefel genauestens zu befolgen:

„Wenn Du an Pult und Tisch geschaff Dich zum Teufel ging die Frische samt dem Ingenium, Dein Hirn wie zähes Leder, wie Schwarzblech hart Dein Kopf; zerstampfe dann die Feder, reiß aus Du armer Tropf! Raus aus dem Haus! Raus aus der Stuhlitz als naus!“

K. W.

Glückliche Reise!

Fahrt in die Freiheit

Schluß! Ferien! Ein letztes Handanlegen zu den Vorbereitungen für den Urlaubsaufenthalt. Alles, was wir kultivierten Menschen einige Duzend Kilometer von unserer Behausung entfernt für unentbehrlich halten, ist in Koffern verpackt und nun gehts zum Bahnhof.

Silbern glänzt der sonnenbelegte Schienenstrom, auf dem „unser“ Zug angepöpselt kommt. Der berühmte Fensterplatz ist gesichert, und damit die Vorbedingung für die beste Reifestimmung geschaffen.

Schweigend kommt der Befehl zur Abfahrt. Ein schriller Pfiff der Lokomotive bildet gleichsam den Trennungsschritt zwischen der lauten, ruhigen Stadt und dem grünen Paradies, in das uns unser braver Eisenbahnzug nun bringen will. So leicht wird der Abschied vom Häusermeer, dem ein letzter Blick im Vorüberfahren gilt. Dann werden die Häuser seltsamer, Vorstadtgärten huschen vorbei, bis plötzlich der Wald, von allen Fesseln befreit, über weite wogende Auenfelder, Keder, Wiesen und Wälder gleitet.

Schön bist du, mein Heimatland! Zu meinem freudspendenden Herzen schlägt der Zug den Takt in schönem Rhythmus. Wie liebe ich diese Melodie, die mich auf der Fahrt in die Freiheit begleitet. Jede Minute trägt mich weiter fort von der immer lauten Stadt und bringt mich immer näher dem kleinen Dorf, das keine Straßenbahn kennt und keine Fabriken, keine gepflasterten Straßen und keine ewig hastenden Fußgänger.

Der Zug hält und vor mir sehe ich ein paar einsame nette Häuschen, von denen mich eines gastfreundlich aufnimmt und mich für kurze Zeit von aller Unrast des Alltags befreit.

Sonderzug nach Oberstein-Idar am 15. Juli. Wie uns die Reichsbahndirektion Ludwigschafen mitteilt, fällt der für den 15. Juli nach Oberstein-Idar geplante Sonderzug wegen ungenügender Beteiligung aus. Es ist beabsichtigt, den Sonderzug im Herbst durchzuführen. Fahrkarten werden bei den Vorverkaufsstellen, bei denen sie gekauft wurden, zurückgenommen. Aus Ludwigschafen.

Eindruck beim Fleischer

In der Nacht zum 12. Juli wurde in einer Fleischwarenverkaufsstelle eingebrochen. Die Täter brachen eine Eisenstange heraus und hatten sich durch die geschaffene Öffnung Zutritt verschaffen.

Helium zum erstenmal im deutschen Luftschiff. Um alle Bedenken gegen die Sicherheit des Luftschiffes, die eigentlich längst überwunden sein sollten, von vornherein zu zerstreuen, wird man das neue Zeppelin-Luftschiff mit Helium füllen. Man wird zunächst noch mit Wasserstoffgas fahren, nach Amerika hinüber und dort dann den wertvollen Stoff aufnehmen (Amerika wird hoffentlich keine Schwierigkeiten bei der Abgabe machen). Um die späteren Fahrten mit ihm auszuführen, Helium geht keine Verbindung mit anderen Elementen ein (ein wichtiger Luftfahrer nannte es deshalb einmal den Junggefallen unter den Luftstoffen, so verbindet es sich auch nicht mit dem Sauerstoff, wodurch es unverbrennlich und nicht explosiv ist, also fraglos äußerst schätzenswert für die Luftschiffahrt). Es stimmt nicht, daß Helium zu teuer ist. Der Preis ist kein Hindernis, zumal man auch das Helium sehr leicht im Schiffkörper halten und sparen kann. Das nichtverbrennbare Helium mit dem schwerentzündbaren Wasserstoffgas hat, vor allem in diesem Schiff, in dem alle Erfahrungen verwertet sind, die der Luftschiffbau Zeppelin in über drei Jahrzehnten gesammelt hat.

Bahnen lebendig gemacht

Vorläufig aber wartet man noch und hat Zeit, sich immer wieder eingehend mit der

Bahrgang 4 —
 Aus
 Hoff fünf W
 fere Apotheken
 rationen haben
 Vater über au
 sie dem Enkel
 und die Verga
 Bayern.
 Der 22. J
 Mannheim no
 des Rheins u
 begrenzt von
 Menschen lebt
 verbünden mi
 über war
 ewigen Kamme
 ten sie in rü
 trali festsamer
 bräuche.
 Für
 Man nehme
 in den Föhne
 nimme den Nag
 weber Sonne
 gegen den Son
 seinen Namen
 sprich: Ja h u
 den Streich: A
 dritten Streich
 Viele Kranke
 schlechte Wasse
 die durch ihre
 nen hatte, gab
 nen, die trübb
 das bei läng
 Sah absonder
 fröhlich schon a
 über viel Dör
 nicht unter off
 nicht viel M
 Markt gebracht
 Ende des 17. J
 und der weisse
 stre war gänzl
 breitung von
 in den Straß
 aus den Fleis
 lauter Schmutz
 Güter über u
 der inneren Z
 riehlige Mäde
 Zeug. Das V
 urfachen des
 beim Mondsch
 „Man ein
 nimm eine ich
 Schwanz, so
 Blut schmiere
 Es ist klar,
 der Quackfalb
 heute lagen -
 beschworenen
 Brand. Sie
 überlasse un
 den. Es gab
 Apotheker.
 Wenn das Vol
 Formeln der
 lichen Erkenn
 die Apotheker
 Tag erlief.

Peter R
 Verbindungs

Konstruktion
 denen man
 gen soll, tam
 danken. Da
 der Konstru
 chen zu lasse
 diese Daten;
 und größerer
 Zahlen wie
 19000 Kubf
 27000 Kubf
 Einen Begrif
 wenn man d
 fest. Dann
 manches M
 daß man mit
 zu jonglieren

197 Alom

Hier einig
 Schiffes mit
 und verfinn
 Herstellung
 Dreiecksträ
 fügen, dann
 Alometern,
 einer Länge
 von 45 Me
 nieder dur
 70 A
 zu stellen, 11
 wenden un
 fügen.

Die Drä
 des Schiffe
 metern Sta
 Schnur we

Aus der Geschichte der Mannheimer Apotheken

Zur Feier des 225jährigen Jubiläums der Löwen-, Einhorn- und Pelikan-Apothek

Nach fünf Menschenalter sind es, auf die unsere Apotheken heute zurückblicken können. Generationalen haben sie überdauert. Sie gingen vom Vater über auf den Sohn und der Sohn gab sie dem Enkel. Geschichte ist um sie erwachsen und die Vergangenheit ist festgehalten in ihren Mauern.

Vor 225 Jahren war unser Liebes, altes Mannheim noch eine kleine Stadt. Die Ufer des Rheins und des Neckars waren noch nicht bebaut von großen Industriebetrieben und die Menschen lebten anders, einfacher, viel mehr verbunden mit den Dingen der Natur. Primitive war ihre Auffassung vom Leben und den ewigen Kampf gegen Krankheit und Tod führten sie in trübendem Vertrauen auf die Helfkraft felsamer Sprüchelein und eigenartiger Gebrauche.

Für heftige Zahnschmerzen

Man nehme einen neuen Nagel, führe damit in den Zähnen, bis er knickt wird. Danach nimm den Nagel, schlage ihn an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond hinscheinet, im Keller gegen den Sonnenlauf. Beim ersten Streich diesen Namen nenne, dem man helfen will und sprich: Zahn schmerz fliehe! Beim zweiten Streich: Zahn schmerz weiche! Beim dritten Streich: Zahn schmerz weiche weal!

Viele Krankheiten herrschten damals in unserer Stadt. Die Hauptursache war wohl das schlechte Wasser. Küher in der Friedrichsburg, die durch ihre höhere Lage einen guten Brunnen hatte, gab es fast durchweg nur Fieberkranken, die trübes, ungeländes Wasser tranken, das bei längerem Stehen einen schaumigen Schatz absonderte. Da aber die Mannheimer früher schon an großem Durst litten, so wurde sehr viel Obst gegessen. Der Obstverkauf stand nicht unter öffentlicher Kontrolle, und so wurde sehr viel schlechtes und unreifes Obst auf den Markt gebracht. Die Folge war, daß sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts Anzeichen der Cholera und der weichen Ruhr bemerkbar machten. Bester war günstig für die Entsehung und Verbreitung von Krankheiten der sinkende Urat in den Straßen. Die Leute waren ihre Abfälle aus den Fenstern, aus den Türen, so daß vor lauter Schmutz das Pflaster nicht zu sehen war. Es höher und ungesunder Gestank war über der inneren Stadt und an heißen Tagen lagen tiefe Miasmaschwärme über dem verworrenen Zeug. Das Volk erkannte nicht die Grundursachen des Uebels. Es jammernte und machte beim Mondschein geheimnisvolle Suren.

Wenn eine Frau eine Rote Brust hat, nimme eine schwarze Raß, schneid solche in den Schwanz, so lange, bis er knickt. Mit dem Blut schmiere die Brust und wasche es ab.

Es ist klar, daß zu jener Zeit das Geschäft der Quacksalber — Wunderdoktoren würde man heute sagen — in höchstem Maße blühte. Sie beschworen Haus und Hof gegen Unheil und Brand. Sie vertrieben böse Geister, machten Werrasse und schmierten Sälslein auf die Wunden. Es gab auch damals schon Chirurgen und Apotheker. Sie hatten einen schweren Stand, denn das Volk glaubte mehr den wunderbaren Formeln der Quacksalber, als den wissenschaftlichen Erkenntnissen. Im Jahre 1708 reichlich die Apotheker eine große Beschwerde ein. Das erste, die Chirurgen meistentheils ihre

Barbierstuben mit allerhand medicamentis angefüllt, solche dispensieret und öffentlich verkauft, und daß ferner den Marktbesetzern, Quacksalbern, Teraß- und Wundamenträgern, Landläufern, Zahndrechern und dergleichen außer den gewöhnlichen Jahrmärkten der öffentliche Verkauf ihrer Waren gestattet worden sei. Der Kurfürst Johann Wilhelm erkannte die Schädlichkeit solchen Treibens und gab ein Gesetz heraus, in dem er dieses untersagte. Am 15. Juli des Jahres 1709, vor genau 225 Jahren, erteilte er vier Apothekern in Mannheim das „privilegium exclusivum“. Es sind dies die Apotheken: „Zum Einhorn“, „Zum Pelikan“, „Zum goldenen Löwen“ und „Zum schwarzen Bären“. (Letztere hat inzwischen ihren Namen verändert und ist in andere Hände übergegangen.) Die Copia des Privileges befindet sich noch in Händen des Besitzers der Löwenapothek. Sie ist geschrieben in der verschönten, schwer lesbaren Schrift und in der umständlichen, langatmigen Sprache des älteren Deutsch. Fast geht der Sinn verloren in dem Wust der vielen Haupt- und Nebensätze. Am Ende die genaue Abschrift des interessanten Textes:

Copia

Von Gottes Gnaden Wir Johann Wilhelm Pfalzgraf bey Rhein, des heiligen Röm. Reichs Erztruchsess und Kurfürst, in Bayern zu Glich Glebe und Berg Herzog, Fürst zu Nörth, Bradt zu Welsch, Sponheim, der Herz und Rader Berg, Herr zu Ravenstein und Sigmaringen zu wissen: demnach die in unserer Stadt Mannheim wohnende Apotheker mit Namen Johann, Jakob Jodner zum Einhorn;

Der 6-Uhr-Ladenschluß

Die deutsche Angelegenheit teilt uns mit: Die älteren Semester unter uns erinnern sich noch der „guten alten Zeiten“, da die Einzelhandelsbetriebe vom frühesten Morgen bis hinein in die dunkle Nacht geöffnet waren. Welches Begehren erregte sich dann später, um jede Stunde früheren Ladenschlusses? Je demal früher die Geschäftsinhaber, je würden geschäftlich zugrunde gehen. Aber weder der 8-Uhr- noch der 7-Uhr-Ladenschluß führten zum Wank der Einzelhandelsbetriebe. Warum auch? Die Käuferkraft gewickelt sich daran und der Bedarf des Käufers ist ja nicht davon abhängig, wie lange ein Geschäft geöffnet ist.

Der 7-Uhr-Ladenschluß blieb. Wohl versuchten Einzelhändler immer wieder, ihr verbleibende Tage und Zeiten besondere Regelungen herbeizuführen. Andererseits bemühten sich die Angelegenheitsverbände um einen früheren Ladenschluß. Mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung erhielten diese Bestrebungen ein neues geistiges Fundament. Die NS-Vereinschaft „Arzt durch Freude“ machte sich insbesondere um die Aufhebung des Feierabendes aller werktätigen Klassen zur Aufgabe. Aber auch beim Einzelhändler regte sich der Wunsch und die Sehnsucht, auch mal „noch einige Stunden in der Sonne, und sei es auch nur die Abendsonne, zu verbringen“. So leiteten verschiedene im Reich gemeinsame Bestrebungen von Einzelhändler und Angelegenheitsverbände ein, auf Grund freiwilliger Uebereinkunft einen früheren Ladenschluß für bestimmte Orte und Bezirke zu vereinbaren.

Es konnte i. B. Ende des vorigen Jahres aus Dreyreuthen berichtet werden, daß es in 17 Städten durch freiwillige Uebereinkunft gelungen ist, den Ladenschluß auf 6 bzw. 6½ Uhr festzusetzen. Heftige Ritzelungen kamen aus anderen Bezirken des Reiches. Kürzlich beschloß der Einzelhandel von Groß-Stuttgart (einschließlich Warenhäuser, Einzelhandelsbetriebe usw.), für die Tage Montag bis Freitag die Läden um 6 Uhr, am Samstag um 5 Uhr zu schließen; die Ladenschließung wurde für Montag auf 10 Uhr festgesetzt, für die anderen Tage bleibt es bei der bisherigen Regelung. Auch in Leipzig ist man bemüht, wenigstens am Samstag den 5-Uhr-Ladenschluß durchzuführen.

Wegen diese Vereinbarungen wendet sich eine

Herrmann Rheinhardt Konkel zum schwarzen Bären. Sodann Bernhard Widisch zum Pelikan und Nikolaus Weber zum goldenen Löwen samt und sonderst sowohl unterthänig zu Vernehmen gegeben, als auch unter Willig und Guarinos Medicus zu gedachtem Mannheim Müller geborsamlich berührt, welchergehaltn, obzwar erstegebachte Apotheker ihre Apotheken und Materialkammer mit denn auferlesensten Medicamenten und Materialien nicht ohne großen Kosten gegeben, demnach der abgang der Medicamenten deswegen gar wenig erfolget, und Sie an ihrer Nahrung und angewendeten Kosten darum bißhero großen Schaden gelitten; daß da die fünfte Apotheke, welche zwar nach Inhalt uns unter Unseres Mannheimer Statthalters Justizlegat Vorgerichten Aktetat nunmehr gänzlich abgangen, noch gestanden, die Zahl der Apotheken gar zu groß gewesen, zu dem auch, daß die alldortige Barbieret meistentheils ihre Barbierstube mit allerhand Medicamentis angefüllt, solche dispensieret und öffentlich verkauft, auch denen sogenannten Marktbesetzern, Quacksalber, Wundamenträgern, Landläufern, Zahndrechern und dergleichen außer denen gewöhnlichen Jahrmärkten der öffentliche Verkauf ihrer Waren und Zubereiten obgedinget gestattet worden. Mit unterthänigster, inständigster Bitte Wir gnädigst geruhem möchten, zu besserer ihrer Fortkunft und Nahrung auf mehrgebachte Supplementen und ihre Erben ein gnädigstes Privilegium, daß es nach nunmehr erfolgtem Abgang der fünften Apotheke bei denen Bieren beständig gelassen werde, und wegen ungeduldrichen propagierend oder Verkauf der Medicamente, zu dessen Abstellung nachdrückliche

Notiz in den Presse-Mitteilungen der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. Es wird in dieser darauf hingewiesen, daß es nach dem geltenden Recht nicht möglich sei, durch Beschlüsse von Organisations- oder Angelegenheitsverbänden, die sonstiger Stellen den einzelnen Geschäftsinhaber zu zwingen, seinen Betrieb bereits vor 7 Uhr zu schließen. Hierzu sei bemerkt, daß die gesetzlichen Bestimmungen, wie auch in der Notiz der Hauptgemeinschaft selbst erwähnt, nur vorschreiben, daß Verkaufsstellen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens mit Ausnahme der Apotheken für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Damit ist aber keineswegs vom Gesetzgeber zum Ausdruck gebracht, daß ein früherer Ladenschluss als 7 Uhr oder eine andere Verkaufszeit als nur von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends verboten ist. Die Ortspolizeibehörde hat allerdings nicht die Befugnis, einfach von sich aus einen früheren Ladenschluss vorzuschreiben. Aber wenn alle Beteiligten, Einzelhändler aller Branchen, wie auch die Angelegenheitsverbände, über Einkommen, den Ladenschluss früher als 19 Uhr festzusetzen, so steht das auf keinen Fall in Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen. Aber ganz abgesehen hiervon möchten wir einmal zum Ausdruck bringen, daß, wenn draußen die Männer der Praxis in freiwilliger Vereinbarung nach gewöhnlich sehr reichlicher Ueberlegung sich dazu entschließen, den 6-Uhr- bzw. 6½-Uhr-Ladenschluss einzuführen, keine Veranlassung besteht, päpstlicher als der Paps zu sein.

Wir zweifeln nicht, daß die bisher getroffenen Vereinbarungen Beweiser und Schriftmacher einer Regelung sind, die dem Menschen im Einzelhandel, sei er Geschäftsinhaber oder Angelegter, durch früheren Ladenschluss die Möglichkeit gibt, genau so wie alle anderen Volksschichten den Feierabend würdig zu begehen und auszugestalten. Die Käuferkraft an einen früheren Ladenschluss zu gewöhnen, ist eine Erziehungsaufgabe, die bald ohne weiteres automatisch ihre Regelung finden dürfte. Eine Verministerung des Bedarfs tritt durch einen früheren Ladenschluss nicht ein. Wesentlich ist, daß auch der Mensch im Einzelhandel zu seinem Recht kommt.

der fortschreitenden Motorisierung unseres ganzen Lebens überaus wichtig ist. Man kann nur hoffen, daß nun endlich die Raddmotoren gelebert werden, um das Werk schnell zu vollenden und das neue Schiff fertig zu machen.

Was ist los?

- Samstag, 14. Juli**
- Kriegsgarten:** 3.30 Uhr der Hildebrandspinnerei, 4.30 Uhr der Gabelspinnerei, 5.30 Uhr der Gabelspinnerei, 6.30 Uhr der Gabelspinnerei.
 - Reichsbühnen:** Revue des Reichsbühnen, Deutscher Abend, 20 Uhr.
 - Ballhaus:** 20.30 Uhr Konzert der Vereine ehemaliger Militärkammer Mannheimer-Ludwigsgarten, Leitung: Obermusikmeister a. D. Bolmer.
 - Kapellhaus, Neustadt, Gartenweg:** 16-20 Uhr geöffnet.
 - Reichsbühnen:** 13.30 Uhr Mannheim, 14.30 Uhr Mannheim, 15.30 Uhr Mannheim, 16.30 Uhr Mannheim, 17.30 Uhr Mannheim, 18.30 Uhr Mannheim, 19.30 Uhr Mannheim, 20.30 Uhr Mannheim.
 - Reichsbühnen:** 11-13 Uhr Kusel und 9 bis 13 Uhr Kusel.
 - Städt. Bühnen:** 10.30-12 Uhr und 16 bis 19 Uhr Kusel, 10.30-13 und 15.30-21 Uhr Kusel.
 - Reichsbühnen:** 16.30 Uhr Kusel, 17.30 Uhr Kusel, 18.30 Uhr Kusel, 19.30 Uhr Kusel, 20.30 Uhr Kusel, 21.30 Uhr Kusel.

- Ständige Darbietungen**
- Städt. Volkshaus:** 10-13 u. 15-17 Uhr geöffnet.
 - Städt. Volkshaus:** 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

Verordnung, daß wir darauf aus hoher, Landesfürstlicher Sorge und Weisung zu des Publik Besten sowohl, als auch aus sonderbarer Charfürstlicher Clement gegen abgemelte Vier Apotheker, als unsere getreue Unterthanen, denen selbes in solchem ihrem unterthänigsten, blitschlichen Besuch gnädigst willfahren, und Jden das gebietene Privilegium auf Sie, als Ersterer zurrichtiger solcher Apotheken und dan ihre Erben gnädigst erteilt haben. Thun das auch hiemit und dergestalt, daß die Vorverwehnte, nach nunmehr erfolgtem Abgang der in unserer Stadt Mannheim sich befindenden fünften Apotheke die Zahl derselben künftig nicht mehr Vergrößert, noch erweitert, sondern bei denen Bieren und Erben Vorbenannt sein denständiges Verbleiben haben, dahingegen es den Jden ohne dem gebietet, ihre Apotheken mit auferlesenen Materialien zu versehen. Die Medicamenta auch gewissenhaft und tüchtig zu parieren, dieselbe auch um billigen Preis an Verkaufsstellen der Medicamente, es nach Anlaß der im Jahr 1707 hierunter ergangenen und ins Land ausgeführten General-Verordnung zu halten. In dessen mehreren Befristigung haben wir unter Charfürstlichen Canales Ansehung an dieses Privilegium hangen lassen. So geschelien in unserer Haupt und Residenz Stadt Heidelberg des 15ten Juli 1709.

Cur Pfalz Regierung Raths Präsident. Concordare cum original testatur Mannhelmy January 1710.

Conradus Schweizer diktus Boll polygraphy ibidemus.

225 Jahre! Jahre mit Kampf, Jahre voll Mühe, Jahre voll Unterang und Jahre mit Sieg. Das starke Werk der drei Mannheimer Kaufleute hat sie überdauert. Immer noch schütten die Apotheker die Pulver ein und geben den Kranken heilsame Tränke. Stärker erleben wir die Bergangenheit, wenn wir in den Schicksalen des einzelnen forschen. Liebe brachten sie und Tod. Viel Glück und viel Leid. Immer aber ist den drei Menschen gelungen, die Schattien zu verbannen und die Apotheken zu erhalten durch alle Krisen. Leicht war es nicht. Zeiten des Krieges und Zeiten der Not waren zu überleben. Das ihnen das gelungen ist, zeigt von starker Ausdauer und von jedem Willen. Mannheim kann stolz sein auf die alten Häuser, auf ihre Gränder und ihre Nachfolger, denn nur durch eifrige, tüchtige Arbeit ist zu erreichen, daß ein Geschäft so lange besteht. In deutschem Sinne haben sie 225 Jahre hindurch gearbeitet, und wir wollen wünschen, daß sie es weiter tun. Daß sie hüten die alte Tradition und aus ihr heraus Neues schaffen. Dann ist ihr Werk von ewigem Bestand. L.

80 000 Rosen für Mannheim!

In Mannheim trafen für den „Tag der Rose“ 80 000 der schönsten und prächtigsten Rosen ein, um in den Anlagen des Schlacht- und Viehhofes eingelagert und dann am Samstag und Sonntag der hiesigen Bevölkerung angeboten zu werden. Seit dem bekannten Rosenfest, das anlässlich der Jubiläums-Gartenbauausstellung 1907 im Ridelungensaal abgehalten worden ist, war eine solche Fülle und ein solcher Reichtum von Rosen in Mannheim nicht mehr zu bewundern. Wenn diese Rosenpracht in kleinen Straßen und einzelnen Stücken zum Verkauf gelangt, so ist dabei zu berücksichtigen, daß damit der hiesigen Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, für die Sammlung „Mutter und Kind“ ein Scherlein zu spenden, damit armen deutschen Müttern und deren erholungsbedürftigen Kindern eine kleine Freude bereitet werden kann.

Für die Frischhaltung der Rosen bemühen sich bewährte Fachleute; die NS-Frauenchaft sowie die NS-Volkswohlfahrt haben ihre Mitwirkung beim Vertrieb zugesagt.

Die Rose ist ein uraltes heiliges Symbol der arischen Völker. Die alten Germanen hielten ihre Frühlingsfeste auf Hünen ab, die von Hedenrosen umfäumt waren. Die deutsche Hedenrose war ihnen die Blume der Liebe, und zwar der Liebe auch über das Grab hinaus. Auch sonst spielte die Rose als besonders artier und sinniger Schmuck eine große Rolle bei unseren Vorfahren. Als arische Stämme nach dem Süden zogen, nach Osten und Westen, da nahmen sie auch die Rose mit. Die Rose war der Liebesgöttin geweiht, sie soll erschaffen sein aus dem Meeresschaum, aus dem Venus geboren wurde. Aus der einfachen Rose wurden die schönsten vielblättrigen Sorten gezüchtet. Wie in Rom, wurde auch in Griechenland die Rose als Blume der Liebe und Freundschaft gefeiert. Von den Römern haben die Deutschen die veredelte Rose übernommen.

Wenn wir heute in unseren Gärten die Pracht hocherleuchteter Rosen bewundern und uns ihrer Schönheit erfreuen, dann denken wir doch auch immer wieder an die deutsche Hedenrose, an Goethes Rosenfest: „Rösklein, Rösklein, Rösklein rot, Rösklein auf der Heiden“. Überall lebt die Rose im Leben unseres Volkes. Freit glüht die Sonne am Himmel und die Rosenzeit des Jahres ist da. Und so wollen wir die Rosenzeit feiern, das Rosenfest als das schönste Fest des Jahres.

Wenn also am Samstag und Sonntag frisch erblühte Rosenknospen oder eine frisch erblühte Rose angeboten wird, so denke an den symbolischen Zweck. Denke daran, daß sich jedes deutsche Mädchen und jede deutsche Frau eine Rose berechnen läßt und diese mit dankbarem Blick annimmt und denke weiter daran, daß auch jeder deutsche Mann gerne eine Rose im Knosploch trägt.

Darum schenkt am Samstag und Sonntag: Rosen — Rosen — Rosen!!!

Eiweißfrei in 12 Tagen
bei Nierenentzündung mit hohem Eiweißabgang. - Das ist einer der vielen Erfolge, die von der

Überkinger Adelheidquelle
berichtet werden. Den interessanten Prospekt, der viele ärztliche Gutachten enthält, schicken Ihnen kostenlos die Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen.



Peter Rixius, GmbH., Großhandlung.
Verbindungskanal 1, 1. Ufer 6. — Tel. 267 967

Konstruktion zu befragen. In Stunden, in denen man so recht nicht weiß, was man anfangen soll, kommt man auf gar ausgefallene Gedanken. Da versucht man, den toten Zahlen der Konstrukteure Leben einzuflöschen, sie sprechen zu lassen. Denn was sagen einem schon diese Zahlen: Länge 248 Meter, Höhe 45 Meter und größter Durchmesser deren 41.2? Oder Zahlen wie diese: Kohlenhalt der 16 Zellen 190 000 Kubikmeter, Fläche des Hüllenschiefers 27 000 Quadratmeter und vieles andere mehr? Einen Begriff kann man sich davon erst machen, wenn man die Zahlen in unsere Sprache übersetzt. Dann verspürt man ihren Hauber, und manches Häßel wird gelöst. Vorausgesetzt, daß man mit Zahlen umzugehen und mit ihnen zu jonglieren versteht.

197 Kilometer Duralumin und 6 Millionen Rieten

Hier einige Beispiele, die die Größe des Schiffes und die Größe der Arbeit veranschaulichen. Würde man die zur Herstellung des Schiffgerüsts benötigten Dreiecksstreifen aus Duralumin aneinanderfügen, dann erhielte man eine Strecke von 22 Kilometern. Die hier an diesem Luftschiff in einer Länge von 248 Metern und einer Höhe von 45 Metern kreuz und quer und auf und nieder durcheinanderlaufen. Hierzu war es nötig, 70 Kilometer sogenannter Profile herzustellen, 115 Kilometer Strebendächer zu verwenden und fast 6 Millionen Rieten einzulagern.

Stoff für 9000 Männeranzüge

Die Träbe der Ring- und Feldverspannung des Schiffes ergeben eine Länge von 135 Kilometern Stahldraht, und 163 Kilometer Flämische Schnur werden in das Netz eingeknüpft, das

den Druck der Gaszellen auf das Luftschiff-Gezähne überträgt. Der Stahldraht würde genügen, um einen geschlossenen Ring um den Nordpol zu legen, man könnte also das Schiff selber, an der Abgangsstelle lebend, glatt um den Nordpol ziehen. Aus den 27 000 Quadratmetern Stoff, die für die Hülle des Luftschiffes bestimmt sind, könnten nicht weniger als 9000 Männeranzüge gefertigt werden. Die Gaszellen-Stoffmenge beträgt etwa 78 000 Quadratmeter, woraus ein geschickter Demdenksneider wohl 25 000 oder noch mehr Hemden nähen würde.

Das Leitwerk des neuen Zeppelins, das hinten am „Schwanz“ mit den Luocern angebracht ist, bedeckt eine Fläche von 300 Quadratmeter, d. h. also, auf ihm könnten vier normale Berliner Dreizimmerwohnungen eingerichtet werden. Mit der Füllmenge des Luftschiffes würde eine normale Gaslaterne 633 000 Stunden oder 26 400 Tage oder 72 Jahre ununterbrochen brennen. Zwei Menschen könnten also je ein Durchschlittskalier lang ihr Gaslicht „leuchten“ lassen. Die Bugspitze des Schiffes könnte von Beginn ihrer Rundung an als Kuppel des Berliner Doms verwendet werden.

Recht als 100 Lieferstimen

Das sind Zahlen, die imponieren, lustige Daten, die Spaß machen und die einem den Zeppelin „menschlich“ näherbringen. Und wenn man weiß, daß bis jetzt schon über hundert deutsche Firmen an dem Bau dieses neuen Luftschiffes und an der Lieferung von Einzelteilen beteiligt worden sind, dann freut man sich, daß auch der Luftschiffbau, der selbst so lange brach lag, wieder neues Leben und neuen Auftrieb in eine Industrie gebracht hat, die zu erhalten in dem Zeitalter der Technik und

„Die Kleine Bucherei“

Band 31-34. Gedruckt über Band 80 Hfa.
Walter Langen/Georg Müller, Verlag, München 1934.
Seit dem Erscheinen der ersten Bände der „Kleinen Bucherei“ sind kaum einundzwanzig Jahre ver-

bestimmte verstanden und schreift aufsteigen.
und die hohe sprachliche Kunst des Dichters finden
ihren höchsten Ausdruck. Unter dem jählichen

„Kleiner Bucherei“ erschienen Erzählung „Die Begegnung auf
dem Hohenberg“ gefunden hat, die jetzt schon in
rund 50 000 Exemplaren gedruckt vorliegt.

blühenden Einleit - eine Einheit, die aus dem
gleichen Gedanken und durch die besten Leistungen
geschaffen ist - im Rahmen ein ebenbürtiges

Wenn nun der Verlag vier neue Bände an-
kündigt, so dürfen wir gewiss sein, daß es wieder
hier eine Probe aus dem Fundus der weichen

Kr. 32: G. H. Kolbender: „Karlshof
Revue“. In seiner Karlshof-Revue, die den
ganzen Reichtum der literarischen Kraft Kolbenders

Kr. 34: Heinz Segewitz: „Frohdes Leben.“
Heinz Segewitz, der Erzähler aus dem Rheinland,
der durch seinen großen Roman aus der römischen

„Wohlauf Kameraden!“ Ein Liebesbuch der jungen
Männlichkeit von Gerd Harms, Arbeiter und
Studenten. Im Rahmen der Nationalsozialistischen

Kr. 31: Hans Fr. Blum: „Frau Holle und die
Wölfe“, eine erste Sammlung von 17 hochdeutschen
und 5 niederdeutschen Balladen. Die innige Verbunden-

Die drei neuen Bände der „Kleinen Bucherei“
führen die bisher erdichtete gewählte Fiktion
dieser wertvollen Bücherreihe geradlinig fort.

Die drei neuen Bände der „Kleinen Bucherei“
führen die bisher erdichtete gewählte Fiktion
dieser wertvollen Bücherreihe geradlinig fort.

„Wenn sie diese Wölfe in den eigenen Reihen er-
precht, um sie betritt in die Hände des deutschen
Arbeiters zu legen, so trägt sie wesentlich zur Sicher-

Gottesdienst = Anzeiger

Evangelische Kirche

Sonntag, den 15. Juli 1934 (7. nach Trinitatis)
Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar
Schumacher; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarr. Rühl;
11.15 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Rühl.

Evang. Gemeinde gläubig-getaufter Christen
(Baptisten), Mannheim, Mag.-Josef-Straße 12

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pred. Wärfel.
11 Uhr Sonntagsschule; 20 Uhr Versammlung, Pred.
Wärfel. - Montag: 10 Uhr Bibelstudium im
Jugendabendkreis. - Mittwoch: 20 Uhr Bibel-
und Gebetsstunde.

Landeskirchl. Gemeinsh. Bethesda-Heim, L 11, 4

Sonntag: 10 Uhr Kinderstunde; 4 Uhr Bibel-
stunde für Junges Volk; 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Montag: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Dienstag: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Mittwoch: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Donnerstag: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Freitag: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag. - Samstag: 20.15 Uhr Evangelisations-
vortrag.

St. Peter und Paul, Mannheim-Heidenheim, Am
Sonntag, vorm. 6.30 Uhr, 8.15 Uhr, 10.15 Uhr

Sonntag, vorm. 6.30 Uhr, 8.15 Uhr, 10.15 Uhr
Kommunion: 7.30 Uhr Kommunion-Gemeine
(gemeinsame Kommunion der Frauen und Männer);
9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11 Uhr Schülergottes-
dienst; 2 Uhr Julebis-Ankündigung allerl. Jungfrau
Maria und Jubiläumsgedächtnis.

Wochengebetsdienste

Trinitatiskirche: Dienstag, 17. Juli, abends 8 Uhr,
Ansbach, Vikar Wärfel; Mittwoch, 18. Juli, vorm.
7 Uhr Morgenandacht.

Landeskirchl. Gemeinsh. Haus Salem, K 4, 10

2 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Jugendbund GG.;
8 Uhr Evangelisationsvortrag; 2 Uhr Kinderstunde;
3 Uhr Versammlung in Kaffeehaus, Sonnabend 25.
- Dienstag: 8 Uhr Gebetsstunde; 8 Uhr Evange-
lisation Kaffeehaus, Straßburgerstraße 46. - Mittwoch:
6 Uhr Kinderstunde; 8 Uhr Jugendbund GG.; 8 Uhr
Männerbrotstunde; 8 Uhr Versammlung An den
Räumen 12. - Donnerstag: 4 Uhr Frauen-
stunde; 8 Uhr Blaudruckversammlung; 8 Uhr Frauen-
brotstunde. - Freitag: 8 Uhr gemischter Chor; um
8 Uhr Versammlung in Sandhofen bei Riebel 297.

St. Antoniuskirche, Mannheim-Heidenheim, Sonntag,
6 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr

Sonntag, 6 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr
Kommunion: 7 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr
Kommunion für Männer und Jungfrauen;
- Frühmesse: 9.30 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,
4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr,
9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr,
2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr,
7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr,
5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr,
10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr,
3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr, 6.30 Uhr, 7.30 Uhr,
8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr,
1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr, 4.30 Uhr, 5.30 Uhr,
6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr,
11.30 Uhr, 12.30 Uhr, 1.30 Uhr, 2.30 Uhr, 3.30 Uhr,

THEATER // KINO // KONZERT

Nur 3 Tage!
Heute bis Montag!

... und wieder singt
Joseph Schmidt
in seinem ersten berauschend schönen
Groß-Tonfilm



Liebesroman eines venezianischen Sängers
mit
F. Kampers, V. de Kowa, Charl. Ander

Noch einmal
haben Sie Gelegenheit, diesem phantastischen Singschwunder zu lauschen, der sich mit einem Jan Kiepura wohl messen kann.

So urteilt das Publikum:
..... gewaltig, unvergänglich
Joseph Schmidt kann man nicht genug singen hören!

Dazu ein besonders erwähltes Vorprogramm!
NEUESTE TONWOCHE

Beginn: Wo 3.00, 5.00, 7.10 und 8.30 Uhr
So 2.00, 5.00, 7.00 und 8.30 Uhr



Das schöne und spannende
Grenzland-Schauspiel

mit
Hans Stüwe, Ursula Grabley
Carl de Vogt H. Hardt E. v. Palen
E. v. Winterstein
Marg. Kupfer



Brüder jenseits der Grenze

in Film-Vorprogramm begeistern die weltberühmt.
Comedian-Harmonists
durch herrliche deutsche Lieder
Entzückend - zeitgemäß:

Lustige Reise ins Glück

Kulturfilm - Neue Fox-Woche
„Die Jugend hat Zutritt!“
Beginn: Wo 3.00, 5.00, 7.15 und 8.30 Uhr
So 2.00, 4.10, 6.15 und 8.30 Uhr



LIBELLE

Nur noch heute und morgen
nachm. 4.15 Uhr; abends 8.15 Uhr

Gastspiel des Orlowa-Balletts

Montag, den 16. Juli
vollständiger Programmwechsel!

Lilian Harvey's
erster großer
Ausstattungsfilm:

„Ich bin Susanne“

Sie singt!
Sie tanzt!
Sie springt!

Lustig:
Die Raketenbahn

Neueste Tonwoche
Beg. 3, 5.30, 8.10
So. 2 Uhr

Schauburg

Radio DAHMS

D 1, 6 Paradepl.
(-latz. Hof)

Das Spezialgeschäft
Mannhelms

26189 K

Umzüge

nur mit Möbelwagen bejagt bill. und gewissenhaft
Wibel - Expedition
S. Hüb. Nr. 1, 20,
Telefon Nr. 334 39

Fahrräder

Breite - Bestaufstelle, Reparaturen
a. v. Fahrradschmied, jachm. und billig.
H. Gauer
Königsplatz,
Sandteufelstraße 4

Erfolg wie nie!



Die Gätlerin des „Heiligen Waldes“
MARIELOUISE CLAUDIUS

Das verlorene Tal

Gustav Renkers berühmter Roman von Jagd und Liebe, von tollkühnen Wilderern und den Geheimnissen der Berge, der zurzeit Tausende von Lesern des

Kreuzbanner

begeistert, wird nunmehr greifbar lebendig auch im Film. Die glänzende Darstellung der Romanfiguren durch Marieluise Claudius, Mathias Wieman, Lotte Spira, Olaf Bach, Harry Hardt, Liliane Dietz, Wera Liessem usw., läßt jeden Zuschauer die Kämpfe der beiden Menschen miterleben, die in Liebe verbunden sind und vom Leben getrennt wurden, schließlich aber sich selbst und ein herrliches Paradies finden

Im Vorprogramm zeigt die hervorragend interessante **UFA-TONWOCHE** die ersten Aufnahmen der **Kommunisten-Unruhen in Amsterdam** und viele andere aktuelle Bildtonberichte

Spiel-Beginn infolge des umfangreichen Programms **2.50 5.30 8.30 Uhr**

UNIVERSUM

PALAST
LICHTSPIELE
Breitestrasse

und **GLORIA**
PALAST
Seckelheimerstrasse

Nur noch heute und Sonntag!

Einer der beliebtesten Stars von internationalem Ruf

Claudette Colbert
in ihrem neuesten Film:

Nachtfalter

In einem ganz anderen Milieu zeigen wir Ihnen sodann

Claudette Colbert
in der herrlichen Tonfilm-Operette

in deutscher Sprache
Aufbruch in Utopia

Anfang:
4.00, 5.10, 5.40, 6.40, 7.50, 8.20
So ab 2.30

Salonboot „Stella Maris“

Adolf-Hitler-Brücke - Tel. 52449
Sonntag 15. Juli 2 Uhr: Worms u. zurück M. L.

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 14. Juli 1934
Vorstellung Nr. 364 - Miets H. Nr. 30
Letzte Vorstellung der Spielzeit 1933/34

Zähmung der Widerspenstigen

Lustspiel von William Shakespeares
Übersetzung von Hans Rother. Regie:
Friedrich Brandeburg.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

Klein und Groß
Alles kommt zum

HB-Kinder-Sommerfest

Montag, 16. Juli 1934
in allen Anlagen und
Räumen der Rennwiese

AUS DEM PROGRAMM:

1. Musikalische Unterhaltung: Jungvolk-Kap. Krug
2. Kasperl (spielt jede halbe Stunde mit neuem Programm)
3. Wurstschneppen
4. Käseessen
5. Wettlauf
6. Sackhüpfen
7. Eierlaufen
8. Ringkämpfe (VPK 1886)
9. Boxkämpfe (VPK 1886)
10. Faustballspiel (Turnerbund Germania)
11. Reigen (Turnerbund Germania)
12. Kletterbaum
13. Ballonsteigen
14. Die Truppe Simons (Artistik, Plastik, Komik)
15. Freilichtaufführung:
„Wahrheitsmündchen und Lügenmündchen“
(HB-Märchtuppe Ise Ernst)
16. Märchenbilderbuch mit Musik
(Truppe Ise Ernst, Musik Karl Rumler)
 - a) Max und Moritz
 - b) Der gestiefelte Kater
 - c) Dornröschen
 - d) Struwwelpeter
 - e) Hänsel und Gretel
 - f) Froschkönig
 - g) Rotkäppchen
 - h) Schneewittchen
17. Schüler-Fußballwettspiel
18. Lampion- und Fahnen-Polonaise

Das HB-Kinder-Sommerfest wird gefilmt und kommt einige Tage später im „Universum“ zur Vorführung!

Eintritt für Kinder und Schüler frei! Erwachsene 20 Pf

Beginn 1/4 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Berücksichtigt unsere Inserenten!

CAPITOL

Sonntag, Montag
4.15, 6.30, 8.30
Der grandiose UFA-Film



Die Freundin eines großen Mannes
Brauwerter, Theod. Loos
im Begleitprogramm:
„DIE WETTE“
Ein Lustspiel mit
Ise Wirt, Jec. Trefka, Käppe, Roschals

Gold. Lamm, E 2, 14

Angen. Familienlokal. - Anerkannt gute und preisw. Küche.
Das gute Schenke-Prints-Fidellitas-Bier
Es ladet höchlich ein

J. Neumann

Besuchen Sie das 13745 K

Schloß-Hotel- Restaurant

Vorzügl. bürgerl. Küche mit. pers. Leitung von
Kleine Preise **FRITZ WILCKE**
Weide-Bräu Diplom-Köchenmeister

Geh' auch mal aus
Und trink' ein Glas
Dann macht das Leben
wieder Spaß!



NSDAP
Ortsgruppe Mannheim - Sandhofen

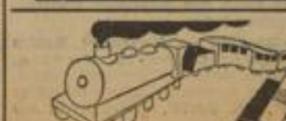
SAMSTAG, DEN 14. JULI
SONNTAG, DEN 15. JULI
U. MONTAG, DEN 16. JULI

1. Großes NS Volksfest

auf dem SA-Sportplatz, Weinhelmer Weg 23500K

Preisschießen, Preiskegeln, Tombola, Volkes- u. Kinder-Belustigungen, Sport- und Gesangsdarbietungen, unter Mitwirkung aller örtlichen Vereine sowie der SA-Reserve I (Standartenkapelle)

Festabzeichen für 3 Tage 10 Pf.
Beginn: Samstag 18 Uhr
Sonntag 10.30 Uhr, Montag 16 Uhr



NEUTE SAMSTAG, abds. 10.45 Uhr

17. WIEDERHOLUNG DER NACHTVORSTELLUNG



Liebe und Leben auf Ball im erregendsten Südsee-Tonfilm der je gedreht wurde. - Preise ab 0.80 - Erwerbsl. und FAD 0.60 Pf.

UNIVERSUM

nicht vergessen:
Pernox-Film

DAS
Brot und Butter
... (unvollständig)

Sonntag

De

feier

Der Präsi

Berlin,
geschmückt
... (unvollständig)

Die richter
... (unvollständig)

Der Reich
... (unvollständig)

Nicht die Fü
... (unvollständig)